



Tipps zur
Medienbil-
dung



INHALT

EDITORIAL		VIDEO		PRAXISBERICHTE		PREISVERLEIHUNG	
Welchen Informationen können wir trauen? Hans-Jakob Erchinger	4	Gegen den Strom denken Bernd Wolter	28	Linda Bloms Gymnasium Nordhorn	38	Siegerbeitrag SCHREIBEN 1 „Eine Perle, diese Tageszeitungsseite“ Klasse 5b, St. Johannes Schule, Bakum	64
INSIGHT N-REPORT		PODCAST UND RADIO		Sonja Bürmann Leinetalschulen Hannover	40	Siegerbeitrag SCHREIBEN 2 Das Holocaust-Mahnmal in Berlin: Ein Kunstwerk? Sophia Rose, Ricarda-Huch-Schule, Hannover	66
Fünf Schwerpunkte journalistischer Arbeit an fünf verschiedenen Orten Hans-Jakob Erchinger	6	Demokratie zum Hören Natalie Deseke	30	Marian Feist Schulrat-Habermalz-Schule Hauptschule Alfeld	42	Siegerbeitrag FOTO Unterwegs auf den Straßen von Kolkata Jule und Helene, Sophie Scholl Gesamtschule, Wennigsen	68
SCHREIBEN		ONLINE		Jan Gerlach Herzog-Ernst-Gymnasium Uelzen	44	Siegerbeitrag VIDEO Echt oder fake? Lino Bollerhey, Ulas Karakus und Lennart Rühle, Athenaeum Gymnasium, Stade	70
Journalismus macht Schule Jörg Sadrozinski	8	Der Schulalltag und seine medienpsychologischen Aspekte Marcus Bölz	32	Martin Harer Ricarda-Huch-Schule Gymnasium Hannover	46	Siegerbeitrag PODCAST UND RADIO „Wir waren nicht mehr Schülerinnen, wir waren Fronthelfe- rinnen“ Kira Eulefeld, Emily Eggers, Charlotte Haschke, Gymnasium In der Wüste, Osnabrück	71
Dieser Job frisst Energie Ein Porträt von Kristin Koch	10	MULTIMEDIAMOBILE		Anna Hellbernd St. Johannes Schule Oberschule Bakum	48	ANHANG	
Wie die Digitalisierung die journalistische Sprache verändert Marcus Bölz	12	Alle rufen nach Medienkompetenz – Wir antworten! Lorenz Preuß	36	Bianca Höfer Berufsbildende Schulen Walsrode	50	Orientierungsrahmen Medienbildung in der Schule	72
FOTO				Kristin Koch IGS Buxtehude	52	Referentinnen und Referenten des Projekts	74
Medienbildung im UNESCO-Weltkulturerbe Hans-Jakob Erchinger	16			Birgitta Martin Sophie Scholl Gesamtschule KGS Wennigsen	54		
Journalistisches Arbeiten im Fagus-Werk Hans-Jakob Erchinger im Gespräch mit Ernst Greten	17			Benjamin Mathews Athenaeum Gymnasium Stade	56		
Der Funke darf nicht überspringen Eine Fotoreportage von Benjamin Mathews	20			Kerstin Sicking Gymnasium in der Wüste Osnabrück	58		
Der Mann für alles Eine Fotoreportage von Birgitta Martin	23			Julia Sittler IGS Franzsches Feld Braunschweig	60		
DATENSCHUTZ & SCHULE				Karin von Conradi Realschule Vechelde	62		
DSGVO: Mehr Gelassenheit wagen! Holger Bleich	26						

Editorial

WELCHEN INFORMATIONEN KÖNNEN WIR TRAUEN?

Die Veränderungen durch die Digitalisierung sind rasant. Wie kann das System Schule darauf reagieren? Journalistisches Arbeiten in der Schule befähigt zur kritischen Bewertung von Informationen.

HANS-JAKOB ERCHINGER

Die digitale Revolution geht weiter: Künstliche Intelligenz, Deep Fakes und strategische Informationen sind allgegenwärtig – auch auf den Geräten der Schülerinnen und Schüler. Eine Folge ist, dass das Misstrauen gegenüber medialer Berichterstattung steigt. Gleichzeitig werden die digitalen Werkzeuge in den Händen unserer Schüler immer mächtiger. In der Unterrichtsplanung muss all das didaktisch und methodisch berücksichtigt werden – eine riesige Herausforderung, der sich die Schulen stellen müssen. Zentral ist die Erkenntnis, dass Lehrende neben dem fachlichen und pädagogischen Wissen in Zukunft über mediales und technologisches Wissen verfügen müssen (TPACK-Modell). Quellen zu bewerten, Informationen zu filtern und Inhalte sprachlich und visuell zu präsentieren muss im Unterricht vermittelt werden.

DIGITALE LEHREN UND LERNEN

Die n-report-Fortbildungsreihe zeigt beispielhaft den Weg der Zusammenarbeit mit außerschulischen Expertinnen und Experten für Medienwissen. Denn journalistische Kompetenzen, wie die Bewertung von Quellen oder das Filtern von Informationen, sowie kommunikative Fähigkeiten, mit fachlichen Inhalten umzugehen, werden im digitalen Lehren und Lernen zwingend notwendig.

Journalistisches Arbeiten im Unterricht erfordert neben neuen Aufgabenformaten auch eine andere Leistungsbewertung – angepasst an die digitalen Herausforderungen. Auch in den zur KMK-Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ 2021 beschlossenen ergänzenden Empfehlungen „Lehren und Lernen in der digitalen Welt“ wird eine neue Aufgabenkultur gefordert: Durch das Lehren und Lernen in der digitalen Welt „ergeben sich Möglichkeiten zu kreativen und produktorientierten Aufgaben. (...) Erstellen von Podcasts und Videos, Bildverarbeitung, Gestaltung von Websites und Onlinejournalen ...“ (KMK 2021, S. 12) sind ideale Methoden, um mediale Kompetenzen zu vermitteln. Das bedeutet aber auch, dass Lehrkräfte besonders gefordert sind, denn im Präsenzunterricht muss der kommunikative Umgang damit gezeigt und vermittelt werden. Eine kritische, nachfragende Haltung, die Schülerinnen und Schüler befähigt, Informationen zu bewerten, muss permanent geübt werden. Im letzten Schritt muss

dies auch bei der Bewertung der Leistungen berücksichtigt werden. Dazu fordert die KMK von Schulen: „Zukünftige Prüfungsformate beziehen daher auch verstärkt Kreativität, Kollaboration, kritisches Denken und Kommunikation ein.“ (KMK 2021, S. 13)



UNTERRICHT „AUF DEN KOPF GESTELLT“

Auch schulische Abläufe müssen dafür komplett hinterfragt werden: Es müssen Hausaufgaben und Klassenarbeiten an die Anforderungen der digitalen Revolution angepasst werden. Das Konzept des umgedrehten Unterrichts (inverted classroom, flipped classroom) basiert auf einer medialen Stoffaneignung als „Hausaufgabe“. Anschließend muss der Inhalt immer im Unterricht besprochen werden. Hier muss die Lehrkraft erklären, korrigieren und einordnen. Im konkreten schulischen Alltag kann journalistisches Arbeiten sofort mit kleinen Schritten umgesetzt werden: Das Smartphone oder das Tablet eignen sich für Podcasts, Videoproduktionen, Recherchen zu aktuellen Themen, journalistische Textproduktionen oder Fotodokumentationen – immer mit der Prämisse der Wahrhaftigkeit und der kritischen Quellenprüfung. Dies setzt ein hohes Maß an Medienkompetenz der Lehrkraft voraus.

Hans-Jakob Erchinger, NLQ, mit den Lehrkräften des n-report-Kurses vor dem Fagus-Werk in Alfeld, Foto: Michael Löwa

EINFACH MACHEN

Ebenso vielfältig wie die Mediatisierung in unserer Gesellschaft, sind auch die Möglichkeiten der mediendidaktischen Umsetzung. Die n-report-Projekte in diesem Magazin zeigen eine Auswahl und sollen als Unterrichts Anregungen dienen. Meist ändert sich durch diese Art des Arbeitens auch die Rolle der Lehrkraft im Unterricht. In technischen Fragen werden Lehrende auch zu Lernenden; in fachlichen Fragen werden dagegen der Faktencheck und die inhaltliche Korrektur notwendiger und wichtiger. So kann es gelingen, dass die Schülerinnen und Schüler immer wieder den Kopf einschalten, denn der rein algorithmische Konsum von Medien auf dem Smartphone funktioniert über Affekte. Quellen zu hinterfragen, eigene Fragen zu stellen und Wissen sprachlich in neue Kontexte zu stellen wird wichtiger denn je. Diese Erkenntnis muss allen vermittelt werden, um einer wachsenden sozialen Ungleichverteilung von Wissen im Umgang mit Massenmedien entgegenzuwirken.



Hans-Jakob Erchinger ist im NLQ für den Bereich Journalismus und historisch-politische Medienbildung zuständig.

Er ist Lehrer für die Fächer Geschichte, Politik-Wirtschaft, Erdkunde und Religion. An der Marie Curie Schule in Ronnenberg leitet er den Fachbereich geschichtlich-soziale Weltkunde.

INSIGHT n-report

FÜNF SCHWERPUNKTE JOURNALISTISCHER ARBEIT AN FÜNF VERSCHIEDENEN ORTEN

Einblick in die n-report-Seminare

HANS-JAKOB ERCHINGER

JOURNALISTISCHES SCHREIBEN STEINHUDE, 8. SEPTEMBER 2022

Jörg Sadrozinski sitzt entspannt am Steg vor dem Tagungshotel am Steinhuder Meer. Nach und nach versammeln sich die anreisenden Lehrerinnen und Lehrer beim Kaffee am Tisch und der Austausch über die Medienarbeit an Schulen beginnt. Noch ungeplant sind wir mitten im Programm: Lehrkräfte treffen auf Journalisten! Noch ist der Medienmacher in der Rolle des Zuhörers. Doch mit Seminarbeginn werden die Rollen getauscht. Erster Auftrag: Vorstellung eines Kollegen oder einer Kollegin in maximal anderthalb Minuten. Sofort sind die eigentlich Lehrenden in einer Schülerrolle. Die Anforderung erzeugt etwas Druck, wird aber mit Bravour gemeistert. Die erste journalistische Arbeit fand so fast unbemerkt statt: Relevante Inhalte auszuwählen und diese klar und effektiv zu kommunizieren.

Die erste Folie im anschließenden Input lautet: „Stimmt alles oder habe ich mich aus Lust an der Formulierung in Halbwahrheiten treiben lassen?“ Der Einstieg ins Seminar ist gelungen.

FOTOJOURNALISMUS ALFELD, UNESCO-WELTKULTURERBE FAGUS-WERKE, 2. NOVEMBER 2022

Schon die Einfahrt in das Werksgelände ist eine Zeitreise in die Vergangenheit mit gleichzeitigem Blick auf die architektonische Moderne. Vom Pförtner im historischen Häuschen begrüßt, steht man direkt gegenüber der Vorhangfassade aus Glas mit der im Jahre 1911 revolutionären „offenen Ecke“. Drei Tage schlüpfen wir in die Rolle von Fotojournalisten und werden über die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesem Werk berichten. Die Recherche unterstützt der Firmeninhaber selbst. Ernst Greten führt nach einer kurzen Information durch die Arbeitsbereiche. Dann werden die Aufträge für die Reportagen verteilt: Schuhleistenentwurf, Schuhmodeller, Fertigung von Schuhleisten, Messgeräteherstellung, Brandschutzsysteme, Entwicklungsabteilung, Kundendienste, Einsatzleitung, Ausstellung des Weltkulturerbes, kaufmännisches Büro mit IT und Ausbildungsabteilung des Werkes.



Natalie Deseke und Dr. Volker Zota, Leiter Heise online und Heise+ im Podcaststudio.
Foto: Hans-Jakob Erchinger

VIDEOJOURNALISMUS HANNOVER-CITY, 8. FEBRUAR 2023

Am 6. Februar 2023 ereignete sich das verheerende Erdbeben im Südosten der Türkei und im Norden Syriens. Einige Lehrkräfte des Journalismus-Kurses greifen diese Nachricht auf. Gleich in der Nähe ist die Türkische Gemeinde Niedersachsen, die eine Hilfsaktion organisiert und mit einem Interview einverstanden ist – schneller sind selbst die Profis

nicht. Großes Lob von den Referenten fürs schnelle Umsetzen der Basics zur Produktion eines Videobeitrages. Reinschauen lohnt sich!

<https://youtu.be/TGsV8B9owyw>



PODCASTING HANNOVER, HEISE-VERLAGSHAUS, 1. MÄRZ 2023

Die Mikrofone und der Rodecaster Pro stehen einsatzbereit im Studio der #heiseshow bereit. Jetzt heißt es für die Lehrkräfte von der Theorie in die Praxis. Das Konzept steht, die Fragen sind vorbereitet. Aber auch Lockerheit und Spontaneität sind gefragt im Talkformat, das drei Teilnehmer mit Heise-Online-Chef Volker Zota geplant haben. Dazu läuft noch die Kamera der #heiseshow. „Wie reagiert der Heise Verlag auf die Digitalisierung?“ „Was könnten iPads in der Schule leisten?“ Der Podcast läuft. Hier der Videopodcast aus dem Studio in Hannover

<https://youtu.be/r2JlQMwi0s>



ONLINEJOURNALISMUS UND VERÖFFENTLICHUNG STEINHUDE, 16. MAI 2023

Die letzte Input-Tagung findet wieder in Steinhude statt. Das Ziel: journalistische Hilfe beim Schreiben der Praxisberichte. Die Kolleginnen und Kollegen stellen in der Vorstellungsrunde ihre Medienprojekte vor, und gleich ist Marcus Bölz in seinem Element. Begeistert kommentiert er, gibt Tipps, ordnet ein. Aber vor allem motiviert der Experte für Medienpsychologie die Teilnehmenden: Die Vielfalt der Medienprojekte zeigt die neue Vielfältigkeit der Medienwelt, die auch in der Schule sichtbar werden muss. „Die Lehrkräfte machen die Kreativität der Schülerinnen und Schüler sichtbar“, so Marcus Bölz. Hoch motiviert erklärt er das auch abends im Podcast-Talk mit Julia Menz und Marian Feist. Gern reinhören!

APPLE PODCAST:

<https://apple.co/3sP1Dre>

SPOTIFY:

<https://spoti.fi/3P6zZxz>



Im Seminarraum der Fagus-Werke.
Foto: Hans-Jakob Erchinger

JOURNALISMUS MACHT SCHULE

Was Schulen von Journalistenschulen lernen können und wie jede Schule ein bisschen zur Journalistenschule werden kann – und warum sie (die Schulen) Journalismus schulen sollten.

JÖRG SADROZINSKI (UND CHAT GPT)

„Schule ist der Ort, an dem Kinder und Jugendliche die meiste Zeit ihres jungen Lebens verbringen. Hier werden sie nicht nur mit Fächern wie Mathematik, Sprachen und Naturwissenschaften vertraut gemacht, sondern auch mit wichtigen sozialen und ethischen Werten. Dennoch gibt es eine wichtige Fähigkeit, die in vielen Schulen vernachlässigt wird: das Schreiben.“

Aber ist das überhaupt noch notwendig? Schreiben lernen? Denn: Der Einstieg in den Text, den Sie gerade lesen, ist von der künstlichen Intelligenz (KI) Chat GPT verfasst worden.

Nun sind das keine bahnbrechenden Erkenntnisse, die Chat GPT da verfasst hat. Es ist auch kein besonders spannender Beginn, die die Leser:in (Chat GPT gendert übrigens nicht) in die Geschichte hineinzuziehen vermag. Und ob es stimmt, dass die Schulen das Schreiben vernachlässigen, dafür gibt es auch keinen Beleg.

Also alles halb so schlimm? Lesen wir weiter, wie Chat GPT argumentiert:

„Journalisten müssen in der Lage sein, klare und prägnante Texte zu verfassen, die leserfreundlich und leicht verständlich sind. Diese Fähigkeit ist jedoch nicht nur für Journalisten wichtig, sondern für jeden, der in der modernen Arbeitswelt bestehen will. Ob es darum geht, eine E-Mail zu schreiben, eine Präsentation zu halten oder einen Bericht zu verfassen, gute Schreibfähigkeiten sind unverzichtbar.“



„Schule muss ein bisschen zur Journalistenschule werden.“ Foto: Hans-Jakob Erchinger

Leider wird das Schreiben in vielen Schulen nur als ein Teil des Literatur- oder Englischunterrichts behandelt, und selbst dann wird oft nur wenig Zeit darauf verwendet. Um Kinder und Jugendliche wirklich auf die Anforderungen der modernen Arbeitswelt vorzubereiten, sollte das Schreiben ein größeres Gewicht bekommen.

Eine Möglichkeit, dies zu erreichen, besteht darin, den Schulunterricht ein bisschen wie eine Journalistenschule zu gestalten. Die Schüler sollten lernen, wie man Nachrichten sammelt und überprüft, wie man eine Geschichte aufbaut und wie man sie für ein bestimmtes Publikum verständlich macht. Diese Fähigkeiten sind nicht nur für eine Karriere als Journalist wichtig, sondern auch für jeden, der klare und überzeugende Texte verfassen muss.

Ein weiterer Vorteil einer journalistischen Ausbildung in der Schule ist, dass sie den Schülern hilft, kritisch zu denken und die Welt um sie herum zu beobachten. Journalisten müssen lernen, zwischen Fakten und Meinungen zu unterscheiden, und sie müssen in der Lage sein, ihre Quellen sorgfältig zu überprüfen. Diese Fähigkeiten sind auch für Schüler wichtig.

Ein journalistischer Ansatz im Schulunterricht kann auch dazu beitragen, die Kommunikationsfähigkeiten der Schüler zu verbessern. Journalisten müssen lernen, effektiv mit ihren Quellen zu kommunizieren und ihre Informationen klar zu vermitteln. Darüber hinaus kann ein journalistischer Ansatz im Schulunterricht dazu beitragen, die Schüler auf die digitale Zukunft vorzubereiten. In einer Welt, in der Online-Kommunikation immer wichtiger wird, ist die Fähigkeit, klare und prägnante Texte zu verfassen, unverzichtbar. Journalistische Fähigkeiten, wie das Überprüfen von Informationen und das Schreiben für ein bestimmtes Publikum, sind auch im digitalen Zeitalter von unschätzbarem Wert.

Es gibt bereits einige Schulen, die einen journalistischen Ansatz in ihren Lehrplan integrieren. Diese Schulen haben erkannt, dass das Schreiben eine wichtige Fähigkeit ist, die in der modernen Arbeitswelt unverzichtbar ist.“

Hat Chat GPT Sie bis hierhin überzeugt, liebe Leser:innen, liebe Lehrer:innen?

Noch nicht? Vielleicht sollte ich einschieben, warum ich Sie mitnehme in diesem kleinen Experiment über die Fähig- und Fertigkeiten künstlicher Intelligenz.

Weil wir ähnlich argumentieren. Wir, das ist der bundesweit tätige Verein „Journalismus macht Schule“, der sich zum Ziel

gesetzt hat, die Nachrichten- und Informationskompetenz von Schüler:innen zu verbessern. Konkret geschieht dies, indem Journalist:innen an Schulen vermittelt werden, um Lehrkräfte genau dabei zu unterstützen: Indem sie journalistische Arbeitsweisen erklären und diese an Beispielen erläutern, um so den Schüler:innen einen authentischen Eindruck journalistischer Tätigkeiten zu vermitteln. Darüber hinaus bieten wir Fortbildungen für Lehrkräfte an und haben eine Auswahl erprobter Unterrichtsmaterialien auf der Website <https://journalismus-macht-schule.org> zusammengestellt.

Warum machen wir das (übrigens ehrenamtlich und kostenlos)?



„Wenn es stimmt, dass im Digitalzeitalter jeder durchs Posten, Liken und Kommentieren ein bisschen zum Journalisten wird, dann muss auch jede Schule ein bisschen zur Journalistenschule werden“, lautet unser Motto.

Ausgangspunkt unserer Argumentation ist die Tatsache, dass heute jede/r (in Sozialen Medien oder Blogs) veröffentlichten kann. Das Veröffentlichte aber – zu einem großen Teil – nicht den Kriterien entspricht, die für Journalist:innen wichtig sind (oder sein sollten): Wahrhaftigkeit, Objektivität, Transparenz, Trennung von Nachricht und Meinung, sowie Fairness.

Nicht erst seit Donald Trump für das Amt des Präsidenten der Vereinigten Staaten kandidierte, sprechen wir über „Fake News“, über eine Zunahme von Desinformation und Falschmeldungen. Schüler:innen sollten wissen, wie sie herausfinden können, ob eine Nachricht wahr oder falsch ist, ob sie einer Quelle vertrauen können, oder wo sie vertrauenswürdige Quellen finden können.

Und in naher – von künstlicher Intelligenz beeinflusster – Zukunft werden Lehrkräfte und Journalist:innen vor den gleichen Herausforderungen stehen: Wie erkennen wir, ob unsere Schüler:in oder Chat GPT einen Aufsatz verfasst hat? Schon jetzt experimentieren Verlage damit, Texte und Bilder von künstlicher Intelligenz herstellen zu lassen. Die Journalist:innen sehen sich existentiellen Problemen gegenüber: Wird die Maschine mich und meine Arbeit ersetzen?

Wichtig ist es, sich diesen Fragen offensiv zu widmen, keine Verbote auszusprechen, sondern nach Lösungen zu suchen: Wie kann künstliche Intelligenz kontrolliert werden, wie können ihre Ergebnisse überprüft werden. Und wo ist ihr Einsatz sinnvoll?



Jörg Sadrozinski im Gespräch mit den n-Reporter:innen. Foto: Hans-Jakob Erchinger

Journalistische Methoden können dabei helfen. Und Chat GPT nennt noch einen weiteren Aspekt, warum Schule ein bisschen zur Journalistenschule werden sollte:

„Eine journalistische Ausbildung in der Schule kann auch den Schülern helfen, sich als verantwortungsbewusste Bürger zu entwickeln. Journalisten sind oft die Wächter der Demokratie, die dafür sorgen, dass die Öffentlichkeit über wichtige Themen informiert wird. Eine journalistische Ausbildung kann den Schülern helfen, die Bedeutung von freier Meinungsäußerung und der Rolle der Medien in einer Demokratie zu verstehen.“

Klingt etwas pathetisch? Das letzte Wort in diesem Text sollte nicht die KI haben, sondern die Schüler:innen. Was für interessante, spannende, informative und witzige journalistische Produkte im Rahmen des n-report-Wettbewerbs für Schulen entstanden sind, können Sie unter anderem in dieser Ausgabe lesen. Ganz besonders empfehle ich zur weiteren Lektüre einen Text von Sophia Rose aus der Ricarda-Huch-Schule in Hannover. Sie hat ihn für das „Schule und Zeitung-Projekt“ der Süddeutschen Zeitung über den Besuch des Holocaust-Mahnmals ihrer Klasse geschrieben. Und damit all das bestätigt, was mit journalistischen Projekten im Unterricht erreicht werden kann. Aber lesen Sie selbst.



Jörg Sadrozinski ist freier Journalist und Lehrbeauftragter und leitet die Medienakademie der Friedrich-Naumann-Stiftung. Er verantwortet Medienkompetenzprojekte der Reporterfabrik und ist Vorsitzender des Vereins „Journalismus macht Schule“. Er leitete die Deutschen Journalistenschule und die Online-Redaktion tagesschau.de.

Lehrerinnen und Lehrer als Printjournalisten

DIESER JOB FRISST ENERGIE

Hotelier am Steinhuder Meer blickt einem unsicheren Winter entgegen

EIN PORTRÄT VON KRISTIN KOCH

Steinhude. Die Hauptsaison neigt sich dem Ende entgegen. Joachim Trautloff, Chef des Traditionshotels „Haus am Meer“, ist zufrieden mit der Saison und die Reservierungslage für Oktober und November ist sehr gut. Und doch reiht sich nach Fachkräftemangel und Corona nun die Energiekrise in die Liste der Herausforderungen ein.

Der Regen hat endlich aufgehört, die Sonne zeigt ihr abendliches Septembargesicht und Joachim Trautloff steht am Grill. Er schüttet Holzkohle auf und entzündet sie mit einem Gasbrenner. Die Gäste haben Hunger. Auch am Mittag hat er schon in der Küche unterstützt, der Azubi ist krank. „Ich liebe diesen Job, er wird einfach nie langweilig“, sagt er lachend. Trautloff, 51, ist Hotelfachmann, Koch, staatlich geprüfter Betriebswirt im Hotel- und Gaststättengewerbe und manchmal auch Hausmeister. Eigentlich ist er aber Chef des Hotels Haus am Meer am Steinhuder Meer.

Alle in der Region kennen das Haus am Meer. Es hat einen Steg zum Wasser, einen schönen Biergarten mit altem Baumbestand, es ist die perfekte Kulisse für Hochzeiten, Konfirmationen, Firmenfeiern. Trotzdem hat Trautloff seit zehn Jahren selten mal eine Bewerbung auf dem Schreibtisch liegen. „Zu Spitzenzeiten hatten wir sechs Azubis. Aber wir arbeiten auch abends und am Wochenende, das schreckt viele ab. Die coronabedingten Pausen haben es nicht besser gemacht“, erklärt Trautloff. Dabei hätten sie hier noch Glück gehabt: Sieben Schließwochen 2020, sieben Schließmonate 2021, Anfang 2022 Kurzarbeit. Die Sommer haben es immer wieder wettgemacht.

1949 bauen Trautloffs Großonkel und seine Frau ihr Wochenendhäuschen am Steinhuder Meer zum Restaurant aus, weil ihr Restaurant in Hannover nach dem Krieg schwer beschädigt ist. Trautloffs Mutter arbeitet 50 Jahre hier, auch Joachim Trautloff ist hier „eigentlich schon immer. Ich hab hier schon als Kind mitgeholfen, damals wurde ich scherzhaft der jüngste Barkeeper der Welt genannt“, erzählt er. 2001 kommt ein Anbau hinzu – die Baukosten übersteigen die Kalkulation, das Hotel muss schließen. Zwei Jahre später folgt der Neustart.

Doch nicht nur der Job frisst Energie, auch das Haus selbst. Verbraucht ein normaler Vier-Personen-Haushalt rund 20.000 Kilowattstunden Gas im Jahr, sind es für das Hotel 390.000 Kilowattstunden allein für Gas, noch einmal rund 170.000 für Strom. „Im Dezember ist die alte Heizung kaputtgegangen, ich habe eine neue Gasheizung gekauft. Das konnte ja keiner ahnen“, stöhnt Trautloff und schüttelt den Kopf.

Die Heizkosten sind nicht die einzigen, die steigen. Die Lebensmittelpreise sind im Einkauf zehn Prozent teurer, manche Dinge sind nicht lieferbar: „Wir wollten französischen Rosé bestellen, aber die hatten keine Flaschen zum Abfüllen“.

Trautloff und sein Team merken, dass die Leute weniger essen gehen. Laut einer Umfrage des Deutschen Hotel- und Gaststättenverbandes DEHOGA leiden die Hoteliers und Gastronomen unter der Kostenexplosion bei Energie, Lebensmitteln und Personal.

Es ist Abend geworden im Biergarten. Der Chef steht am Grill und unterhält sich mit seinen Gästen. Noch ist von Kälte nichts zu spüren, aber Trautloff weiß auch: „Wenn der Gasnotfallplan greift und unser Verbrauch gedeckelt wird, ist das für mich der Supergau. Denn Zimmer mit kaltem Wasser kann keiner verkaufen.“

Der Chef am Grill: Joachim Trautloff packt überall mit an, wo er gebraucht wird.
Foto: Kristin Koch



WIE DIE DIGITALISIERUNG DIE JOURNALISTISCHE SPRACHE VERÄNDERT

Die Digitalisierung führt zu veränderten Rezeptionsgewohnheiten bei ihren Lesern, Zuschauern und Zuhörern. Darauf stellt sich professioneller Journalismus ein. Es entstehen neue journalistische Darstellungsformen, die gezielt das Lesen am Smartphone oder am Laptop attraktiver machen sollen.

PROF. DR. MARCUS BÖLZ

Das Wichtigste zuerst. Das ist in der Tat die erste und wichtigste aller klassischen Regeln. Bricht der Nachrichtenfluss unvermittelt ab, so ist das Wichtigste immerhin beim Empfänger angekommen. Mitte des 19. Jahrhunderts, als sich dieses Prinzip herausbildete, ging es um unzuverlässige Telegrafverbindungen. Der Reporter konnte nie wissen, ob und wann die Technik versagt. Heute geht es weniger um Technik als um Aufmerksamkeit. Wenn Sie, lieber Leser, diesen digitalen Studienbrief also jetzt schon zur Seite legen sollten, weil Ihnen Ihre Smartwatch durch nervöses Klopfen aufs Handgelenk signalisiert, dass vermeintlich spannendere Informationen auf Sie warten, dann weiß ich immerhin: Das Wichtigste aus dieser Einleitung ist bei Ihnen bereits angekommen. Das tröstet.

Wir haben keine Zeit. Die zunehmende Fülle an Informationen, die sich mit immer neuen akustischen, optischen und sogar taktilen Signalen ankündigen, geben uns ständig das Gefühl, etwas zu verpassen. Wir hetzen von einer Whats-App- oder Teams-Chat-Nachricht zum nächsten Facebook-Post und zurück – und schaffen es doch kaum, das Smartphone wegzulegen und zu denken: „Geschafft! Ich weiß, was ich jetzt wissen muss.“

Öffentliche Kommunikation wird durch Journalismus ermöglicht. Menschen erfahren durch journalistische Texte, dass die letzten drei AKWs in Deutschland vom Netz genommen werden. Dieses Ereignis wird in Meldungen, Berichten und Reportagen weit über Deutschland hinaus thematisiert. Im nördlichen Finnland arbeiten Umweltschützer, Behörden und Unternehmer zusammen, um den Raubbau an einem Stück Urwald zu stoppen. Journalisten verbreiten diese Nachricht in ganz Europa. Aus dem Terrarium einer Familie in Spandau ist eine Boa constrictor entkommen. Journalistische Medien geben Auskunft darüber, wo dies passiert ist, wann es passiert ist und ob es eine Gefahr gibt. Journalismus kann alle Menschen ansprechen, wie zum Beispiel Bürgerinnen, Politiker, Kunstliebhaber, Sport-

interessierte, Buchhalter und Kleintierzüchter. Journalismus schafft eine Öffentlichkeit.

Journalistische Texte, wie beispielsweise Meldungen, Berichte, Reportagen und Interviews, werden als Ort der Kommunikation genutzt. Es gibt verschiedene Arten von Texten, die sowohl in schriftlicher als auch gesprochener Form vorliegen können und sowohl sprachlich als auch bildlich sein können. Sie können in verschiedenen Medien wie Zeitungen, dem Internet, Radio oder Fernsehen veröffentlicht werden. Durch sie erfahren Menschen und Gruppen voneinander. Auch wenn Informationen ohne Journalisten durch PR-Maßnahmen, Blogs, soziale Medien und ähnliches verbreitet werden können, ist Journalismus nach wie vor unersetzlich.

Der Journalismus nimmt eine zentrale Position ein zwischen den direkt Betroffenen und den Empfängern der Nachrichten. Idealerweise sind Journalisten unparteiisch und übermitteln nicht einfach nur Informationen. Stattdessen arbeiten sie zusammen mit allen Beteiligten, um ihre Texte zu erstellen. In ihrer Rolle als Vertreter des Mediums und Kommunikatoren sind sie auf die Akteure angewiesen – die Menschen und Organisationen, die von den Ereignissen betroffen sind oder dafür verantwortlich sind. Die Informationen und Meinungen dieser Akteure fließen in die Recherche ein und beeinflussen letztendlich den Text. Auch die Empfänger – Leser, Zuhörer, Zuschauer und Internetnutzer – sind beteiligt, da sie als Zielgruppe die Vorstellungen der Journalisten lenken. Ein Beispiel für einen journalistischen Text ist die Live-Berichterstattung vom Ort des Geschehens, bei der der Reporter aus seiner Sicht berichtet und sowohl Betroffene als auch Unbeteiligte, Zeugen und Passanten befragt. Das Erdbeben in Japan im März 2011, bei dem das Atomkraftwerk Fukushima zerstört wurde, ist ein Beispiel dafür, wie sich allmählich ein Bild und Verständnis der Ereignisse entwickelte, indem Stimmen aus der Bevölkerung, Behörden und Wissenschaftlern einbezogen wurden.

Journalistische Texte können als Szenarien betrachtet werden, in denen Kommunikatoren, Akteure und Rezipienten auftreten. Der Verfasser hat die Möglichkeit, die Rollen und Beziehungen zwischen diesen Elementen zu bestimmen. In diesem Fall hat er einen Wissenschaftsjournalisten zu den Schäden im Atomkraftwerk befragt. Es ist bekannt, dass dieser auch Beratungsaufträge für die Atomindustrie übernimmt. Daher besteht eine gewisse Nähe zu einem Teil der Akteure und als Journalist auch zum Kommunikator. Wie diese Beziehung im Text dargestellt wird, hat einen Einfluss auf den Wert der Informationen. Wenn die Verbindung zur Atomindustrie erwähnt wird, wird der Leser die Aussagen kritischer betrachten, während er sie weniger kritisch betrachtet, wenn der Gewährsmann nur als Journalist bezeichnet wird.

Bei der journalistischen Arbeit entsteht ein Verhältnis zwischen dem Journalisten, seinen Kollegen, Informanten und seinem Zielpublikum. Im Text muss dieses Verhältnis jedoch neu aufgebaut werden. Hierfür ist es wichtig, die Sprache bewusst einzusetzen. Eine zentrale Fähigkeit im Journalismus besteht darin, im Text zwischen dem Standpunkt des Autors und dem Standpunkt anderer Personen zu unterscheiden. Es geht darum, fremde Positionen zu erkennen und die eigene Position zu kennen. Bereits bei der Wahl der Nachrichten muss der Journalist entscheiden, ob er erwähnt, dass im Keller unterhalb des Büros, in dem er den Neurologen interviewt, Experimente mit Katzen durchgeführt werden, oder nicht. Diese Entscheidung liegt bei ihm oder seiner Redaktion. Wie sie getroffen wird, beeinflusst jedoch die Beziehung zwischen Akteur und Kommunikator im Text.

Die Position eines Journalisten wird nicht nur durch Fakten, sondern auch durch sprachliche Verfahren bestimmt. Selbst wenn keine Kommentare abgegeben werden, ist die Position des Kommunikators in seiner Sprache sichtbar. Journalismus ist nicht nur auf objektive Berichterstattung beschränkt, sondern interpretiert auch. Und diese Interpretation lässt sich nicht vermeiden, sei es bei politischen oder kulturellen Themen oder bei Ereignissen des täglichen Lebens. Die Art der Interpretation kann manchmal von der Redaktion vorgegeben sein. So könnte eine Boulevardzeitung bei einem bestimmten Thema mehr Nähe zu Akteuren und Lesern suchen als eine überregionale Qualitätszeitung. Die Hauptaufgabe aller Journalisten besteht jedoch darin, die Sprache so zu wählen, dass sie ihrer Beziehung zu Akteuren und Rezipienten entspricht. Ein gutes Beispiel dafür ist, wenn die Deutsche Bahn einen überfüllten ICE stoppen muss: Die sprachliche Gestaltung kann daraus eine Serviceleistung oder eine peinliche Panne machen.

In diesem Text taucht der Begriff „Erzählen“ oft auf und erinnert daran, wie ansprechend ein erzählerischer Zugang sein kann. Trotzdem ist der Journalist nicht einfach ein Erzähler, da seine Rolle in der Recherche und im Text zu abhängig von den Akteuren und Lesern ist. Die journalistische Rolle ist keine klassische Erzählerrolle, sondern vielmehr eine, die das Bild einer Szene entstehen lässt, an der der Journalist, Akteure und Rezipienten gemeinsam den Text gestalten. Ich betone dies hier ausdrücklich, weil wir in einer Zeit des allgemeinen „Storytellings“ leben. Personalisiertes Erzählen ist zur Geheimwaffe geworden, um komplexe Sachverhalte zu vereinfachen, sei

es im Management, in der Markenkommunikation oder in der Politik. Überall, wo komplexe Sachverhalte auf einen einfachen Nenner gebracht werden müssen, wird auf Geschichten zurückgegriffen. Dies kann sinnvoll sein, aber auch von abstrakteren Themen ablenken, die durch sachliche Argumentation verhandelt werden sollten. Journalisten haben es in diesem Zusammenhang doppelt schwer: Sie bekommen Geschichten frei Haus geliefert, denen sie sich kaum verweigern können, weil sie attraktiv sind und bereits in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Sie müssen aber auch erkennen, dass mit Erzählungen wesentliche Themen überdeckt werden können und ein erzählerischer Text nicht immer die beste Wahl ist, um komplexe Sachverhalte zu vermitteln.

Ein kritisches Denken gegenüber Geschichten, insbesondere gegenüber solchen, die ungefragt erzählt werden, ist ein wesentlicher Bestandteil der journalistischen Arbeit. Es ist wichtig, bei allen Themen zu bestimmen, wo der informative Wert von Beispielen, Pars pro toto oder Personalisierung seine Grenzen hat.

Um erfolgreich zu sein, müssen Journalisten die Sprache anderer berücksichtigen, um verstanden zu werden. Sie müssen sich auch mit den Begriffen der Akteure auskennen, um präzise recherchieren zu können. Allerdings dürfen sie nicht einfach Ausdrücke der Akteure oder Rezipienten in ihre Texte übernehmen, da diese oft eine klare Meinung enthalten. Daher ist es wichtig, einen eigenen Stil zu finden, um unabhängig zu informieren.

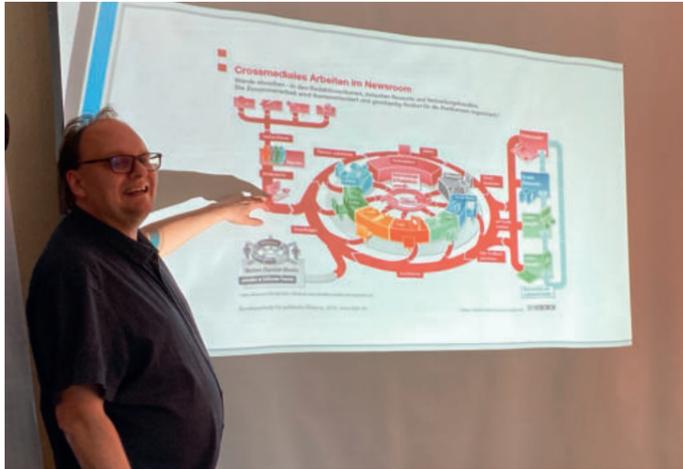
Journalistische Berichterstattung bezieht sich oft auf Menschen, Gruppen und Organisationen, die ihre eigenen Interessen haben. Die meisten wichtigen Informationen stammen von diesen Akteuren. Es ist wichtig sicherzustellen, dass deren Sichtweise nicht unbeabsichtigt in die Nachricht einfließt.

Zur Erstellung von journalistischen Texten wird selten etwas komplett neu formuliert, sondern bestehende Texte dienen als Grundlage. Die eigenen Beobachtungen sind weniger wichtig als die Texte, die während der Recherche gefunden werden, wie beispielsweise frühere Presseartikel, Interviews und Dokumente. Das Erstellen von journalistischen Texten besteht somit vorwiegend aus Verarbeitung, Zusammenfassung und kritischem Zitieren. Es ist daher wichtig, dass Journalisten in ihrer Arbeitsweise eine geeignete Sprache verwenden und trotz bereits vorgefertigter Quellen und Aussagen ihren eigenen Stil beibehalten.

Journalisten spielen eine wichtige Rolle bei der Anregung von Diskussionen und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Kommunikation. Infolge dieser Entwicklung werden Nachrichten immer knapper. Heutzutage muss eine Eilmeldung auf das Display einer Uhr passen. Wenn die Schlagzeile einer Nachrichten-Website, vielleicht sogar mit einem Teaser, nicht direkt auf den Punkt kommt, wird schneller weggeklickt als eine Zeitungsseite umgeblättert wird.

Das Erstellen von Inhalten für mobile Geräte hat Vorrang vor dem Erstellen von Inhalten für größere Bildschirme. Moderne Newsrooms müssen sich auf Smartphones konzentrieren, um sicherzustellen, dass ihre Inhalte von den meisten Nutzern wahrgenommen werden können. Journalisten müssen sich deshalb darauf einstellen, dass das Schreiben von Nachrichten

ten wieder wichtiger wird. Ob dies für sie von Vorteil ist, hängt davon ab, ob sie in der Lage sind, Nachrichten für digitale Vertriebskanäle zu schreiben, die wirtschaftlich erfolgreich sind. Vor etwa 20 Jahren warnte Siegfried Weischenberg vor den „Hybrid-Formen“ im Journalismus, die alles Mögliche miteinander vermischt haben. In Zeitungsredaktionen galt zu dieser Zeit die Devise, sich von schwerfälligen Nachrichten zu distanzieren. Weischenberg nannte diese Mischformen von Nachrichten und Features Hybrid-Formen, die den ursprünglichen Nachrichten



Prof. Marcus Bölz erläutert die Arbeit im Newsroom.
Foto: Hans-Jakob Erchinger

teninhalt in ungenießbarem Brei verschleierte und glaubten, damit das nachrichtenmüde Publikum anzusprechen. Tatsächlich war dies bereits damals im Hinblick auf die Printleser dysfunktional und heute geradezu tödlich für Online-Nutzer. Durch die digitale Transformation der (ehemaligen) Zeitungsverlage kehren die Nachrichtenredaktionen nun jedoch zu ihren Wurzeln zurück.

Es kann angenommen werden, dass die öffentlichen Diskussionen und Gründungen nicht zufällig auftreten, sondern als Symptome eines sich verändernden Journalismus, der auch das Schreiben und Gestalten von Texten betrifft. Dies bedeutet, dass die Digitalisierung den Journalismus und seine Arbeitsroutinen verändert, ähnlich wie die Gesellschaft insgesamt. Wenn man nach den Gründen für den Wandel im Journalismus fragt, wird klar, dass schreibende Journalisten dies nicht nur auf Veränderungen in der Medienlandschaft, -herstellung und -nutzung zurückführen, sondern auch einen „Wandel der Welt“ diagnostizieren. „Die Welt“ und „Die Gesellschaft“ sind die Perspektiven, mit denen Journalisten an die Arbeit gehen. Ein ehemaliger stellvertretender Chefredakteur der Süddeutschen Zeitung, Herbert Riehl-Heyse, sagt: „Die Zeitungen gehören zu den letzten Institutionen, die den Anspruch aufrechterhalten, die ganze Welt in all ihrer Vielfalt widerzuspiegeln, sich prinzipiell für alles zu interessieren.“ In einer sich verändernden Welt müssen Journalisten sich anpassen und neue Formen des Schreibens, Erzählens und Darstellens finden, so berichten zumindest Journalisten, die seit mehr als 25 Jahren in Redaktionsstuben arbeiten.

Die „neuen“ Textsorten wie Live-Ticker, digitales Storytelling,

Blogs usw. beeindrucken durch ihre Quantität und Qualität. Online-Texte bieten den Lesern die Möglichkeit, durch das Textuniversum zu navigieren, mit dem Autor zu interagieren oder sogar selbst zum Texter zu werden. Diese individuelle Erkundungsmöglichkeit steht der Masse zur Verfügung. Die wichtigste Regel dabei ist, dass der Autor seinen Leser nicht in der Hypertextwelt verloren gehen lässt. Denn sonst könnte es passieren, dass der Leser nie wieder zurückfindet. Sowohl Texter als auch Leser können beim spielerischen Erkunden und Ausprobieren beobachtet werden, wobei die Grenzen sozialer Rollen und vorgegebener Textmuster als durchlässig oder sogar auflösbar erscheinen.

Im Netz finden wir häufig Texte, die durch ihre Andersartigkeit hervorstechen. Sie beinhalten lyrische Verszeilen in Online-Berichten und schillernde Geschichten im Bereich des Wirtschaftsjournalismus, die als Storytelling erfolgreich vermarktet werden können. Eine Wirtschaftspublikation kann uns sogar in Comic-Form Informationen vermitteln und unterhalten, was für den Leser eine unerwartete Verbindung von erzählendem Text, wörtlicher Rede und gezeichneten Bildern darstellt. Diese Texte sind für den typischen Finanzanalysten als Rezipienten außerhalb seines Erwartungshorizonts angesiedelt und zählen nicht zu den Klassikern. Was macht diese (online)journalistischen Texte aus? Sie verschieben die Normen und verfremden die Formen, sodass konventionelle Muster aus dem Gleichgewicht geraten. Genau das macht jedoch die Qualität dieser Textprodukte aus. Sie erzeugen Aufmerksamkeit, Irritation, vielleicht sogar Faszination, aber auch Ablehnung. Das gemeinsame Prinzip, welches diese Verschiebungen, Verzerrungen, Verfremdungen und Textspiele verbindet, ist das Prinzip Abweichung. Diese Abweichungen gehen so weit, dass Intertextualität im Onlinejournalismus relevant wird. Die Intentionen hinter den intertextuellen Referenzen können sehr vielfältig sein und zielen oft darauf ab, auf eine Norm oder eine regelhafte Erfahrung zu verweisen und sich von dieser abzuheben. Intertextualität stellt oft eine Spielart bewusster Ambiguität dar, indem absichtlich auf Mehrdeutigkeit gesetzt und mit den Erwartungen der Leser gespielt wird. Die Abweichung von inhaltlicher Eindeutigkeit oder formaler Richtigkeit soll einen Mehrwert für den Leser bieten, wie zum Beispiel durch das Schaffen von Aufmerksamkeit oder humorvollen Effekten. Ein gutes Beispiel für Ironie im Onlinejournalismus ist der Newsticker von Eilffreunde.de, die bewusst und absichtsvoll Ironie und Mehrdeutigkeit im onlinejournalistischen Text produzieren.

Für die journalistische Sprachverwendung in Onlinemedien gilt: In der Online-Journalistik findet man oft Texte, die durch ihre Eigenheit auffallen. Kreative Schreibformen, wie humorvolle und ästhetische Online-Berichte, sind jedoch immer an die Tonalität, den Stil und die Corporate Identity der Redaktion gebunden, für die sie erstellt wurden. Man muss dabei das spezifische Lesepublikum im Auge behalten. Obwohl sich manche Entwicklungen, insbesondere im Hype des narrativen Storytellings, verführerisch anhören, muss man stets bedenken, dass Online-Journalismus in der Regel auf Fakten beruht und keine fiktiven Textprodukte präsentiert. Die Glaubwürdigkeit steht immer an erster Stelle und darf nicht durch ein Spiel mit Form und Inhalt gefährdet werden.

Es ist sinnvoll, auf Verzicht zurückzugreifen, wenn Entwicklung oder Veränderung überflüssig sind, Möglichkeiten ausgereizt und Zielgruppen gesättigt sind und redaktionelle Budgets besser für andere Kommunikationsmaßnahmen aufgehoben werden sollten. Online-Journalismus betrachtet Texte nutzenorientiert und nicht als Selbstzweck. Auch wenn das Spiel und seine Leichtigkeit verlockend sind, sollten Grenzen gezogen werden, um Missbrauch für „falsche“ Absichten zu vermeiden. Es ist die ethische Verantwortung jedes Journalisten, die Instrumentalisierung des Spiels in jedem Fall individuell abzuwägen. Es gelten auch im Netzjournalismus die gängigen ethischen Grundregeln des Journalismus!

Die Aufbereitung von Online-Journalismus erfordert eine multimediale Komponente, um als gelungen zu gelten. Unter dem Begriff „digitales Storytelling“ beschreibt die Journalistik eine gelungene digitale Geschichte mit folgenden Merkmalen:

- » Originelle Recherche
- » Redaktionelle Unabhängigkeit
- » Dramaturgie und Emotionalität
- » Relevante Aktualität
- » Crossmedialität
- » Informationstiefe und Nutzerführung
- » Technische Interaktivität und Nutzwert

Darüber hinaus lassen sich von Experten die Kriterien Context, Utility und Community als Indikatoren für eine stärkere Ausrichtung an den Bedürfnissen der Leser betrachten. Die Präferenz für negative Nachrichten steuert auch heute noch eine Vielzahl von Nachrichten, insbesondere im Boulevardjournalismus. Es gibt Beispiele dafür, dass der deutsche Journalismus nicht nur einem Krisen-Narrativ folgt, sondern durch technologische Innovationen auch eine Chance hat, eine jüngere, internet-affine Leserschaft zu erreichen. Die Betreiber solcher Portale haben den Anspruch, einem journalistischen Selbstverständnis zu folgen, das auch von klassischen Medienredakteuren formuliert wird. Zeitungsredaktionen, die sich im Sinne der Demokratie engagieren, betrachten ihre Hauptfunktionen nach wie vor in der Einordnung, Bewertung und Kommentierung von Ereignissen und halten sich somit für unverzichtbar im gesellschaftlichen Kontext. Verschiedene journalistische Textsorten werden im Online-Journalismus genutzt, um Ereignisse einzuordnen, zu bewerten und zu kommentieren.

Journalismusforscher identifizieren im Onlinejournalismus drei Bereiche, in denen die Möglichkeiten des Onlinemediums genutzt werden, um eine Erweiterung im Sinne einer Abweichung zu erreichen: Multimediale Formen können Text, Foto, Video, Audio und (animierte) Grafiken umfassen. Das Internet vereint also das, was zuvor Presse, Fernsehen und Hörfunk nur getrennt vermochten. Partizipative Formen erlauben den Nutzern, sich selbst an der Kommunikation zu beteiligen. Sie können beispielsweise in einem Forum mitdiskutieren oder an einer Abstimmung teilnehmen. Und in selektiven Formen kann sich der Nutzer durch Anklicken selbst fortbewegen, z. B. in Bildergalerien, Slideshows (mit und ohne Tonspur) oder in animierten Grafiken.

Im Kontext von Online-Nachrichten, die durch Bilder oder Videos erweitert werden, stellt sich die Frage nach dem Nachrichten-

wert. Klassische Nachrichtenfaktoren wie Relevanz, Personalisierung oder Negativismus müssen möglicherweise durch neue Faktoren wie Multimedialität, Interaktivität oder Partizipation ergänzt werden. Die Süddeutsche Zeitung hat sich als Partner des Debattenmonitors rivva.de etabliert, der es den Nutzern ermöglicht, die Reaktionen anderer Nutzer auf einen Artikel zu verfolgen. Viele Menschen beziehen ihre Nachrichten über soziale Medien wie Facebook, jedoch werden nur noch Nachrichten angezeigt, die von Freunden mit ähnlichen Interessen positiv bewertet wurden oder die ein Algorithmus als passend für den Nutzer eingestuft hat.

Es lässt sich nicht leugnen, dass ein informativer Text wie ein Bericht in seiner Online-Version mehr Möglichkeiten bietet, Zusatzmaterial und Hintergrundinformationen zu integrieren. Trotzdem bleibt der Text der Ausgangspunkt, wodurch die Headline und der Leadtext eine besondere Rolle spielen. Und wie sieht es bei langen Texten aus? Würden die Leser bereit sein, für umfangreiche, qualitativ hochwertige digitale Reportagen zu zahlen? Obwohl die anfängliche Begeisterung nachgelassen hat, hat sich der Digital Longform Journalismus mittlerweile als Mittel etabliert, um komplexe Themen zu erzählen, multimediale Inhalte ansprechend aufzubereiten und die Leser mit einer packenden Geschichte zu fesseln.

Die herausragenden Eigenschaften des Digital Longform Journalismus sind seine wichtigsten Kennzeichen. Typischerweise sind die Artikel über 20.000 Zeichen lang oder sogar noch länger und behandeln komplexe Themen auf eine Weise, die von minimaler Ablenkung begleitet wird. Mithilfe von digitalen Technologien wie Parallax-Scrolling oder Autoplay-Funktionen wird ein „kognitiver Container“ geschaffen, der es dem Leser ermöglicht, sich vollständig auf den Inhalt des Artikels zu konzentrieren. Werbung, Hyperlinks und andere Elemente, die vom Lesen ablenken könnten, werden auf ein Minimum reduziert.

In den letzten Jahren hat die digitale journalistische Erzählung deutlich zugenommen und sich stark weiterentwickelt. Obwohl es etwas länger dauerte als erwartet, haben sich mittlerweile einige digitale Standardformen etabliert, wie zum Beispiel der Liveticker oder das Themenpaket. Gleichzeitig wurden jedoch auch viele neue digitale Erzählformate entwickelt, die die narrativen Möglichkeiten des neuen Mediums ausloten. Nicht-klassische Nachrichtenplattformen wie BuzzFeed oder Huffington Post, Politico oder ProPublica, Vice oder Voxmedia haben hierbei eine wichtige Rolle gespielt. Voxmedia zum Beispiel hat innerhalb eines Jahres fast drei Dutzend neue Textformen entwickelt, um die unterschiedlichen Informationsbedürfnisse seiner Nutzergemeinde anzusprechen. Auch traditionelle Nachrichtensites beobachten aufmerksam, was sich im digitalen Storytelling entwickelt, und passen erfolgreiche Modelle für ihre Zwecke an. Viele Redaktionen haben mittlerweile eigene Abteilungen für digitales Storytelling eingerichtet und Experimente mit verschiedenen Erzählformen durchgeführt. Ob diese neue Form vom Publikum angenommen wird? De facto sind die meisten Texte im Netz immer noch 1:1 derselbe Inhalt wie in der Zeitung. Die Weiterentwicklung digitaler Erzählformen ist zu einem wichtigen Wettbewerbsfaktor geworden und die Frage lautet: Wie wird es im Digital Storytelling weitergehen? Und wird der Leser dafür Geld ausgeben?

MEDIENBILDUNG IM UNESCO-WELTKULTURERBE

HANS-JAKOB ERCHINGER

Vom 2. bis zum 5. November 2022 ist der n-report-Kurs zu Gast im Fagus-Werk, um Fotojournalismus praktisch zu lernen. Dies ist möglich durch eine Kooperation mit Fagus-GreCon in Alfeld.

„Wir freuen uns, in diesem Jahr als Partner dieser Fortbildungsreihe unseren Beitrag zur Verbesserung der Medienbildung leisten zu können“, sagt Uwe Kahmann, Geschäftsführer von Fagus-Grecon, über den dreitägigen Besuch der Lehrkräfte aus Niedersachsen.

FOTOJOURNALISMUS IST MEDIENBILDUNG IN DER SCHULE

Im Rahmen des 2. Moduls des Kurses führen die Teilnehmenden Interviews mit Fagus-GreCon Mitarbeitenden. Anschließend erstellen sie unter Verwendung digitaler Bildbearbeitungstechniken Fotoreportagen zu verschiedenen unternehmensspezifischen Themen. Dabei begleiten die Seminarteilnehmer die Mitarbeitenden des Unternehmens mehrere Stunden in ihrem täglichen Arbeitsalltag. „Ich bin begeistert von der Offenheit, mit der uns Fagus-GreCon bei der Durchführung des Workshops hier unterstützt. Dank dieser Offenheit können wir „Entdeckendes Lernen“ praktisch anwenden – eine wichtige Voraussetzung für die erfolgreiche Durchführung des gesamten n-report-Projektes.“



Foto: Hans-Jakob Erchinger

DIGITALPAKT SCHULE UND MEDIENBILDUNG

Digitalisierung prägt nahezu alle Lebensbereiche sowohl im privaten als auch im unternehmerischen Umfeld. Medienkompetenz – und hier insbesondere die Fähigkeit, Quellen zu erkennen und zu bewerten – entwickelt sich nach Ansicht von Uwe Kahmann mehr und mehr zu einer Schlüsselqualifikation. „Um Gestaltungsmöglichkeiten der digitalen Welt zukünftig noch besser erkennen und nutzen zu können, benötigen wir mehr und mehr Fachkräfte mit den entsprechenden Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien. Je früher wir hier mit der Ausbildung starten, um so besser“, so Uwe Kahmann weiter.

Der DigitalPakt Schule setzt genau hier an und richtet den Fokus nicht nur auf die Verbesserung der digitalen Ausstattung in Schulen, sondern auch auf die Qualifizierung der Lehrenden zur Vermittlung digitaler Kompetenzen, um den künftigen Anforderungen der digitalen Welt zu genügen. Medienbildung ist dabei wichtiger Bestandteil in der Weiterbildung von Lehrenden.

LERNEN AM EIGENEN FOTOGRAFISCHEN ARBEITEN VOR ORT

„Was ich kann, kann ich auch vermitteln“ – das war ein Grund für Benjamin Mathews vom Athenaeum Stade, an dieser Weiterbildung teilzunehmen. Für Mathews ist Authentizität eine wichtige Voraussetzung für erfolgreiche Vermittlung von Lerninhalten: „Ich muss wissen, wovon ich rede! Schon jetzt freue mich darauf, die hier durch die Vielfalt der behandelten Themen sowie die Verzahnung von Theorie und Praxis gewonnenen Erfahrungen in die zukünftige Gestaltung meiner Unterrichtsreihe zum Thema Fake News und Qualitätsjournalismus einfließen zu lassen.“ Die entwickelten Ergebnisse werden hoffentlich auch andere Schulen dazu motivieren, aktive Medienarbeit im Fachunterricht umzusetzen.

JOURNALISTISCHES ARBEITEN IM FAGUS-WERK

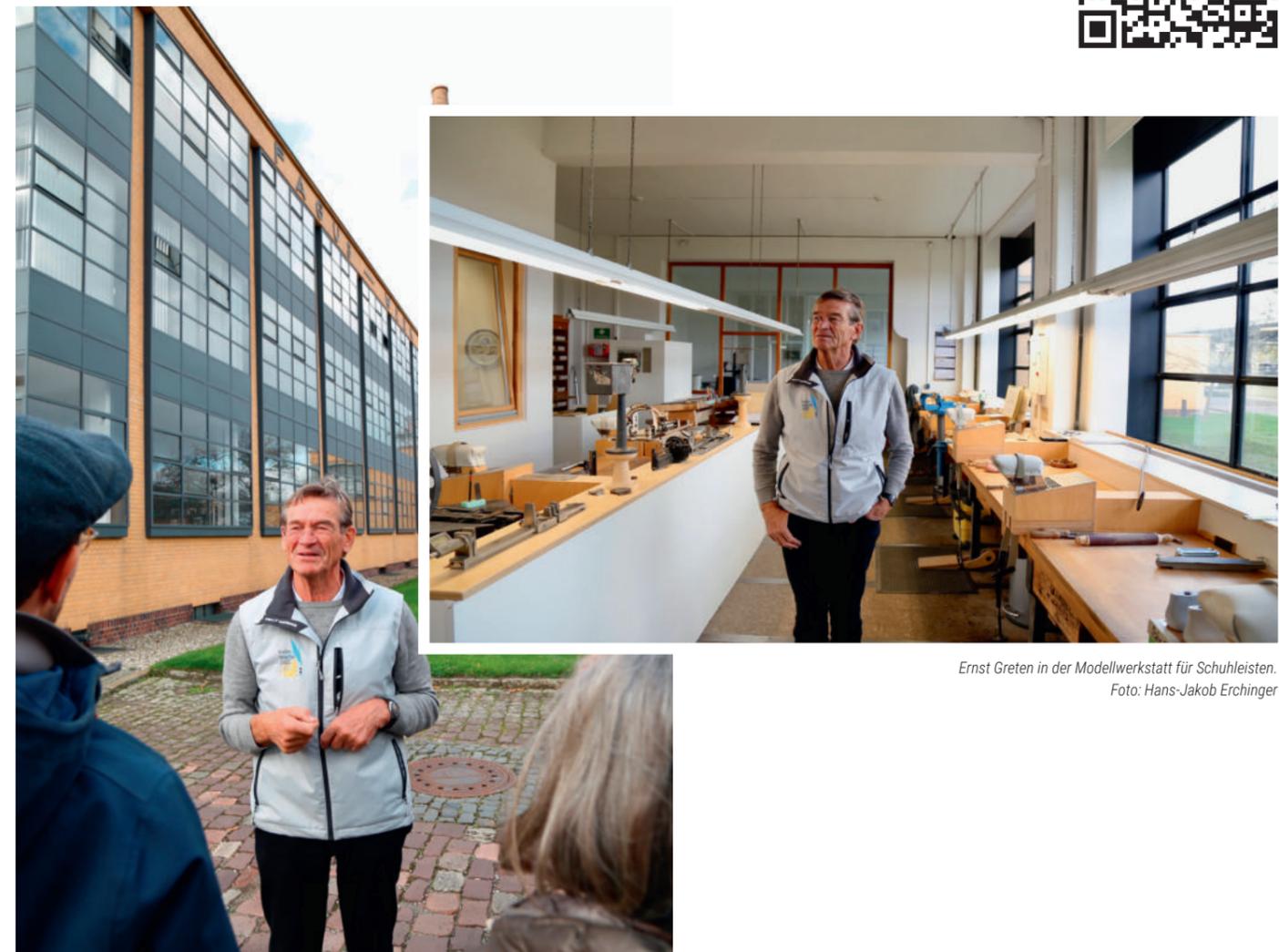
HANS-JAKOB ERCHINGER IM GESPRÄCH MIT ERNST GRETEN

Vom 2. bis zum 5. November 2022 ist der n-report-Kurs zu Gast im Fagus-Werk, um Fotojournalismus praktisch zu lernen. Dies ist möglich durch eine Kooperation mit Fagus-GreCon in Alfeld. Am ersten Tag des Seminars spreche ich

mit Ernst Greten, dem Urenkel des Firmengründers Carl Benscheidt, über das Spektrum der Arbeitsbereiche, die wir fotografieren dürfen, das Bauhaus als Geburtsstunde des modernen Bauens und das Unesco-Weltkulturerbe.

LINK ZUM PODCAST:

<https://apple.co/3R5dWKp>



Ernst Greten in der Modellwerkstatt für Schuhleisten.
Foto: Hans-Jakob Erchinger

Ernst Greten bei der Führung durch das Fagus Werk.
Foto: Hans-Jakob Erchinger

Lehrer als Fotojournalisten

DER FUNKE DARF NICHT ÜBERSPRINGEN

Tradition verpflichtet: Die Abteilung Brandschutz von Fagus Grecon rettet Leben
Ein Beispiel aus dem Seminar Fotojournalismus

BENJAMIN MATHEWS

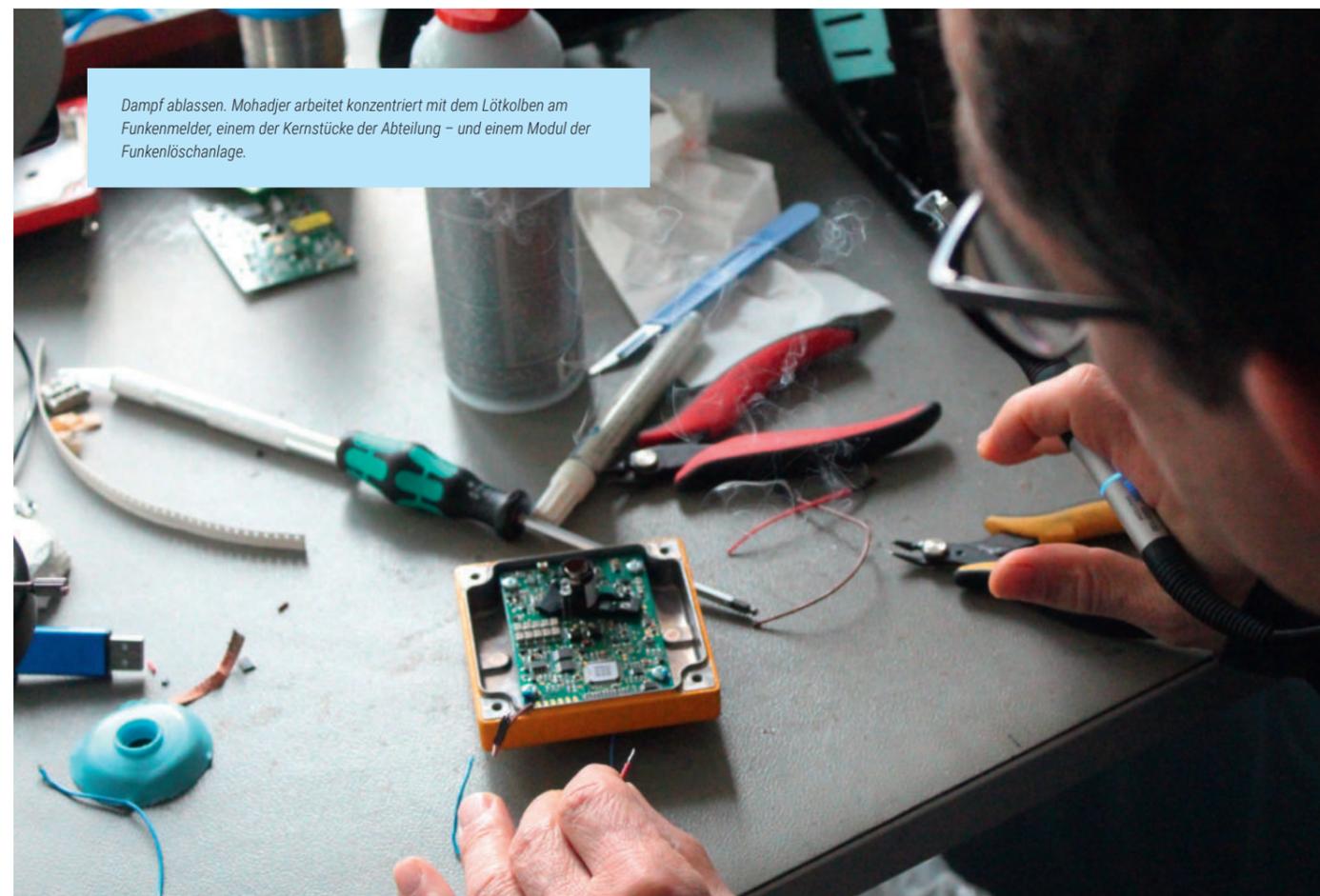
Weltmarktführer wird man nicht von ungefähr. Die Brandschutzsysteme von Fagus Grecon aus Alfeld an der Leine „schützen Werte und Leben“, so verspricht es das 1911 gegründete Unternehmen seinen Kunden. Damit dieses Versprechen auch gehalten wird, arbeitet die Abteilung Forschung und Entwicklung Hand in Hand, damit genau eine Sache nicht passiert, die andernorts durchaus gewünscht ist:

Der Funke in industriellen Anlagen darf nicht überspringen. Die Verantwortung ist schließlich groß – entsprechend präzise wird in der 17-Mann-Abteilung gearbeitet. Amin Mohadjer (Soft- und Hardwareentwickler), Abed Karaman (Testingenieur) und Marco Kulhawy (Löschtechniker) sind drei Mitarbeiter, die sich der Tradition ihres Unternehmens verpflichtet fühlen.

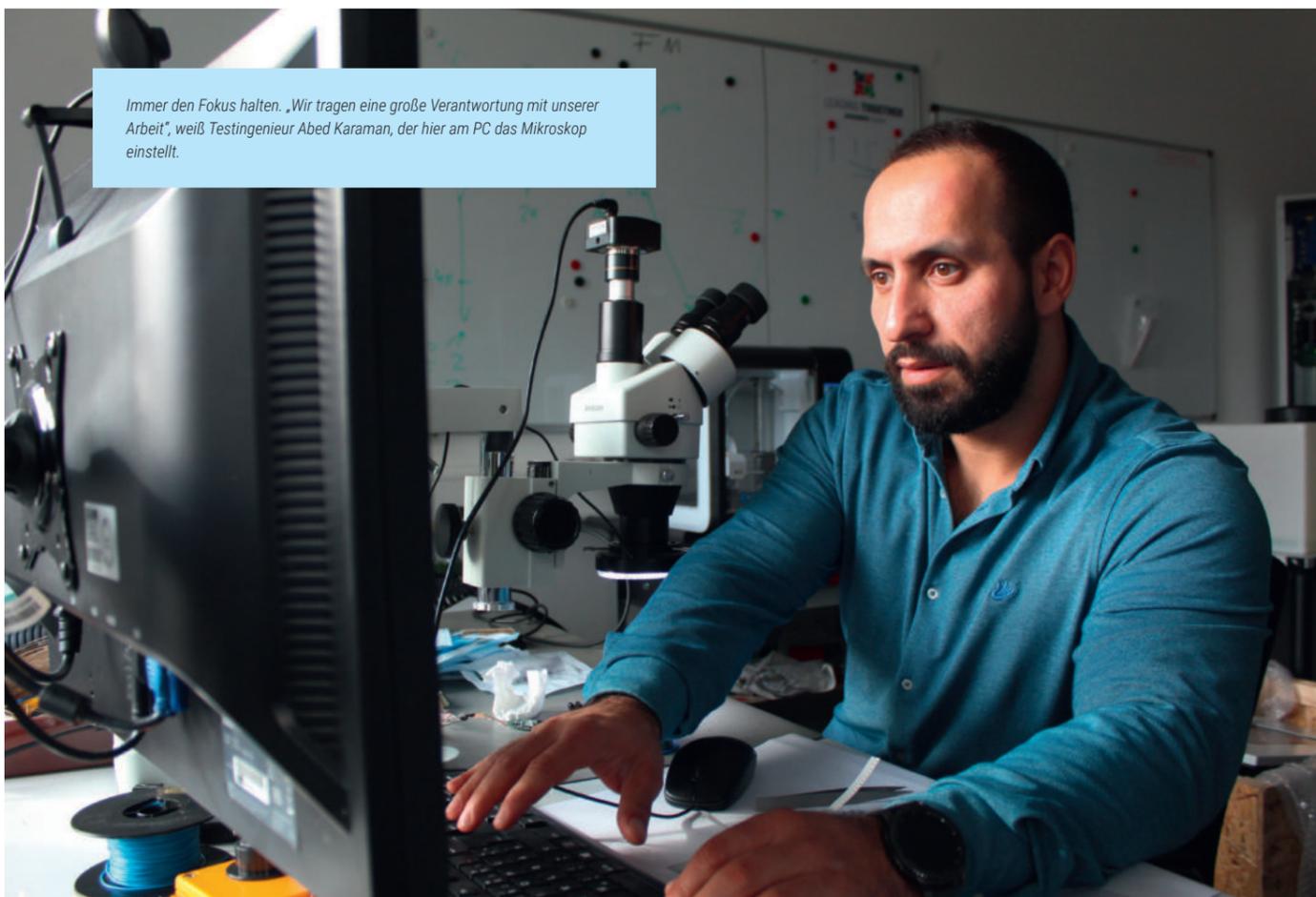
Ruhe im Labor beim Schrauben am Funkenmelder: Geduld ist eine Tugend in der Abteilung Forschung und Entwicklung Brandschutz. Soft- und Hardwareentwickler Amin Mohadjer: „Unsere Entwicklungsprozesse ziehen sich mitunter über Jahre.“



Dampf ablassen. Mohadjer arbeitet konzentriert mit dem Lötkolben am Funkenmelder, einem der Kernstücke der Abteilung – und einem Modul der Funkenlöschanlage.



Immer den Fokus halten. „Wir tragen eine große Verantwortung mit unserer Arbeit“, weiß Testingenieur Abed Karaman, der hier am PC das Mikroskop einstellt.

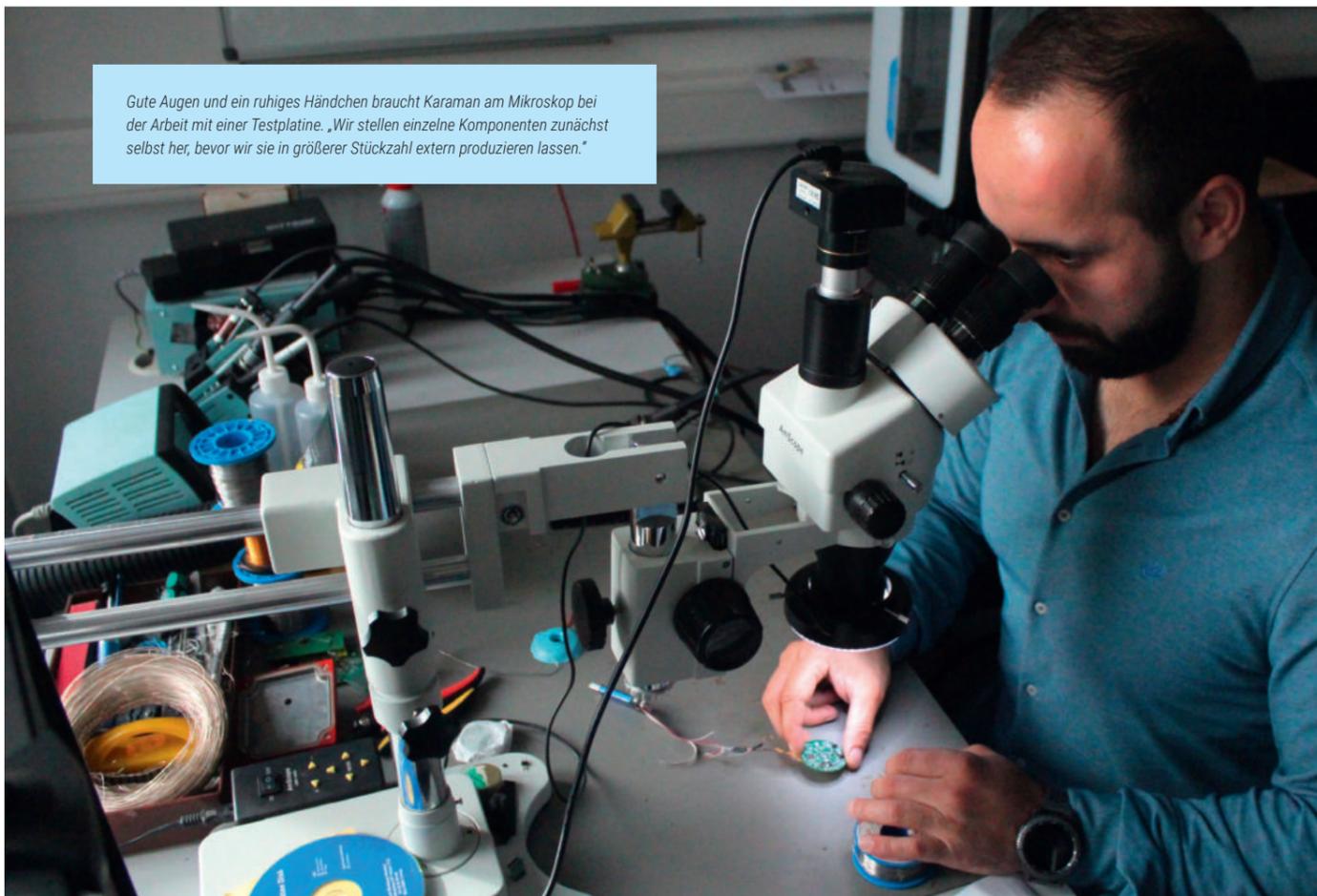




Testingenieur Karaman in seinem Element. Vor allem die praktische Arbeit im Labor bereitet ihm Freude. Und davon gibt es hier ausreichend, zum Beispiel an der Schaltzentrale.



Präzisionsarbeit an der Testplatine. Karaman hält sich bei seiner Arbeit an einen Grundsatz: „Sauberkeit vor Schnelligkeit.“ Es bringe schließlich nichts, wenn das Produkt schnell fertig, aber wenig später reklamiert würde.



Gute Augen und ein ruhiges Händchen braucht Karaman am Mikroskop bei der Arbeit mit einer Testplatine. „Wir stellen einzelne Komponenten zunächst selbst her, bevor wir sie in größerer Stückzahl extern produzieren lassen.“



Im Versuchsfeld: Löschtechniker Marco Kulhawy hat sichtlich Spaß bei seiner Arbeit. Hier unterzieht er dem Funkmelder der Funkenlöschanlage einem Praxistest – diesen besteht das Modul, wie das Löschwasser eindrucksvoll beweist.

Lehrer als Fotojournalisten

DER MANN FÜR ALLES

Ein Leben mit dem Faguswerk
Ein Beispiel aus dem Seminar Fotojournalismus

BIRGITTA MARTIN

Irfan Dogan kommt als erster und geht als letzter bei der Fagus-Grecon Greten GmbH & Co KG in Alfeld. Er ist Wachdienst, Hausmeister, Kurier, Ausstellungsbauer und Rundumorganisator für alles, was anfällt. Im eigentümergeführten Familienunternehmen steht seit der Gründung 1911 der Mitarbeiter

im Mittelpunkt des Denkens und Handelns. Dass dies auch gelebt wird, zeigt der Einsatz von Irfan Dogan, der Schlüsselstelle im Werk, die jede/r der rund 400 Mitarbeiter*innen kennt und kameradschaftlich beim Vornamen nennt.



„Ohne den Firmengründer Carl Benscheidt würde es unsere Arbeitsplätze nicht geben, er gibt uns das Brot.“



Kein Problem, Irfan kennt jeden Schlüssel.



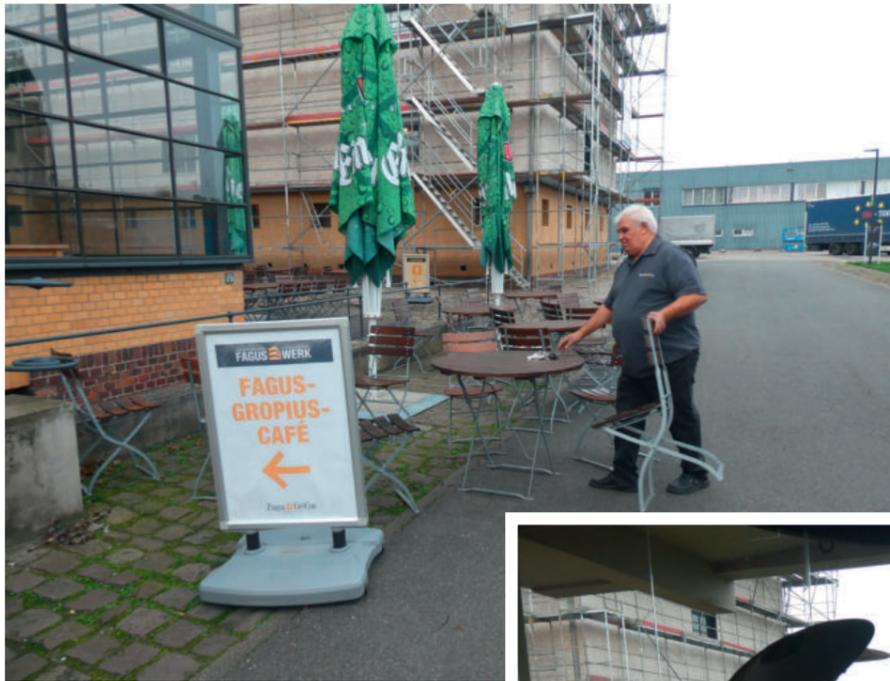
Die Späne, die bei der Produktion der Modelleisten anfallen, werden in große Säcke gesaugt. Irfan stellt sie für den Transport zum Recyclen bereit.



Irfan ist nicht nur für das Grobe zuständig. Im Ausstellungsgebäude des UNESCO-Weltkulturerbes, dem ehemaligen Lagerhaus für Schuheleisten, werden ihm kostbare Kunst und Exponate bei Auf-, Ab- und Umbau anvertraut.



Ein Bereich der Ausstellung ist „Menschen bei Fagus-GreCon“ gewidmet. Irfan Dogan ist Teil davon, als junger Mann in seinem ersten Arbeitsjahr in der Firma vor 33 Jahren.



Auf dem Weg zum Ausstellungsgebäude werden noch schnell einige Stühle in Position gebracht.



Für Aufbau und Catering von Veranstaltungen zuständig bereitet er die Location vor und steht auch mal selbst hinter dem Tresen.



Die Wege durch Betrieb und Gelände nutzt Irfan für Rücksprachen und Organisation seiner Aufgaben. Auch ohne Notizbuch kann jeder sicher sein, wenn er „später“ zu hören bekommt, wird er nicht vergessen.



Heute geht es auch noch zum Messeaufbau nach Bremen. Zuvor, auf einer Kurierfahrt, wird er kurz bei seiner Familie vorbeischaun und sie mit frischen Brötchen versorgen.



Kein Problem, dass sein Arbeitstag auch mal Open End hat.

DSGVO: MEHR GELASSENHEIT WAGEN!

Datenschutzrecht bietet Gestaltungsspielraum

HOLGER BLEICH

Schülerinnen und Schüler nutzen völlig selbstverständlich alle Möglichkeiten, die ihnen US-amerikanische Konzerne bieten. Sie posten Stories, Bilder und Videos von sich und anderen bei Instagram, legen ihr Innerstes auf YouTube oder TikTok offen, und sie sprechen natürlich via Snapchat und Whatsapp. Dies tun sie nicht nur außerhalb des Schutzraums Schule, sondern auch unter dem Tisch im Klassenzimmer, in teils hoch toxischen Klassenchats.

Im selben Schutzraum Schule sollen auf der anderen Seite Lehrkräfte mindestens dreimal darüber nachdenken, bevor sie ein Gruppenfoto der Klasse schießen oder gar angebliches Teufelszeug wie das Videokonferenz-Tool Zoom einsetzen, wenn die Schulcloud wieder einmal überlastet ist und Hybridunterricht ansteht. Diese Situation mit paradox zu beschreiben ist noch untertrieben. Kein Zweifel: Die 2018 wirksam gewordene EU-Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) erzeugt zuvor nicht bekannte Dysbalancen zwischen datenschutzrechtlichen Vorgaben, gelebter Praxis, Sachzwängen und der damit einhergehenden schlichten Macht des Faktischen.

Selbst fünf Jahre nachdem die DSGVO begann, teils irrationale Angst und Schrecken zu verbreiten, ist die Unsicherheit groß; zugegebenermaßen auch immer neu angefacht von uns Medien. Doch in der Bringschuld hier stehen insbesondere die Landesbehörden: Ihre Aufgabe wäre es, Hysterie herauszunehmen, aufzuklären und mit Mythen aufzuräumen, die in den Köpfen von Lehrkräften und Eltern herumspuken. Das betrifft die Landesdatenschutzbeauftragten genauso wie die Schulbehörden und die Kommunen als Schulträger. Denn die DSGVO hat beim Datenschutz hierzulande längst nicht so viele Verschärfungen gebracht, wie viele denken.

Die meisten Regeln, die zuvor schon mit dem Bundesdatenschutzgesetz galten, bestehen unter der DSGVO schlicht weiter. Der Umgang mit personenbezogenen Daten Minderjähriger bedarf besonderer Vorsicht (wie zuvor schon). Dies gilt besonders in der Schule, wo es mitunter um die Verarbeitung besonders geschützter Daten etwa zu Gesundheit, sexueller Ausrichtung, Religion oder politischer Auffassung geht. Diese erhobenen Daten muss man schützen, seien es nun das Klassenbuch, korrigierte Klausuren oder geschossene Fotos beim Ausflug. Eine Binse. Hier sind technische Maßnahmen gefragt, aber auch Fingerspitzengefühl, das in den meisten Fällen unterstellt werden kann.

Die DSGVO stellt hier kaum neue Hürden auf. Änderungen

gab es insbesondere bei den Dokumentationspflichten, der Transparenz und den Verantwortlichkeiten. In ihrer Lesart gilt die Schulleitung, nicht die Lehrkraft, als verantwortlich für alle datenschutzrechtlichen Verstöße, die während des Lehrbetriebs passieren. Sie fordert außerdem, dass ein idealerweise fortgebildeter Datenschutzbeauftragter in der Schule kontrollieren und auch beraten muss. Bis heute hat sich dies längst nicht in allen Schulen herumgesprochen. Noch immer nutzen die Institutionen augenscheinlich zu wenig Weiterbildungsangebote, wie uns Dr. Daniel Sandvoß, Leiter des Instituts für Digitalisierung und Datenschutz ID2, im Podcast-Gespräch eindrucksvoll schilderte. Sein Institut bietet derlei Fortbildungen für Bildungseinrichtungen in Niedersachsen an und steht beratend zur Seite.

Sandvoß empfiehlt Schulleitungen und Lehrkräften schlicht, sich Gedanken zu Datenerhebungen zu machen und diese schriftlich zu fixieren. Im Vordergrund sollte gemäß den Forderungen der DSGVO stehen, Risiken abzuschätzen, also sich Fragen zu stellen wie: Benötigt man die Daten wirklich? Sind die Daten organisatorisch gesichert, etwa über einen

Passwortschutz? Ist der Einsatz einer benötigten Software vertretbar; gibt es dazu Vorgaben der zuständigen Datenschutzbehörde, die sich ergoogeln lassen? Schon klar: Das alles kann ein wenig zusätzlichen Aufwand bedeuten. Doch jede Lehrkraft sollte dabei darauf pochen, Hilfe etwa beim benannten Datenschutzbeauftragten zu erhalten. Nur so kann sich institutionell langfristig etwas verbessern.

Generell rate ich zu etwas mehr Gelassenheit. Beispielsweise gilt seit der DSGVO allerorten das Mantra, dass für jede Datenerhebung eine schriftliche Einwilligung erforderlich sei. Das ist einfach Unsinn. Die DSGVO sieht diverse Erlaubnistatbestände vor, inklusive einer Öffnungsklausel, von der das Land Niedersachsen Gebrauch gemacht hat. Man lese sich mal in einer ruhigen Minute den Paragraphen 31 des Schulgesetzes durch. Dieser weitet die Möglichkeiten von Lehrkräften im Umgang mit Daten enorm (übrigens auf Initiative unseres Podcast-Gesprächspartners Dr. Daniel Sandvoß).

Und noch eine Binse: Es wird nichts so heiß gegessen wie es gekocht wird. Medienbildung, etwa mit praktischen Übungen im Ton- und Videobereich, sind mit Schülerinnen und

Schülern aus datenschutzrechtlicher Sicht problemlos möglich. Lehrkräfte sollten sich nicht verunsichern lassen, denn Medienpädagogik ist elementar wichtig! Sprechen Sie mit Schülerinnen und Schülern, gegebenenfalls mit den Erziehungsberechtigten, und holen Sie sich vor dem Start des Projekt Rat ein. Sie haben das Recht dazu!

LINK ZUM PODCAST:

<https://apple.co/45AVX2X>



Holger Bleich im Podcast-Studio. Foto: Hans-Jakob Erchinger



Holger Bleich ist Redakteur beim Tech-Magazin c't, das im hannoverschen Heise-Verlag erscheint. Er beschäftigt sich unter anderem mit dem Thema Datenschutz und betreibt dazu zusammen mit Verlagsjustiziar Joerg Heidrich den 14-täglich erscheinenden Podcast „Auslegungssache“.

GEGEN DEN STROM DENKEN

TV-Beitragsgestaltung mal anders

BERND WOLTER

Ein oder mehrere Protagonisten bei mehr oder weniger alltäglichen Handlungen, ein Thema, Interviews mit den Akteuren, Statements von Expertinnen, Beauty Shots, Grafiken, Kommentar, vielleicht Musik – das sind die klassischen Zutaten zum Bauen eines TV-Beitrags. Doch warum nicht mal etwas anderes versuchen, neue Themen finden, neue Ansätze ausprobieren ...?

Im Journalismus gibt es nahezu keine Tabus, Abweichungen von der Norm können häufig attraktiv sein und gute Geschichten sind häufig sehr ähnlich, nur anders erzählt.

Die Fähigkeit, gegen den Strom zu denken, andere Perspektiven zu entwickeln und komplexe Sachverhalte analytisch aufzulösen, gilt als Basis für Kreativität. Wichtig zur kreativen Ideenfindung ist es auch, nicht sofort „dem ersten naheliegenden Einfall“ zu folgen, sondern nach Alternativen zu suchen. Dabei gilt: Fehler oder Unsicherheiten zugeben, Leerstellen und Niederlagen kenntlich zu machen und zu gescheiterten Interviews zu stehen, erhöhen die Glaubwürdigkeit und oft auch Attraktivität des Beitrags.

Auf der Suche nach Themen können folgende Fragen helfen: Was würden die Zuschauer in Auftrag geben, wenn man sie fragt? Welches Klischee können wir heute entzaubern? Woher wissen wir eigentlich, dass das so ist? Wie wäre es, wenn wir das genaue Gegenteil machen? Welche Fragen bleiben in der Berichterstattung unbeantwortet?

Wir wissen, wie hilfreich es ist, mal eine andere Perspektive einzunehmen oder eine Geschichte oder These auf den Kopf zu stellen. Manchmal ist es schlau, sich genauer mit Details zu beschäftigen, Probleme zu entdecken, wo scheinbar keine sind oder auf einer Fantasiereise Assoziationen und Gefühlen freien Raum zu lassen.

DEN ÜBLICHEN REPORTAGEPFAD VERLASSEN

Welches Format bietet sich an? Wir kennen sehr unterhaltsame und dennoch kluge Beiträge, die sich des Erklärmodus der Sendung mit der Maus bedienen: Das ist Klaus, der ist Lokomotivführer... Auch eine präzise Analyse, eine flammende Predigt oder eine melancholische Meditation können den üblichen Reportagepfad erweitern. Wir können Assoziationen aus Märchen und Dramen verwenden oder eine Reportage aus der Szene drehen. Und warum nicht eine Sportreportage über einen Politiker machen?

Folgende Fragen sollten bei einer Beitrags-Konzeption beantwortet werden: Ist das, was ich vorhabe, wirklich neu, anders, ungewöhnlich, erzählenswert, kurios, exotisch, originell, überraschend, unerhört, spektakulär? Was fasziniert mich an dieser Geschichte? Und wichtig: Welche Bezüge gibt es zu meinen eigenen Erfahrungen, Gedanken oder Wünschen?

Wir arbeiten mit einem audio-visuellen Medium. Welche

visuellen und akustischen Reize gibt es, wo finde ich starke Bilder? Oder wo kann ich sie kreieren?

Als Beitragsmacher sollte man sich frühzeitig die Frage stellen: Welche Rolle oder Position nehme ich zu meinem Stoff und den Protagonistinnen und Protagonisten ein? Oder um es mit Gregor Alexander Heussen, einem wichtigen Theoretiker der Beitragsgestaltung, zu sagen: Wer ist die Textperson? Wer erzählt? Der Beitrag kann

die Position des Chronisten, Protokollanten, Gutachters, Forschers, Ethnologen, Kriminalbeamten etc. einnehmen und mit der jeweiligen Perspektive den Film erzählen.

Zu guter Letzt: Holen Sie sich Widerspruch und Kritik ein – und entscheiden Sie sich vielleicht trotzdem für Ihr Konzept. Und selbst wenn nicht alles gelingt: „Done is better than perfect!“



Bernd Wolter ist Filmmacher und Diplom-Pädagoge. Er arbeitet seit über 30 Jahren in der MedienWerkstatt Linden in Hannover, macht Dokumentarfilme, organisiert Weiterbildungsveranstaltungen für Filmschaffende und bietet Workshops für Kinder und Jugendliche an.

Kameratraining vor dem Videoshooting. Foto: Hans-Jakob Erchinger

DEMOKRATIE ZUM HÖREN

Politische Medienbildung mit dem Mikrofon

NATALIE DESEKE

„Achtung, noch zehn Sekunden!“ Die Zehntklässlerin hebt die Hand, ihre Mitschülerin und die beiden Mitschüler wissen sofort, dass gleich die Mikrofone „offen“ sind. Der Jingle verklingt, dann folgt die Begrüßung: „Hallo und herzlich willkommen zum Landtag-Online Spezial, live aus dem Niedersächsischen Landtag. Und hier sind unsere Themen: ...“

Dieses Lernszenario ist der mediale Höhepunkt der drei Plenartage im Niedersächsischen Landtag und gehört zum Projekt „Landtag-Online“. Das medienpädagogisch betreute Angebot der Landesinitiative n-21: Schulen in Niedersachsen online e.V. zeigt exemplarisch, wie in radiojournalistisch angelegten Umfragen, Interviews und Beiträgen mit Einspielungen, Meinungen eingefangen und Demokratieverständnis lebendig vermittelt werden kann.

POLITISCHE MEDIENBILDUNG MIT „LANDTAG-ONLINE“

Das Projekt „Landtag-Online“ besitzt ein seit fast 20 Jahren bewährtes Format: Jeweils eine vierköpfige Online-Radioreaktion (ab 9. Jahrgang) ist in Begleitung einer Lehrkraft zu Gast in der „Arena der Demokratie“, um über die meist dreitägigen Plenarsitzungen im Niedersächsischen Landtag zu berichten. Die Debattenthemen liefern den Treibstoff für politische Medienbildung. Gelernt wird in einem spannenden und komprimierten Lernszenario, das die Landesinitiative n-21 in Zusammenarbeit mit dem Landtag Niedersachsen ausgewählten Schulteams aus allen Schulformen bereithält: Jedes Team bekommt die Chance, sowohl Kabinettsmitglieder wie den Ministerpräsidenten, Ministerinnen und Minister als auch Abgeordnete aus allen Fraktionen oder Menschen, die hinter den Kulissen der Landespolitik arbeiten, vors Mikrofon zu



Online-Radioreaktion des Hannah-Arendt-Gymnasiums aus Barsinghausen sendet live aus dem Landtag (Januarplenum 2023). Foto: Landesinitiative n-21: Schulen in Niedersachsen online e.V.

bekommen. Eine Landtagsabgeordneten-Patin oder ein -Pate aus dem Wahlkreis der Schule unterstützt das jeweilige Team. Beim Vorbereitungstreffen in der Schule informieren die Politikprofis über die parlamentarischen Abläufe im Landtag und geben Tipps zur Tagesordnung und zu den Drucksachen. Die Redaktionen leiten daraus ihre vorläufige Themenauswahl ab. Gelernt wird auf der Tribüne des Plenarsaals und im gläsernen Studio direkt neben dem NDR. Der Landtag stellt den Raum, die Landesinitiative n-21 die Infrastruktur wie Digitalrekorder, Sendestation, Laptops und WLAN sowie die medienpädagogische Betreuung zur Verfügung.

POLITISCHE THEMEN LIEGEN AUF DEM SCHULHOF

Es muss nicht erst der Landtag sein: Aufhänger für Podcasts oder Webradiosendungen können Themen aus der Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler sein: Inflation, Umgang mit Ressourcen wie Wasser, Energie und Krisen verdeutlichen globale Zusammenhänge. Fahrten nach Berlin, Gespräche mit Abgeordneten und der Besuch von historischen Orten lassen sich hervorragend in Podcastfolgen dokumentieren und ermöglichen denjenigen, die nicht dabei sein können, die Teilhabe. Projekttag und Titel wie „Schule gegen Rassismus – Schule mit Courage“ animieren zur Auseinandersetzung mit Rassismus, Antisemitismus oder Extremismus in Form von Umfragen oder Talkrunden. „Europaschulen“ tauschen sich über Erasmus-Programme, Kultur und Berufsausbildungen in anderen europäischen Ländern aus. Auch Themen wie Toleranz, Vielfalt und Zusammenhalt bieten willkommene Anlässe für Radiosendungen – bis hin zum Beobachten und Verfolgen politischer Entscheidungsprozesse, die auf kommunaler Ebene, im Bundestag oder im Europaparlament behandelt werden.

ZIELE: KOMPETENZERWERB UND GLEICHZEITIG MÜNDIGKEIT JUNGER MENSCHEN FÖRDERN

Mikrofon und Kopfhörer sind wirkungsvolle Lernwerkzeuge, die den Hörsinn und das kognitive Hörverstehen ansprechen. Die radiojournalistisch angelegte Aufgabenstellung erweitert die Methodenkompetenz und fördert lösungs- und zielorientiertes Handeln. Je nach Niveaustufe erlernen Schülerinnen und Schüler, Themen aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten, verschiedene Standpunkte zu differenzieren und Zusammenhänge zu erkennen. Innerhalb des gesamten Lernprozesses werden vielfältige Fähigkeiten wie zum Beispiel Recherche-, Strukturierungs-, Produktions-, Kooperations-, Präsentations- und Reflexionskompetenzen vermittelt – Kompetenzbereiche, die gemäß der Strategie der

Kultusministerkonferenz „Bildung in der digitalen Welt“ in Schulen gefördert werden sollen.

METHODIK-DIDAKTIK: AKTIVE MEDIENARBEIT

In schuleigenen Radiosendungen und Podcasts lassen sich politische Themen auf kreative und unterhaltsame Weise präsentieren. Schülerinnen und Schüler werden vom passiven Konsumenten zum aktiven Produzenten. Als Mediengestaltende lernen sie, Informationen mit dem Mikrofon zu sammeln, zu bewerten, zu filtern und damit komplexe Zusammenhänge zu erkennen. Im Idealfall haben sich Lehrende in Sachen Radiojournalismus vorab qualifiziert und sind mit der Praxis vertraut. Während der Projektphase übernimmt die Lehrkraft die Rolle des Navigators. Sie wird zum Coach und motiviert die Schülerinnen und Schüler, die an Selbstvertrauen gewinnen und oft über sich hinauswachsen.

JOURNALISTISCHE ARBEIT ALS LEHR- UND LERNMETHODE

Ganz wie die Profis sind die Online-Teams in ihren Redaktionskonferenzen gefordert, Kommunikations- und Teamfähigkeit zu beweisen und Verantwortung für die Technik und ihre redaktionellen Inhalte zu übernehmen. In Interviews und Talkrunden lernen Schülerinnen und Schüler ihre Gedanken sprachlich zu artikulieren und Fragen strukturiert zu formulieren, auch kritisch nachzufragen und in Kommentaren ihre eigene Meinung zu äußern.

KOSTENLOSE MIKRO- UND MAKROMODULE: DER INTERNETRADIO-FÜHRERSCHEIN FÜR ALLE SCHULFORMEN

Wie man eine Umfrage, ein Interview für einen Podcast oder eine Radiosendung plant und produziert und wie man politische Themen für junge Zuhörerinnen und Zuhörer ansprechend aufbereitet, vermittelt die Landesinitiative n-21 im Rahmen kostenloser Fortbildungen. Angeboten werden individuell planbare 90-minütige Mikromodule bis hin zu ganztägigen Online- oder Präsenz-Fortbildungen. Die Workshops richten sich entweder an Lehrkräfte, die den eigenen Fachunterricht in Politik-Wirtschaft, Deutsch, Geschichte, Werte und Normen oder Fremdsprachen medial erweitern möchten oder an ganze Schulklassen. Bewährt hat sich hierbei das Lernen von guten Beispielen und die Lernmethode „Learning-by-Doing“.

WETTBEWERBE SORGEN FÜR MOTIVATIONSSCHUB

Zwei Wettbewerbe lassen die Redaktionen zur Höchstform auflaufen: Beim n-21-Tabletpreis, bei dem eine Jury aus Journalismus-Profis die beste Redaktion einer Ausschreibungsrunde auswählt, wird das Gewinnerteam von der Landtagspräsidentin feierlich ausgezeichnet. Der für alle Schulen offene renommierte Medienpreis-Wettbewerb der Niedersächsischen Landesmedienanstalt lockt zudem mit 1.000 Euro in der Kategorie Schul-Internetradio. Der Preis wird traditionell im Rahmen einer schillernden Gala in Hannover von Medien-Stars und Sternchen an Medienschaffende von RTL, Sat, ffn und anderen Privatsendern überreicht.

FAZIT

Lehrkräfte und Schülerinnen und Schüler bekommen mit der Erstellung schuleigener Audio-Podcastserien und Webradio-Sendungen medienpädagogisch wertvolle Lehr- und Lern-Instrumente an die Hand, die im Fachunterricht, Wahlpflichtkursen oder Seminarfach angesiedelt werden und als Ersatzleistung für Klausuren oder Hausarbeiten dienen können. n-21 bietet hierzu kostenlose Fortbildungen an. Die praxisnahe Anwendung dieser Kulturtechniken fördert vielfältige Facetten von Medienkompetenz. Bewährt hat sich das Projekt in allen Schulformen. Technischer Vorteil: Audiobeiträge eignen sich gut als Einstiegsmedium, denn die Datenmengen sind im Vergleich zum Video kleiner und leichter zu handhaben.

Insbesondere Schulen mit Tablet/iPad-Ausstattung sind angesprochen, ihre Geräte zur Produktion von Podcast-Reihen einzusetzen. Hochwertigere Rekorder können in zahlreichen niedersächsischen Medienzentren kostenlos ausgeliehen werden. Schulen, die ihr Medienkompetenzprofil nachhaltig verankern möchten, beschaffen sich eigene Audiogeräte über den Digitalpakt Schule II oder den schulischen Förderverein.

Text aus:

Deseke, Natalie: Demokratie zum Hören. In Computer+Unterricht 103/2016. Seelze: Friedrich Verlag, S. 22–23.



Natalie Deseke, M.A. Medien und Bildung, leitet seit 2005 als Medienpädagogin das Schul-Internetradio Niedersachsen bei der Landesinitiative n-21: Schulen in Niedersachsen online e.V. Sie ist gelernte Redakteurin mit Berufserfahrung beim Regionalsender in Hannover. Kontakt: radio@n-21.de

Das medienpädagogische Angebot Radioschule Schulradio – online wird vom Niedersächsischen Kultusministerium und der Niedersächsischen Landesmedienanstalt (NLM) gefördert und ist für Lehrende aus Niedersachsen kostenlos.

Web: www.n-21.de, www.landtag-online.de, www.online-redaktionen.de, www.schul-internet-radio.de, <https://www.landtag-niedersachsen.de/jungerlandtag/>, www.nlm.de, <https://bildungsportal-niedersachsen.de/>

Verweise: Curriculare Vorgaben für allgemeinbildende Schulen und berufliche Gymnasien KC II Politik/Wirtschaft, <https://cuvo.nibis.de/cuvo.php?p=download&upload=205> S. 34/S.35, KC II Deutsch <https://cuvo.nibis.de/cuvo.php?p=download&upload=94>, S. 87

DER SCHULALLTAG UND SEINE MEDIENPSYCHOLOGISCHEN ASPEKTE

Smartphone und Co. als Sozialisationsagent einer verunsicherten Erregungsgesellschaft

PROF. DR. MARCUS BÖLZ

Medien prägen unseren Alltag. Medien wirken aber auch zunehmend auf den schulischen Alltag. Gerade in Krisenzeiten kann uns eine Informationsflut überfordern. Wie werden Gehirn und Geist von Lehrern und Schülern mittelfristig darauf reagieren? Wie können wir den Medienkonsum auf ein gesundes Maß reduzieren? Und wie schützen wir Schüler vor Cybermobbing? Es stellt sich die Frage, was (soziale) Medien mit uns machen. Dabei gilt: Lehrer haben eine Vorbildfunktion.

Panzerschlachten, Waffenlieferungen, Todesopfer, entführte Kinder. Es klickt. Ihr Smartphone leuchtet auf. Aktuelle Nachrichten werden gescrollt. Schon wieder ein Klicken. Der Blick wandert schnell über blinkende Lichter. Erneutes Klicken. Die App eines TV-Senders öffnet sich. Sie wischen mit dem Daumen über mehrere Artikel und lesen angestrengt mit müden Augen. Vielleicht halten Sie bei einer Überschrift inne. Erneutes Klicken. Uff! In was für einer Welt leben wir eigentlich gerade? Wer hält das alles noch aus? Informationsüberflutung, insbesondere Nachrichtenüberflutung, ist kein neues Phänomen. Aber ihre Auswirkungen auf unseren Medienkonsum und unser Wohlbefinden sind in Krisenzeiten wie diesen besonders ausgeprägt. Aktuelle Mediennutzungsdaten aus Studien zur Massenkommunikation und der ARD/ZDF-Online-Umfrage zeigen, dass der durchschnittliche Deutsche durchschnittlich etwas mehr als 10 Stunden pro Tag mit der Rezeption von Medien verbringt. Was bringt es uns? Was passiert mit Kindern und Jugendlichen, die heute wie selbstverständlich ebenfalls dem Nachrichtenfluss ausgesetzt sind?

In den ersten Tagen nach Beginn des Ukraine-Krieges waren viele Menschen an ihre Smartphones gefesselt. Die schlechten Nachrichten gingen weiter. Da Medien so tief in unserem täglichen Leben verankert sind, gibt es immer weniger Räume ohne Medien. In den heutigen Krisenzeiten nimmt die Informationshäufigkeit zu. Durch die Digitalisierung wird die mediale Synchronisierung zu einem Echtzeiterlebnis des realen Grauens. Die Aufmerksamkeit der Medien beeinflusst uns in nachhaltiger Weise. Das liegt auch daran, weil die Ereignisse unsere Emotionen stark belasten. Die Menschen brauchen Informationen, insbesondere weil Krisen wie Pandemie, Krieg oder Klimazerstörung Sorgen bereiten. Die

Krise wird zum permanenten und seriellen Ereignis wie die Fußball-Bundesliga oder Germanys next Topmodel. Die Leute verfolgen die Nachrichten aufmerksamer und geraten in eine emotionale Spirale der Erregung. Die Unsicherheit nimmt zu. Einerseits beschäftigen uns die durch die Krise verursachten Spannungen. Sie macht uns unruhig. Auf der anderen Seite haben wir ein zunehmend voyeuristisches Interesse an der medialen Erregung. In akademischen Milieus gerne auch an der moralischen Erregung, die wir medial serviert bekommen. Schau mal, wie können die nur?

Für den Zustand, in dieser Spirale der schlechten Nachrichten gefangen zu sein, hat die Medienpsychologie und die Journalistik einen Namen: „Doomscrolling“. Was übersetzt so viel heißt wie „sich digital durch den Untergang blättern“. Eine aktuelle Studie der University of Florida ergab, dass Menschen soziale Medien gezielt nach negativen Nachrichten durchsuchen und oft vergessen, die Zeit zu verfolgen. Den Autoren zufolge wird dieses Verhalten durch soziale Situationen wie Algorithmen, endlose Nachrichtenströme, Verlust der Selbstkontrolle und Krisen beeinflusst. Dieses Verhalten kann sich negativ auf Ihre Gesundheit auswirken. Informationen helfen uns, das Ereignis besser zu verstehen. Der Wunsch, informiert zu werden, ist ein hochfunktionaler Bewältigungsmechanismus, der jedoch die Unsicherheit bei Pandemien, Klimakrisen und Kriegen in der Ukraine nicht verringert. In diesem Fall gibt es keine Lösung, sodass jede funktionale Problemumgehung zwecklos ist. Um medienkompetent handeln zu können, müssen wir uns darüber im Klaren sein, wie wir Medien konsumieren. Was tut mir gut und was ist eine Belastung? Und: Es tut weh und ist schwer zu akzeptieren, aber es gehört zur Realität, dass wir uns in Krisenzeiten wie dieser mit gewissen Grundängsten auseinandersetzen müssen.

Für Kinder und Jugendliche gilt: Eltern sind wichtige Vorbilder, wenn es um den Medienkonsum geht. Regeln wie das Handyverbot am Esstisch oder im Schulflur machen nur dann Sinn, wenn sich auch Erwachsene daran halten. Wer relevante Informationen gezielt behalten möchte, sollte Grenzen ziehen. Zu viel Konsum von Nachrichten im Netz führt dazu, dass viele Informationen neuronal nicht eingeordnet werden können. Wenn



Marcus Bölz im Podcastgespräch mit Marian Feist, Julia Menz und Hans-Jakob Erchinger vom NLQ-Podcast „Schule Macht Medien“. Foto: Benjamin Mathews

wir alle unsere wachen Stunden damit verbringen, Informationen zu sammeln, können wir sehr falsch informiert sein. Beim Entspannen in der Natur oder beim Schlafen werden Informationen inhaltlich und emotional kategorisiert, gespeichert und verarbeitet. Gespräche steigern das Wissen. Wir sind passiv, wenn wir lesen, zuhören und zuschauen. Nur ein anderer Umgang mit den Informationen, indem man sie beispielsweise anderen erzählt oder sie aufschreibt, hinterlässt ein langfristiges und tieferes Verständnis.

Ein Blick in die Gesellschaft zeigt: Wir haben Informationsstrukturen in Form von Smartphones, Plattformen und digitalen Netzwerken aufgebaut, die uns ständig ablenken wollen. Ein Geschäftsmodell, das darauf abzielt, die Aufmerksamkeit auf ihr Angebot zu lenken, ist effektiv. Menschen, die ständig zwischen Informationskanälen wie Mobiltelefon und Fernsehen hin und her wechseln, haben es später schwerer, sich an diese Informationen zu erinnern. Doch die Digitalisierung bringt auch viele ungenutzte Chancen mit sich. Unsere größte Herausforderung für die Gesellschaft als Ganzes besteht nun darin, gesunde und nachhaltige Wege zu finden, um dieses Problem anzugehen. Dabei geht es insbesondere darum, was im Internet erlaubt und was gefährlich ist. Cybermobbing, Datensicherheit, Anonymisierung, Urheberrecht, (Online)Spielsucht und Datenschutz sind Stichworte, mit denen sich Lehrer und Eltern auseinandersetzen sollten. Cybermobbing ist ein großes Problem, da Hänseleien und Hass inzwischen häufig online stattfinden. Teilweise sind auch Lehrer als Opfer betroffen. Tatsächlich stehen Beleidigungen, Hassreden und Verleumdungen ganz oben auf der Negativliste der Probleme im Internet.

Wenn jedoch Mobbing im Schulalltag auftritt oder gar eskaliert, ist es wichtig, dass Lehrer und betroffene Schüler schnell und unkompliziert Hilfe erhalten. Ist der Schulsozialarbeiter nur am Dienstag nachmittag erreichbar oder muss er über ein Formular Kontakt zu einem externen Ansprechpartner aufnehmen, wird dies zu einer Belastung für den Mitarbeiter. Eine empfohlene Maßnahme besteht darin, administrative Hürden zu beseitigen, damit Lehrer schneller Kontakte finden können. Und vor allem bleibt die Frage: Wann interveniert der Lehrer und wie? Um die Relevanz des Themas für den Alltag der Schüler einzuordnen: Laut der OECD-Pisa-Umfrage 2018 werden 23 Prozent aller 15-Jährigen in Deutschland mehrmals im Monat Opfer von Mobbing in der Schule. Und fast die Hälfte der deutschen Schulkinder hat sogenanntes Cybermobbing bereits erlebt. Dies sind

die Ergebnisse einer Studie aus dem Jahr 2021 im Auftrag der Barmer Krankenversicherung. 14 Prozent der Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 17 Jahren waren direkt betroffen. Fünf Prozent gaben zu, jemanden online, etwa über die Plattform Whatsapp, gemobbt zu haben. Wundert sich da noch irgendjemand, warum viele Schüler mit Angst in die Schule gehen – und so die Institution Schule zu einem Frustrationsort wird? Wenn man Lehrer fragt – zum Beispiel während n-report-Seminaren –, welche Handlungsstrategien sie im Umgang mit der Problematik haben, fällt vor allem Eines auf: Ratlosigkeit. Und Unklarheit, ob sie überhaupt zuständig sind. Meinen wir das Ernst? Das Klima im Netz ist seit Corona offenbar weltweit rauer geworden: L1GHT, ein israelisches KI-Unternehmen, das Anti-Cybermobbing-Tools entwickelt, hat zu Beginn der Pandemie Millionen von Websites und sozialen Netzwerken auf seine Studie zur Toxizität während des Coronavirus analysiert. Ergebnis: Ein Anstieg von Mobbing und verbalen Beleidigungen unter Kindern und Jugendlichen in sozialen Medien und Chatforen um 70 Prozent.

Für Psychologen und Konfliktforscher ist klar: Eine frühzeitige Erkennung und Intervention bei schwelenden Konflikten sind von entscheidender Bedeutung. Wichtig ist auch, die Selbst- und Sozialkompetenz der Schüler zu stärken, damit sie in schwierigen Situationen nicht die Nerven verlieren. Schulen tragen auch Verantwortung. Das Klima und der Umgang miteinander sind Schlüsselfaktoren für die Gewaltprävention. Hass im Internet gibt es in vielen Formen, von rassistischen, sexistischen und extremistischen Beleidigungen und Drohungen bis hin zu Cybermobbing, technisch gefälschten Rachepornos und sogar Morddrohungen. Konkrete Tiraden und Beleidigungen kommen leider häufig vor. Fälle von Bodyshaming (abfällige Bemerkungen aufgrund des Aussehens) nehmen unter jungen Menschen zu, aber auch Fälle von Identitätsdiebstahl.

Dieses Phänomen ist eher neu, aber unfassbar schrecklich für die Betroffenen. Neue Computerprogramme machen die Manipulation von Videos leicht – auch für den mobbenden Mitschüler. Das Bild wird zur Lüge – mit unabsehbaren Folgen für das Opfer. Deepfake wird dieses Verfahren genannt. Putins Trollfabriken praktizieren dies seit etwa zwei Jahren. Beispielsweise wird pünktlich zur Diskussion um einen NATO-Beitritt Finnlands der Kopf der jungen Ministerpräsidentin Sanna Marin (ist inzwischen abgewählt) täuschend echt digital auf den Körper von Pornodarstellerinnen in dementsprechenden Filmchen montiert – und das Netz mit dem Schmutzflut geflutet. Mit dem Ziel, die Politikerin zu diskreditieren. So weit, so verwerflich. Doch wir müssen konstatieren, dass es mit diesem Prinzip auch sehr einfach ist, zum Beispiel den Kopf einer Schülerin täuschend echt in dementsprechende Filme zu montieren. Wie mit solchen Phänomenen umgehen als Klassen- oder Vertrauenslehrer? Ab und an dringen solche Fälle an die Öffentlichkeit. Im Regelfall leiden insbesondere die Schülerinnen als Opfer solcher Mobbingattacken aus Scham still. Aus medienpsychologischer Perspektive müssen sich hier Kultusbehörden mit solchen Prozessen befassen, sonst machen sie sich mitschuldig am Leid junger Menschen. Es gibt einen akuten Handlungsdruck und bedarf nun konkreter Schritte, um Lehrer adäquat auf solche medialen Herausforderungen des Schulalltags vorzubereiten.

Alles andere ist aktives Wegschauen. Die Zahlen liegen nun schon einige Jahre auf dem Tisch und passiert ist in der Lehreraus- oder Lehrerfortbildung zu dem Thema bislang viel zu wenig.

Wie sollten Lehrer in solchen Fällen reagieren? Erklären Sie Kindern und Jugendlichen, was passiert ist. Wie schlimm das für die Betroffenen ist und wie man es verhindert. Vielen jungen Menschen ist nicht bewusst, wie schnell sich solche Videos und Fotos viral verbreiten und manchmal auf Websites landen, die sie nicht kennen. Wenn sie ihr Bild oder Video wirklich zeigen möchten, müssen sie verhindern, dass ihr Gesicht erkannt wird. Solche Fotos können einander auf Mobiltelefonen gezeigt werden, dürfen aber nicht ohne Erlaubnis geteilt werden. Insbesondere sollte es nicht an Minderjährige weitergegeben werden.

Sehr wichtig ist: Den Opfern sollte nicht die Schuld gegeben werden. Schließlich haben sie genug durch die Tat zu bewältigen. Es wäre sinnvoller, zu erklären, was mit ihren Fotos passieren könnte, und sie dazu zu bringen, zweimal darüber nachzudenken, an wen sie solche Fotos senden wollen. Und was noch wichtiger ist: Sagen Sie dem Täter, dass solche Bilder nicht ohne Erlaubnis weitergeleitet werden dürfen. Diese Konfrontation muss schnell, konsequent und eindeutig erfolgen. Cybermobbing ist typischerweise ein langfristiger, systematischer Prozess, aus dem die Betroffenen nicht aus eigener Kraft herauskommen. Normalerweise fängt es klein an. Die meisten Kurse chatten mittlerweile über Messenger-Dienste wie WhatsApp und Signal. Zuerst sind oft noch alle da. Dann wird getestet: Wer ist besonders gut darin, Opfer zu werden? Wer wehrt sich? Manchmal werden auch Fotos von der betreffenden Person gemacht, die dann vielleicht noch bearbeitet und weitergeleitet werden. Und manchmal werden die Betroffenen auch aus dem Klassen-Chat ausgeschlossen. Das ist für sie natürlich besonders schlimm, weil sie nichts mehr mitkriegen. In einigen Fällen erlebt man, dass sogenannte Fake-Profil erstellt werden. Also Dossiers unter dem Namen des Kindes oder des Jugendlichen, unter denen dann von Anderen Blödsinn gepostet wird.

Wie können Lehrkräfte hier sinnvoll eingreifen? Zunächst hilft es, über die Gesprächsregeln im digitalen Raum zu sprechen. Was ist im Klassenchat erlaubt und was wird geteilt? Wo sind Grenzen und wie wird sanktioniert, wenn die Regeln gebrochen werden? Kann der Mobber sofort aus dem Klassenchat geworfen werden, wenn er eine andere Person beleidigt? Wird er ermahnt? Fake-Profil sollten immer der jeweiligen Plattform gemeldet werden, damit diese entfernt werden können. Auch Probleme sollten im Unterricht besprochen werden. Zusammen mit der Klasse sollen die Probleme auch zur Sprache gebracht werden: Warum ist das passiert? Wie gehen wir in Zukunft mit dem Thema um? Die Probleme ansprechen und nicht wegducken ist das Motto – und zwar vor allem für die Lehrer. Sie müssen als Vorbild agieren – und nicht als Häschen, die sich lieber wegducken. Das bestärkt nur die Mobber, die solch ein Verhalten des vermeintlichen Vorbilds als Bestätigung ihrer Hassattacken werten. Sich bei solchen Fragen also hinter Datenschutz oder unklare Aufgaben zu verstecken ist – sorry, lieber Lehrer – unfassbar feige.

Die Erfahrung zeigt: Nur wenige Betroffene trauen sich, öf-

fentlich zu machen, dass sie Mobbing Erfahrungen plagen: Die meisten geben sich selbst die Schuld, was natürlich hochgradig irrational und absurd ist. Gerade Opfer von Cybermobbing, die Hilfe brauchen, hätten zudem oft Angst, dass sie nicht ernst genommen werden. Eltern verstehen oft nicht, wie schlimm das ist, und raten ihnen, ihr Handy mal wegzulegen. Und Lehrer? Wie Lehrerversagen bei dem Thema aussieht, kann man plastisch in Norman Wolfs Buch „Wenn die Pause zur Hölle wird“ nachlesen. Darin prangert der Autor an, wie Kinder mit den Monate oder Jahre andauernden Schikanen oft allein gelassen werden. Seine „Klassenkameraden“ ritzen ihm mit ihren Fingernägeln ein Hakenkreuz-Symbol auf seine gerötete Stirn; auf einer Klassenfahrt wurde er aus dem Bett gezerrt und vor einem Mädchen abgeladen, in das er verliebt war – die ganze Klasse sah dabei zu, wie sie ihm eine Abfuhr erteilte. Einmal schlug ein Mitschüler ihm so heftig ins Gesicht, dass seine Nase blutete. Als Wolf sich einem Lehrer anvertraute, sagte der nur, zu einem Streit würden immer zwei gehören. Der Junge, der ihn geschlagen habe, wolle sicher nur sein Freund sein. Kann man als Lehrer mehr versagen? Die Lektüre lohnt sich für Pädagogen.

Lösungsorientierte Lehrkräfte wollen das Selbstwertgefühl junger Menschen stärken. Sie empfehlen, Screenshots von dem traurigen Geschehen zu machen. Auch um bei etwaigen Rechtsstreitigkeiten die Vorgänge juristisch sauber dokumentieren zu können. Vor allem ermutigen sie, mit einem Elternteil oder einem Schulpsychologen über den Vorgang zu sprechen oder ihn an weitere Unterstützungsdienste zu verweisen. Zudem: Alle Dinge müssen im Unterricht auch auf emotionaler Ebene angesprochen werden. Dabei gilt: Die Schüler müssen Mitgefühl für die Betroffenen haben. Auch hier ist es wichtig, die Schuld nicht dem Opfer zuzuschreiben. Konzentrieren Sie sich als Lehrer vielmehr darauf, wie Sie potenzielle Unterstützer der Betroffenen in Ihrer Klasse aktivieren. So kann das Problem erfolgreich gelöst werden, wenn der Streit noch nicht zu sehr eskaliert ist.

Lehrer müssen verstehen, was Mobbing ist. Intervenieren Sie und nehmen Sie eine Vorbildfunktion ein. Schulen brauchen klare Regeln darüber, welches Verhalten nicht akzeptabel ist. Und diese Regeln sollten auch mit den Schülern entwickelt und besprochen werden. Kinder müssen wissen, was von ihnen erwartet wird. Hilfreich bei der Nutzung sozialer Netzwerke und Cybermobbing sind auch regelmäßige Diskussionsgruppen zum Thema Mobbing und Sozialkompetenz. Schulen ergänzen die Unterrichtsmaterialien um eigene Aktivitäten wie Lehrvideos, Arbeitsblätter, Diskussionsleitfäden und Rollenspiele. Die Fortschritte sollten auch durch jährliche anonyme Studentbefragungen bewertet werden. Identifizieren Sie, wo und unter welchen Umständen Mobbing in der Schule auftritt.

Übrigens: Digitale Gewalt weist einige Besonderheiten auf und kommt überall dort vor, wo digitale Medien genutzt werden. Sie hat ein großes Publikum, ist oft anonym und daher weniger gehemmt und eher spontan. Deshalb agieren Täter oft sehr oberflächlich und glauben häufig nicht, dass sie durch ihr Agieren jemanden wirklich erschrecken oder ihm Schmerzen zufügen können. Daher sind sie sich häufig nicht einmal bewusst, dass sie kriminelle Handlungen begehen.

Wichtig zu berücksichtigen: Mobbing kommt in allen Schular-

ten und allen Altersstufen vor. Soziale Ausgrenzung ist ein Phänomen, das überall auftritt, auch im Arbeitsleben. Aber es hat unterschiedliche Eigenschaften. In der ersten Klasse haben die Schüler eine sehr enge Bindung zu ihren Lehrern, was deutlich zu erkennen ist und die Kinder sich schneller öffnen. Je älter der Schüler ist, desto raffinierter wird das Mobbing und desto wahrscheinlicher ist es, dass Lehrer es nicht bemerken. Dabei geht es nicht unbedingt um körperliche Gewalt, sondern auch um aggressive Gestik und Mimik. Oder eben Spielarten von Cybermobbing. Jeder Schüler kann ein Opfer sein. Mobber, die in Familie und Freizeit wenig moralische und soziale Kontrolle erfahren, sind eher die Täter. Bei Mobbing sind soziale Prozesse innerhalb der Gruppe entscheidend. Beispielsweise suchen Schüler, die zum ersten Mal in eine Klasse eintreten, nach Möglichkeiten, innerhalb der Gruppe einen guten Ruf zu erlangen. Manche haben gelernt, dass Aggression und Gewalt Aufmerksamkeit erregen. Sie beginnen dann, die Grenzen innerhalb der Gruppe zu ihren Gunsten zu verschieben.

Manche Schüler offenbaren sich ihren Eltern und bekommen dann den Schutz, den sie brauchen. Viele Gepeinigte sagen nichts, weil es ihnen peinlich ist. Und weil sie Angst haben, dass es noch schlimmer wird. Wenn Schüler unter Mobbing leiden, können unspezifische Symptome auftreten. Sie klagen beispielsweise über Bauchschmerzen, Kopfschmerzen und Schlafstörungen. Im Urlaub geht es ihnen meist besser. Ein deutliches Zeichen ist, wenn ihre Noten ohne einen anderen Grund plötzlich schlechter werden. Oder wenn ein Kind oder ein Jugendlicher den Schulbesuch verweigert. In solchen Fällen sollten Lehrer und Eltern stets darauf achten, ob ein Prozess der Ausgrenzung im Gange ist.

Ein Blick zurück ist oft hilfreich. Gab es in der Vergangenheit bereits Vorfälle? Jedes Mal, wenn ein junger Mensch Mobbing erlebt, schwächt es ihn und beeinträchtigt sein Selbstwertgefühl. Aber nicht alle Streitereien und Schlägereien sind Mobbing. Von Mobbing spricht man, wenn die Macht dauerhaft ungleich verteilt ist. Wenn einer zu viel Macht hat und dem anderen schaden kann. Unabhängig vom Alter des Kindes ist es für Eltern wichtig, eine vertrauensvolle Beziehung zu ihren Kindern aufzubauen. Und am wichtigsten ist, dass Eltern ihren Kindern zuhören.

Der Zugang zur digitalen Welt erfolgt oft in Form von Geschenken. Smartphones liegen oft auf dem Geburtstagsstisch oder unter dem Weihnachtsbaum und Kinder können ohne besondere Vorbereitung sofort mit der Nutzung beginnen. Macht das Sinn? Lieber nicht. Vergleichen Sie das mit dem Fahrradfahren. Schließlich können Sie Ihr Kind nicht auf die Straße schicken, ohne vorher die Verkehrsregeln zu besprechen. Und solche Verkehrsregeln sind auch für Kinder und Jugendliche in der digitalen Welt notwendig. Eltern oder Lehrer sollten den Kindern erklären, welche Apps und Programme sicher zu verwenden sind und welche noch nicht geeignet sind. Es gibt verschiedene Websites, die dies gut abdecken. Beispielsweise die Plattform „Internet-ABC“ (www.internet-abc.de), die EU-Initiative „Klicksafe“ (www.klicksafe.de) oder die Anlaufstelle „Handysektor“ (www.handysektor.de). Eltern sollten sich auch dafür interessieren, was ihre Kinder tatsächlich mit ihren Geräten machen. Apps und Spiele, die sie verwenden.

Nicht nur bei Fragen rund um das Thema Mobbing, sondern auch bei Aspekten zum Thema Mediensucht sehen wir häufig die Notwendigkeit, dass Eltern ihre Erziehungskompetenzen stärken sollten. Bildungsarbeit erfordert ein unglaubliches Maß an körperlicher Kraft, Energie und Reflexionsfähigkeit. Das liegt daran, dass es sich nicht nur auf die Arbeit, sondern auch auf andere Kanäle auswirkt. Den Prozess, das eigene Kind zu begleiten, ist aufgrund der emotionalen Unruhe für viele ermüdend. Die kleinste soziale Einheit unserer Gesellschaft, die Familie, sollte deshalb gestärkt werden. Insgesamt besteht für Medienpsychologen kein Zweifel, dass die ständige Präsenz von Smartphones, sozialen Netzwerken und die ständige Kommunikation auf Bildschirmen zu Ablenkungs- und Konzentrationsproblemen führt. Vor fast einem Jahrzehnt forderte der amerikanische Wissenschaftsjournalist Daniel Goleman in seinem Buch angesichts der zunehmenden Ablenkungen der digitalen Welt: „Konzentriert euch!“

Im Kontext der Schule sollte es trotzdem nicht um die Frage gehen, wie man die digitale Entwicklung überwinden oder ausblenden kann, sondern darum, wie sich digitale Fähigkeiten für die Vermittlung bildungsrelevanter Inhalte nutzen lassen. So berechtigt manche Kulturkritik ist, so wenig ist eine Verbesserung der Lage zu erwarten, wenn man die Modernisierung ablehnt, anstatt konstruktiv mit ihren Techniken zu arbeiten.

Die Sorge um den Zerfall der Bildung und Gesellschaft und einen etwaig drohenden Niedergang der Jugend zieht sich zwar durch die Geschichte aller Kulturen. Doch in den Ländern des deutschsprachigen Raums war diese Angst besonders ausgeprägt, es könne durch nachlassende Fähigkeiten in den Schulen zum Abbruch der humanistischen Bildungstradition kommen. Bildung begründet einen Wert in sich, sie ist die Voraussetzung für gesellschaftlichen Fortschritt. Wie wir diesen Anspruch in eine mediatisierte und digitalisierte Ära führen können, ohne dass Schüler Angst haben müssen, dass ist, wie Sie sehen, auch eine medienpsychologische Frage.

LINK ZUM PODCAST:



<https://apple.co/3sP1Dre>



Prof. Dr. Marcus Bölz lehrt an der staatlich anerkannten, privaten Fachhochschule des Mittelstands (FHM) in den Bereichen Journalismusforschung, Journalistische Stilistik und Berufspraxis sowie Sportpublizistik.

ALLE RUFEN NACH MEDIENKOMPETENZ – WIR ANTWORTEN!

DIE MULTIMEDIAMOBILE QUALIFIZIEREN PÄDAGOG*INNEN FÜR DIE MEDIENPRAKTISCHE ARBEIT IN NIEDERSÄCHSISCHEN BILDUNGSEINRICHTUNGEN

LORENZ PREUSS

Die Niedersächsische Landesmedienanstalt (NLM) betreibt in Niedersachsen sechs mobile Medienkompetenzentren - die multimediamobile. Sie stehen landesweit niedersächsischen Schulen und außerschulischen Bildungseinrichtungen für die Fortbildung ihrer Lehrer*innen und Mitarbeiter*innen zur Verfügung.

Ziel ist es, Lehrer*innen und pädagogische Mitarbeiter*innen an das kreative Arbeiten mit Multimedia heranzuführen und dazu beizutragen, die medienpraktische Arbeit sowie die Themenbereiche Multimedia und Internet in den Unterricht und die pädagogische Praxis zu integrieren. Die multimediamobile zeigen in den Fortbildungen auf, wie die Beschäftigung mit Medien zum interessanten Gegenstand von Unterricht und Projektarbeit werden kann.

Sieben Medienpädagog*innen der NLM sind in den sechs Fortbildungsregionen in Niedersachsen unterwegs. Sie kommen mit ihren multimediamobilen direkt an die Schulen und Einrichtungen, bilden die Lehrkräfte und pädagogischen Fachkräfte aus und begleiten sie bei der Durchführung von Multimedia-Projekten und Unterrichtsvorhaben. Die Medienpädagog*innen bringen dafür mit dem multimediamobil Multimedia-Hardware und -Software für acht Lernplätze mit.

Die multimediamobile sind fester Bestandteil der Infrastruktur für den Aufgabenbereich der Vermittlung von Medienkompetenz in Niedersachsen im schulischen sowie im außerschulischen Bereich und sind Teil des Netzwerkes Medienberatung in Niedersachsen. Sie arbeiten eng mit den medienpädagogischen Berater*innen des Landes, mit dem

Schul-Internetradio der Landesinitiative n-21 und mit vielen anderen regionalen und lokalen Bildungseinrichtungen zusammen.

Die Schwerpunkte der Fortbildungsangebote der multimediamobile sind:

- » Kursangebote zur Qualifizierung für den medienpraktischen Umgang und die Nutzung von Multimedia-Software und -Hardware, selbstverständlich auch mit mobilen Endgeräten und entsprechenden Apps, z.B. zu den Themen Bildbearbeitung, Präsentation, Audio, Video, Web-Tools u.v.m.
- » Workshops und Beratung für die Entwicklung und Realisierung von Projekten und Unterrichtsvorhaben (z.B. Erklärvideos, Fotogeschichten, Actionbound, Escape-Room Edu, Audioguide, Minetest, Hör- und Lesespurgeschichten) sowie die medienpädagogische Begleitung der Lehrkräfte und pädagogischen Fachkräfte bei der Umsetzung der Projekte und Unterrichtsvorhaben.
- » Beratungsangebote für Lehrer*innen und Pädagog*innen der außerschulischen Bildung rund um die Themen Multimedia und Internet.

Alle Schulungsangebote können individuell geplant und durchgeführt werden, zugeschnitten auf den Bedarf der Schule oder der Einrichtung. So sind auch Fortbildungsreihen für die pädagogischen Mitarbeiter*innen oder schulinterne Lehrer*innen-Fortbildungen möglich. Workshops können nach Absprache

auch online realisiert werden. Die multimediamobile verfügen dafür über einen eigenen Account für einen BigBlueButton-Server, auf dem online gearbeitet werden kann. Die Leistungen der multimediamobile stehen als kostenfreies Angebot der NLM allen Schulen und außerschulischen Einrichtungen der Jugend- und Erwachsenenbildung in Niedersachsen für die medienpraktische Qualifizierung ihrer Mitarbeiter*innen zur Verfügung.



Das multimediamobil kommt auch an Ihre Schule. Grafik: © NLM

Haben Sie Interesse an den Fortbildungsangeboten oder Fragen zum multimediamobil? Dann wenden Sie sich bitte an das multimediamobil in Ihrer Region. Alle notwendigen Informationen finden Sie auf der Website www.multimediamobile.de.

STANDORTE UND ANSPRECHPERSONEN:

multimediamobil Region Nordost-Niedersachsen
Standort Lüneburg: Guido Bauhammer,
Telefon: 0413 16771323,
E-Mail: bauhammer@multimediamobile.de

Standort Osterholz-Scharmbeck: Bianca Kühn und Nils Dunsche,
Telefon: 04791 8077776
E-Mail: kuehn@multimediamobile.de,
E-Mail: dunsche@multimediamobile.de

multimediamobil Region Nordwest-Niedersachsen
Standort Oldenburg: Alrun Klatt,
Telefon: 0441 21 888 34,
E-Mail: klatt@multimediamobile.de

multimediamobil Region Südwest-Niedersachsen
Standort Meppen: Carsten de Groot,
Telefon: 05931 8889223
E-Mail: degroot@multimediamobile.de

multimediamobil Region Niedersachsen Mitte

multimediamobil Region Südost-Niedersachsen
Standort Salzgitter: Nadine Aggour,
Telefon: 0534 17905439
E-Mail: aggour@multimediamobile.de

multimediamobil Region Süd-Niedersachsen
Standort Hannover: Norbert Thien,
Telefon: 0511 2706893
E-Mail: thien@multimediamobile.de

NLM Fortbildungsregionen der multimediamobile der NLM



Quelle: www.niedersachsen.de

Die multimediamobile in den Regionen. Grafik: © www.niedersachsen.de



Lorenz Preuß ist Referent für Medienkompetenz bei der Niedersächsischen Landesmedienanstalt (NLM) und koordiniert die Arbeit der multimediamobile.

SCHÜLER MACHEN SCHLAGZEILEN

Medienpädagogik in Social Media – Schülerredaktion erkundet Instagram und stärkt das Bewusstsein für journalistisches Arbeiten

LINDA BLOMS



Die Schülerredaktion „Newsflash“. Foto: Lisa Johnscher

„Wir brauchen unbedingt einen Insta-Account. Soll ich den erstellen?“, rief mir Narin entgegen und „Podcast wäre doch auch cool!“, meinte Ida. Bei unserem ersten Treffen der neugegründeten Arbeitsgemeinschaft (Jahrgänge 7 bis 11) war die Begeisterung groß. „Prima“, dachte ich, „Medium zur Veröffentlichung der Arbeiten schon mal gefunden.“ – Wäre da nicht das Problem mit dem Datenschutz. Sehr schnell machte ich die Erfahrung, dass, bevor ich meine eigentliche Projektidee auf den Weg bringen konnte, es wichtig war sicherzustellen, dass alle gesetzlichen Bestimmungen dabei auch eingehalten werden. By the way, dass Datenschutz in der Schule noch einmal ein ganz besonderes Thema darstellt, darüber berichtet auch Holger Bleich vom Heise Verlag in seinem Podcast Auslegungssache (Datenschutz in der Schule, Folge 22), der uns innerhalb der n-report-Fortbildungsreihe zum Interview zur Verfügung stand.

Da ich aber den Gedanken interessanter Informationsquellen für unsere Schülerinnen und Schüler nicht aufgeben wollte, beschäftigte ich mich intensiver mit dem Thema, sodass ich am Ende eine neue Einwilligung der Datenschutzerklärung mit Einwilligung der Schulleitung an die Schulgemeinschaft herausgab und diese auswertete.

DURCH RECHTLICHE BESTIMMUNGEN NICHT ENT-MUTIGEN LASSEN

Die Nutzung von Social Media durch Schulen ist datenschutzrechtlich unproblematisch, solange keine personenbezogenen

Daten verarbeitet werden. Wenn doch personenbezogene Daten verarbeitet werden sollen, ist eine informierte und freiwillige Einwilligung der Betroffenen und deren Erziehungsberechtigten, bei Nichtvollendung des 16. Lebensjahres, erforderlich. Darüber hinaus wird empfohlen, dass Schule mit entsprechender Verlinkung auf der Schulhomepage auf die AGB der Social-Media-Plattform verweist.

Auch wenn man von den Vorgaben erschlagen und in den meisten Fällen von dem Vorhaben abgeraten wird, sollte Schule doch ihrem Erziehungsauftrag im Umgang mit den neuen Medien nachkommen – oder etwa nicht? So ist dieses Projekt vor dem Hintergrund entstanden, dass die Schülervertretung unserer Schule ungefilterte Beiträge über die Schulgemeinschaft auf einem privaten Account veröffentlichte. Dabei sehe ich Schule in der Verantwortung, Schülerinnen und Schüler über die Risiken der Nutzung in Bezug auf das Recht auf informelle Selbstbestimmung, Profilbildung und Cybermobbing aufzuklären und dem entgegenzuwirken.

BERICHTERSTATTUNG FÜR DIE SCHULGEMEINSCHAFT

Nachdem wir in der Redaktion also beschlossen hatten, mit welchem Format wir uns zunächst aufstellen möchten, richteten wir unsere Berichterstattung auf verschiedene Themen aus, die für unsere Schüler und die Schulgemeinschaft von Bedeutung sind. Dafür erstellten wir für die Redaktion einen eigenen ISERV-Account, auf dem uns Schülerinnen und Schüler, Lehrkräfte und auch Eltern erreichen können, um uns für die Berichterstattung verschiedenster Events anzufordern oder dementsprechend Material für die Veröffentlichung zukommen zu lassen. Professionell mit Redaktionsnamen und eigens entworfenem Logo machten wir uns ans Werk und legten einen Account bei Instagram an. Mit unserer Insta-Seite „gymnoh_newsflash“ informieren wir Schülerschaft, Eltern und Lehrkräfte über aktuelle Ereignisse. Ob in Textform, Bildern oder mit fesselnden Videos – diese talentierten Nachwuchsjournalisten und -journalistinnen zeigen, wie sie



Werbung in der Story des Insta-Accounts. Foto: screenshot gymnoh_newsflash

ihre Leidenschaft für Medien nutzen, um das Bewusstsein für angemessene Berichterstattung zu schärfen.

Um für die Berichterstattung vorbereitet zu sein, widmeten wir einen Nachmittag nur dem Thema „Foto“, sodass wir uns in einem Workshop intensiv mit den formal-ästhetischen Mitteln im Bereich Fotografie auseinandersetzten. Das führte auch unweigerlich dazu, dass sich die Schülerinnen indirekt mit dem Thema Datenschutz auseinandersetzten. „Können wir das Bild so posten?“, schrieb Johanna am Nachmittag und hatte damit das Faktum des Rechts am eigenen Bild verinnerlicht. Ihnen wurde deutlich, dass sie Inhalte nicht unreflektiert veröffentlichen können.

DER ERSTE GROSSE EINSATZ – DIE CHARITY GALA

Ein großes Event, das auf uns zukam, war die Charity Gala Mitte März. Für dieses Event, das die Schülervertretung des Gymnasiums Nordhorn auf die Beine stellte, um für einen wohltätigen Zweck zu spenden, sollte sich unsere Berichterstattung auf das Thema Video ausweiten. Dazu übten die Redakteure im Vorfeld gezielte Fragen zu formulieren und tobten sich aus in Kurzfilmen, um mit dem technischen Material umgehen zu können und die verschiedenen Schnitttechniken und Bearbeitungsprogramme kennenzulernen. Am Abend der Gala wurden Interviews geführt und die Akteure aus allen Positionen gefilmt und fotografiert. Als bleibende Erinnerung konnten die Teilnehmenden ihre Acts bei uns digital anfordern.

„MY CLASSMATE NEXT DOOR“ – DIE EIGENTLICHE PROJEKTIDEE IN DEN FOKUS RÜCKEN

Inzwischen musste ich feststellen, dass mein eigentliches Ziel, besondere Talente aus der Schülerschaft in Form einer Fotoreportage oder eines Videoclips darzustellen, in den Hintergrund gerückt war, weil inzwischen das Angebot der Redaktion, Arbeitsgemeinschaften zu präsentieren oder auch über Veranstaltungen zu berichten, gern von Mitschülern und Kollegen in Anspruch genommen wurde. Da ich diesen Gedanken aber nicht aufgeben wollte und auch die Redaktionsmitarbeiterinnen durchaus an dieser Idee interessiert waren, machten wir uns ans Werk. Die Schüler schrieben Mails, um Interviewfragen und Termine mit ihren eigens ausgewählten Kandidaten und Kandidatinnen zu machen. Da sie sich im Vorfeld mit dem Aufbau verschiedener Porträts im Bereich des Sports und der Musik auseinandergesetzt hatten, wurde ihnen schnell bewusst, dass sie einen Ablaufplan für ihre Interviews benötigten, um im Anschluss auch das entsprechende Videomaterial zur Weiterverarbeitung zur Verfügung zu haben. Dabei achteten sie auf Kameraeinstellungen, Szenerie, einzusetzende Medien, Fragen und weitere Aktionen, die sie sich von ihrem Interviewpartner wünschten, um zum entsprechenden Ergebnis zu kommen.

FEHLER SIND DIE SCHRITTE, DIE UNS WEITERBRINGEN

Sonntagabend. Die Kinder im Bett. Der Tatort läuft. Ich sehe eine Nachricht auf meinem Smartphone aufploppen. „Frau Bloooms (grinsender Emoji), wir brauchen für Dienstag drei Videokameras, Mikro, Stativ und Videoleuchten!!! Matteo hat

jetzt doch zugesagt! Bekommen Sie das hin?“. Hatte ich mir dieses Projekt wirklich gut überlegt? – war einerseits mein Gedanke. Andererseits nahm ich wahr, wie sich die Absprachen auf Seiten der Schüler inzwischen automatisierten und sie ihre Termine selbstständig organisierten, sodass ich zum Beobachter wurde, und wie Schüler durch die verschiedenen Stufen hindurch miteinander in Kontakt kamen. Noch am gleichen Abend kontaktierte ich zwecks Materialbeschaffung meinen Kollegen, Leiter des Medienzentrums Grafschaft Bentheim.

Aus eigenen Erfahrungen durch die n-report Seminare konnte ich die Schüler auf einige Problematiken während der Interviews hinweisen. Dass man allerdings auch das Mikrofon anschalten musste, hatte auch ich in all der

Aufregung am Interviewtag vergessen. Doch die kleine Panne wurde nach dem ersten Durchgang schnell bemerkt, sodass ein weiterer Anlauf notwendig war. Heftiger Regen prasselte aufs Sporthallendach. „Halt! Stopp! Das wird doch so nichts!“, rief Johanna. „Laut Regenradar hört es aber gleich wieder auf!“, sodass wir nach einem halbstündigen Brainstorming zu weiteren Projektideen mit unserem sehr geduldsamen Interviewpartner weitermachen konnten. Mit dem gesammelten Material geht es nun in den weiteren Wochen an den Zusammenschnitt.

AUSBLICK

Im kommenden Schuljahr werden wir uns zusätzlich dem Medium Podcast stellen. Ein eigener Raum mit ausgestattetem Podcaststudio wartet darauf, neben dem journalistischen Handwerk auch persönliche Schlüsselqualifikationen wie beispielsweise Kommunikationskompetenz, Teamfähigkeit, Kreativität und Ausdrucksfähigkeit zu schulen, auf die im Rahmen dieser AG ein besonderer Wert gelegt werden soll.

Interview zum Thema „My classmate next door“. Foto: Linda Bloms



Linda Bloms unterrichtet seit 2012 die Fächer Spanisch und Sport und inzwischen auch das Fach Werte und Normen am Gymnasium Nordhorn. Im August 2022 gründete sie die Online-Schülerredaktion „Newsflash“, die sich als freiwillige Arbeitsgemeinschaft unter ihrer Leitung um die Pflege des Insta-Accounts der Schule kümmert. Sie unterstützt als Redakteurin das Team Öffentlichkeitsarbeit.

WENN POESIE AUF JOURNALISMUS TRIFFT

Wie der Einsatz poetischer Elemente den Journalismus bereichern und neue Perspektiven eröffnen kann

SONJA BÜRMAN

In einer Welt, die oft von harten Fakten und nüchternen Nachrichten beherrscht wird, scheint die Idee, Journalismus und Poesie zu verbinden, zunächst ungewöhnlich. Journalismus wird traditionell als eine Praxis betrachtet, die auf die objektive Berichterstattung von Fakten abzielt. Journalisten gelten als Wächter der Tatsachenwahrheit, die es vermeiden sollten, ihre persönlichen Meinungen oder gar Emotionen in ihre Arbeit einfließen zu lassen. Doch immer wieder erkennen Journalisten die Kraft der Poesie, um ihre Botschaften auf eine tiefere und eindringlichere Weise zu vermitteln. Denn der Einsatz von Poesie im Journalismus eröffnet neue Wege, um komplexe Themen zu beleuchten und den Leser auf einer emotionalen Ebene anzusprechen. Journalismus kann durch den Einsatz von metaphorischer Sprache, Rhythmus und Bildsprache eine Verbindung zu Fakten und Daten herstellen, die den Leser dazu bringt, über das Offensichtliche hinauszublicken und hinter das Offensichtliche der Worte zu schauen.

Ein Beispiel für die Verschmelzung von Journalismus und Poesie ist das Medienprojekt der Klasse 9 GYM der Leinetalschulen, das im Rahmen von n-report stattfand und im Projektfach,

einem Fach zur Stärkung von Demokratie-, Nachhaltigkeits- und Friedenskompetenzen, realisiert wurde.

Das Thema der Klasse - Frieden - lag auf der Hand und säumte alles: ob soziale Medien, Zeitungen und Fernsehen oder den ganz realen Alltag. Menschen kommen aus Syrien, Afghanistan, der Türkei und nun auch aus der Ukraine und wieder aus dem Iran. Erwachsene, Kinder, Alte, Junge. Einige dieser kommenden, jungen Menschen, sind nun auch an unserer Schule. Und so wurde das, was den neu Angekommenen in ihrer Heimat verwehrt wurde, ein präsent Thema auch in unserem schulischen Alltag.

Der Wunsch nach Frieden ist das, was wohl alle vereint. Doch was meint dieses Wortgebilde aus 7 Buchstaben, mystisch wie die Kabbala, wo diese Zahl einerseits Geist und Seele, andererseits Körper, also das Menschliche symbolisiert. Ist Frieden menschlich? Was bedeutet Frieden? Woran erkennt man Frieden? Was hat man, wenn man Frieden hat? Die Köpfe rauchten wie die Straßen von Mariupol, Charkiw, Kiew, Teheran, Oschnavijeh und Kermanschah. Schreibend - so die Hoffnung - würde eventuell die Brandung der Gedanken und Gefühle nachlassen.

Die Köpfe versuchten zunächst, wie die Auflagen des Medienprojekts es vorgeben, klassische journalistische Formate zu erarbeiten: Blog, Reportage, Kolumne, ja auch Glosse. Doch in den Köpfen tobte, stürmte es weiter. Dann bot sich die Möglichkeit, an zwei Schreibwerkstätten teilzunehmen. Schreibwerkstätten zum kreativen Schreiben und zur Lyrik. Es blieb die Poesie. Nun entstanden Gedichte, Gedichte zum Frieden, die medusenschildgleich auch vom Krieg sprachen:

Frieden
Frieden ist das Gleichgewicht der Menschheit,
ohne dies fallen wir in die Tiefe,

so tief,
dass wir niemand anderen sehen,
außer uns selbst

und nichts spüren,
außer der Angst,
die die Dunkelheit uns gibt, um um das
Überleben zu kämpfen. (A. M. W)

Statt journalistischer Darstellungsformen wurde die Sprache der Poesie die Sprache des Schreibens. Es entstanden Gedichte auf Deutsch, Türkisch, Russisch, Arabisch. Sie wurden einander vorgelesen, rezitiert, und - um immer mehr einzutauchen in das, was hinter den Worten steckte - als Tondokumente aufgezeichnet. Es entstand eine wahre Soundcloud zum Frieden. Doch wer hatte Ohren zu hören? Die Qualität, so die Ahnung, war in Ordnung. Mutig wurde entschieden, dass womöglich Menschen, die schon aufgrund ihres Alters die Berührung mit dem Thema kannten, Ohren dafür hatten. Und so fand sich ein Pflegeheim in Hannover und die Klasse rezitierte unter Mundschutz alten Ohren entgegen. Doch so alt diese Ohren auch waren, sie hörten, und sie hörten genau. Die alten Ohren begannen zu fragen: Wie kommt ihr dazu? Warum macht ihr das? Wer seid ihr?

Und so fanden sich die Kinder des Friedens und des Krieges in Gesprächen, in Gesprächen über das Leben, über den Krieg und über den Frieden.

Doch immer wieder holten uns die Auflagen des Medienprojekts rüberisch ein: Journalismus, nicht Poesie, war der Anspruch, die Erwartung. Und so sollte nun Frieden über Foto-Journalismus, gar Film aufgerufen werden. Doch die Gedichte begleiteten uns unablässig weiter durch das Schuljahr und gewannen den Sonderpreis des Friedenswettbewerbs. Der Räuber war für einen kurzen Moment vergessen. Nun wurde damit begonnen, die Gedichte als Filmdokumente zu erarbeiten. Es entstanden Poesiefilme: kleine Perlen aus Sprache und Bildern. Doch die Auflage klopfte vehement weiter an die Tür des Klassenzimmers. Mittlerweile in Kreativität geschult, entschied man kurzerhand, die Filme durch Interviews zu ergänzen. Der poetisch inspirierte Journalismus war damit aufgerufen. Wieder gab es einen Besuch bei den alten Ohren, und Hören und Fragen und Fragen und Hören formten sich zu Skulpturen aus Erinnerung, Gegenwart, Fakten und Emotionen, um die Poesiefilme um das journalistische Element zu ergänzen.

Das ist die Geschichte. Unsere Geschichte. Eine Story über Journalismus und Poesie, eine Story über den Frieden:

Ich schreibe ein Gedicht.

Ein Gedicht, das Sorgen löscht,
lässt mich alles vergessen,
wie Freunde und Geliebte,
lässt mich alles vergessen,

wie Realität und Fantasie.

Mein Gedicht ist wie ein Besen,
das Sorgen hinwegfegt,
lässt mich alles vergessen,

wie die Welt und die Sorgen. (M. Y.)

Es ist klar: Poesie sollte nicht als Mittel zur Manipulation oder Verfälschung der Realität eingesetzt werden. Es ist wichtig, dass Journalisten weiterhin ihre journalistischen Grundsätze wahren und die Fakten sorgfältig recherchieren, auch wenn sie poetische Elemente in ihre Arbeit integrieren.

Doch in einer Zeit, in der Aufmerksamkeit verkürzt und die Flut an Information überwältigend ist, eröffnet die Verbindung von Journalismus und Poesie neue Möglichkeiten, um Geschichten zu erzählen und Menschen zu erreichen. Die poetische Sprache hat die Kraft, uns tief zu berühren. Wenn Journalisten diese Möglichkeit nutzen, können sie eine Brücke zwischen den rationalen und emotionalen Aspekten unseres Verständnisses der Welt schlagen und den Journalismus in ein neues Zeitalter führen. Abschließend bleibt zu sagen, dass die Verbindung von Journalismus und Poesie nicht nur den Journalismus selbst bereichern, sondern auch eine neue Perspektive auf die Welt eröffnen kann. Indem Journalisten poetische Elemente in ihre Arbeit integrieren, können sie eine tiefere Verbindung zu den Themen, über die sie berichten aufrufen und es ermöglichen, Wahrheit auf eine Weise zu erleben, die jenseits von reinen Fakten liegt. Es ist diese kraftvolle Kombination aus Journalismus und Poesie, die das Potenzial hat, die Art und Weise wie Menschen Nachrichten konsumieren, nachhaltig zu verändern und dazu anzuregen, die Welt mit weiteren Augen zu sehen.



Poesieworkshop und Schreibwerkstatt in den RosebuschVerlassenschaften. Foto: Almut Breuste



Poesieworkshop und Schreibwerkstatt in den RosebuschVerlassenschaften. Foto: Almut Breuste

Sonja Bürmann unterrichtet Werte und Normen, Politik, Kunst und Seminarfach. Zudem ist sie verantwortlich für den Unterricht des an den Leinetalschulen angebotenen Projektfachs zur Stärkung von Demokratie-, Nachhaltigkeits- und Friedenskompetenzen, das seit der Teilhabe am Netzwerk Werkstatt Zukunftsschule das Unterrichtsangebot an den Leinetalschulen ergänzt.

„RADIO IST VOLL COOL“

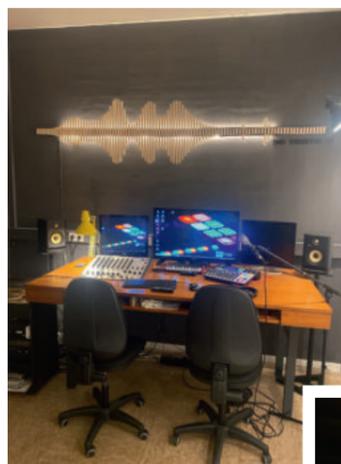
Die Schulrat-Habermalz-Schule in Alfeld hat sich ein Tonstudio gebaut und ermutigt junge Menschen darin, Radio zu machen.

MARIAN FEIST

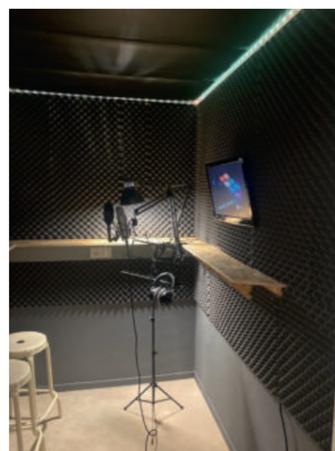
Normalerweise ist Hozan ein sehr lebendiger Mensch, ich kenne den Siebtklässler aus dem Deutschunterricht. Was die schulischen Leistungen angeht, ist Hozan zwar ein guter Schüler, trotzdem ist er oft abgelenkt, quatscht gerne mit seinen Sitznachbarn. Betritt er das Tonstudio, zeigt er ein ganz anderes Bild von sich. Er ist ruhig, in sich gekehrt und betrachtet den Raum, in dem er steht, staunend. Als er das erste Mal im Tonstudio steht, fragt er nach kurzer Zeit vorsichtig, ob er die Bedienelemente, die vielen Knöpfe und Regler am Regietisch auch einmal bedienen dürfe. Heute ist er unser Tontechniker, er hat sich in die für ihn neue Umgebung sehr schnell eingefunden, versteht dieses Handwerk immer besser.

FRÜHER FOTOLABOR, JETZT TONSTUDIO

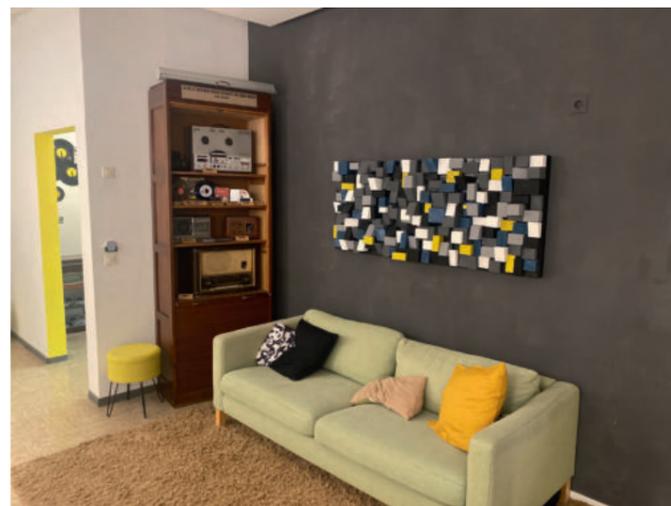
Die Idee, ein Tonstudio in den Werktrakt zu bauen, entstand eher spontan. Noch vor rund 20 Jahren gab es hier auf dem Flur ein Fotolabor, da aber analoge Fotografie als Technik mittlerweile out ist, wurde der Raum zur Abstellkammer. Überschüssiges Werkzeug und Material standen in Kisten und Regalen bis unter die Decke. Eigentlich zu schade, weil freie Räume an unserer Schule eher Mangelware sind. Mit wenigen Mitteln und



Regietisch und Aufnahmekabine.
Fotos: Marian Feist



dem Einsatz engagierter Kollegen konnte dem in die Jahre gekommenen Fotolabor neues Leben eingehaucht werden. Neue Wandfarbe, gerahmte Fotografien von Musikern, hier und da etwas Streetart, ein gebrauchtes Sofa, ein paar Retromöbel



Das „Tonstudio-Wohnzimmer“. Foto: Marian Feist

aus dem Keller, die mit wenigen Pinselstrichen aufgehübscht wurden, ergeben ein gemütliches Raumkonzept. Es gibt Computerarbeitsplätze, einen Regietisch mit großem Mischpult, Controllern und Abspielgeräten und eine schallisolierte Aufnahmekabine mit Großmembranmikrofonen. Der Raum, der wie ein Wohnzimmer wirkt, hat einen professionellen Rahmen. Weil mehrkanaliges Lernen modern ist, leistet das Tonstudio vor allem im Bereich der auditiven Wahrnehmung einen besonderen Beitrag. Vor allem aus diesem Grund sorgt das Tonstudio bei immer mehr Kollegen sowie Schülerinnen und Schülern für Begeisterung. Gerne kommen Klassen hierher, um Aufgabenstellungen noch einmal anders anzugehen, Themen zu vertiefen, Ergebnisse auch als Tonaufnahme zu sichern. Ein gutes Beispiel hierfür liefert das Wirtschaftsprojekt der Klasse 9c. Thematisch haben sich die Schüler mit der Berufswelt und dem anstehenden Praktikum auseinandergesetzt. Das Alfelder Unternehmen T&B Electronics hat sich dann bereit erklärt, mit den Schülern der 9c telefonische Bewerbungsgespräche zu simulieren. Die unterschiedlichen Telefongespräche konnten dank besonderer Audiotechnik aus dem Tonstudio mitgeschnitten und auf dem Schulserver ge-

speichert werden. Die mitgeschnittenen Bewerbungsgespräche können seitdem von anderen Lerngruppen angehört und ausgewertet werden. Die Aufnahmen liefern die Grundlage für Diskussionen im Unterricht oder bieten eine praktische Vorlage für das Gelingen eigener Telefonate.

PROJEKT „SCHÜLERRADIO“

Ein weitaus umfänglicheres Projekt, bei dem die Schüler zunehmend eigenverantwortlich im Tonstudio arbeiten, ist das Schülerradio. Die Sendung informiert die Schüler über aktuelle Themen aus dem Schulalltag, der lokalen Umgebung und



Das Schwarze Brett. Foto: Marian Feist

anderen interessanten Bereichen. Die unterschiedlichen Jobs haben die Schüler, wie in einer echten Redaktion, untereinander aufgeteilt. Sie arbeiten als Tontechniker, Moderatoren und Journalisten. Sie telefonieren, recherchieren, sammeln Spenden, bringen ihre persönlichen Interessen und Leidenschaften in die Sendung ein, um ein abwechslungsreiches und informatives Radioprogramm zu präsentieren. Luca Hagemann, ein talentierter 13-jähriger Schüler aus der Klasse 7a, begrüßt die Schulgemeinschaft mit den Worten: „Willkommen zurück beim Schulradio der Schulrat-Habermalz-Schule Alfeld.“ Jede zweite Woche, immer freitags am Ende der vierten Stunde, wird die Radiosendung über die Lautsprecheranlage der Hauptschule in Alfeld ausgestrahlt. Die Produktion der Sendung findet ausschließlich im Tonstudio der Schule statt. Dort treffen sich regelmäßig Schüler im Nachmittagsbereich, um gemeinsam an neuen Sendungsformaten zu arbeiten. Auch Samira Haidari, 17 Jahre alt, hat eine besondere Begeisterung fürs Moderieren entwickelt. Man hört sie oft durch die Sendungen führen oder wie sie spannende Interviews führt. Nils-Ole Trinsch und Thomas Giotis üben sich privat als Musikproduzenten und unterstützen das Team als erfahrene Tontechniker. Das Schulradio der Schulrat-Habermalz-Schule Alfeld ist zu einem beliebten Medium geworden, da es vor allem auch Themen aus dem Schulalltag aufgreift. Das Radio bleibt aber nicht nur eine Plattform für Information und Unterhaltung, sondern bietet den Schülerin-

nen und Schülern auch die Möglichkeit, wichtige Fähigkeiten in den Bereichen Kommunikation, Teamarbeit und Medienproduktion zu entwickeln.

Ich persönlich wünsche mir, dass die Schule noch mehr von meinem Projekt profitiert und dass die Möglichkeiten weiter ausgeschöpft werden. Vor allem wünsche ich mir aber, dass es mehr Schüler wie Hozan gibt, die sich begeistern lassen und aus Neugier heraus Interessen entwickeln und das Potential, das in ihnen schlummert, zum Vorschein bringen.

DAS TONSTUDIO: EIN VOLLER ERFOLG

Rückblickend war dieses ganze Projekt mit viel Planung und Arbeit verbunden. Es gab auch immer Kollegen, die uns als zu übereifrig empfunden haben und uns das auch spiegelten. Ich weiß noch, dass ich über den Flurfunk mitbekam, wie jemand so etwas gesagt hat wie: „(...) da will er sich ja nur wieder bei der Schulleitung profilieren, typisch für diese jungen Kollegen.“ Ja gut, das Lob haben wir natürlich bekommen, aber darum ging es mir nie. Für mich steht nach wie vor der Lernort im Vordergrund und die Möglichkeit Schüler zu begeistern. Dass ich das geschafft habe, da bin ich mir zumindest bei einigen von ihnen sicher. Jason, der mittlerweile fester Bestandteil unseres Teams ist, erinnert sich noch an den Tag, als ich ihn fragte, ob er bei uns mitmachen möchte. Jason fühlt sich zwar geschmeichelt, konnte sich aber überhaupt nicht vorstellen in ein Mikrofon zu sprechen. „Ich wusste erst gar keine Antwort. Ich war skeptisch und hatte Angst vor anderen zu sprechen, vor allem davor etwas Falsches zu sagen.“ Nach einer Woche Bedenkzeit springt er doch noch über seinen Schatten. Heute kommt er gerne. Auf die Frage, wie er die Arbeit beim Radio findet, sagt er: „Voll cool, voll normal jetzt, die Arbeit beim Radio macht mir Spaß. Es ist viel besser als zuhause rumzusitzen, ist irgendwie wie ein Hobby. Es ist einfach cool, dass die Schule so eine professionelle Ausstattung hat.“

Natürlich kann man in die Wände eines Gebäudes, welches in öffentlicher Trägerschaft liegt, nicht einfach Löcher bohren. Doch konnte ein schlüssiges Konzeptpapier die zuständigen Stellen überzeugen, dem Projekt den Weg zu ebnen. Die Anträge und Materialien liegen mittlerweile gebündelt in einem Dokument vor und können als Blaupause auch an anderen Orten verwendet werden. Scheuen Sie sich also nicht davor, mich um Rat zu bitten. Ich unterstütze Sie gerne dabei auch in Ihrer Einrichtung einen ähnlichen Ort zu schaffen. Es ist in vielerlei Hinsicht lohnenswert.



Marian Feist ist seit drei Jahren Lehrer an der Hauptschule in Alfeld und unterrichtet die Fächer Deutsch, Geschichte und Werken und Technik. Außerdem betreut er das Tonstudio und ist Ansprechpartner für dortige Projekte.

VON LEUCHTENDEN AUGEN UND EINEM LANGEN MARSCH

Mit dem betreuenden Lehrer ging auch die Schülerzeitung. Seit Jahren gibt es am HEG keine Publikation mehr. Kann eine Wiedergeburt im digitalen Zeitalter gelingen?

JAN GERLACH

Da liegt es, das langersehnte Paket. Pappgrau. Weiße Plastikbänder wie Geschenkband wollen durchtrennt werden. Der Deckel hebt sich, die Augen leuchten...

„Und wir brauchen dann wirklich keine Klausur zu schreiben?“, fragt Pauline aus der 10A viele Monate vorher nochmal skeptisch nach. War es dieses unmoralische Angebot? War es die vom Politik- und Physiklehrer enthusiastisch vorgebrachte Präsentation des Projekts? Oder war es schlichtweg Interesse am journalistischen Arbeiten, das eine Handvoll Jungen und Mädchen im besten Pubertätsalter beflügelte, die vor langer Zeit zu Grabe getragene Schülerzeitung wiederbeleben zu wollen?

Alessandro, Redaktionsmitglied aus einer 9. Klasse meint dazu jedenfalls: „Ich mache beim Projekt Schülerzeitung mit, weil ich mir vorstellen kann, selber Journalist zu werden. So kann ich dann auch Einblicke erhalten, die für mich später wichtig sein können und aus denen ich lernen kann.“

Egal wie, seit diesem Tage im Herbst 2022 trifft sich die Schar Verwegener aus dem 9. bis 11. Jahrgang des Herzog-Ernst-Gymnasiums in Uelzen alle 14 Tage, um den langen Marsch voranzutreiben. Zunächst ist es vor allem „Paolos Pizza“ am

Königsberg, der von den Redaktionssitzungen wirtschaftlich profitiert. Bis auch die Schulgemeinschaft in Form einer leistungswerten Schülerzeitung einen Mehrwert erzielt, muss noch viel Wasser die nahe gelegene Ilmenau herabfließen.

Knapp 1000 Schülerinnen und Schüler besuchen das Gymnasium in der Lüneburger Heide, das sich das Einzugsgebiet der Stadt und des Landkreises Uelzen mit dem wenige Kilometer flussabwärts liegenden Lessing-Gymnasium teilt. Die Schule profiliert sich durch sein ausgeprägtes AG-Angebot, Spanisch sowie außenwirksame Aktivitäten in Musik und Sport. Doch so außenwirksam das HEG vielleicht auftritt, so wenig wissen die Schülerschaft und ihre rund 80 Lehrerinnen und Lehrer über sich selbst Bescheid. Darunter leidet die Identifikation mit der Schule. In der Vorstellung des Pädagogen kann eine Schülerzeitung an dieser Stelle helfen.

Während sich die begleitende Lehrkraft dank des NLQ an schillernden Orten wie dem Steinhuder Meer, den Fagus-Werken, beim Heise-Verlag und überhaupt in der Landesherrn-Metropole in zahlreichen journalistischen Belangen professionalisiert, geht es in Uelzen um die grundlegenden Fragen: Liest heute überhaupt noch jemand? Und wenn, dann was? Sollen wir gendern? Wo lassen wir drucken? Mit welcher Software erstellen wir unsere Zeitung? Ach, und natürlich: Welchen Namen soll die Zeitung bekommen? Zudem ist da noch die leidige Frage des Geldes.

Der glückliche Umstand, dass der betreuende Lehrer der Schülerzeitung in spe auch die Schülerfirma begleitet, lässt das finanzielle Problem zumindest kurzfristig lösen. Die „HEG Economy Group“ tritt als Verleger auf, was ganz nebenbei das Redaktionsteam tatkräftig erweitert.

Der lange Marsch beginnt mit einem Brainstorming - was soll rein in unsere Schülerzeitung? So schnell wie sich die Pappe mit der Familienpizza leert, so schnell füllt sich die digitale Tafel mit Ideen. Die Queen war gerade gestorben - ist die Monarchie noch trendy? Eine Person des Monats soll vorgestellt werden. Unbedingt Rezepte. Ein Lehrer-Comic. Eine Seite mit Fun Facts zu Weihnachten. Zu diesem Zeitpunkt glaubt das Kollektiv noch an eine Publikation Ende November. Die Lehrkraft wirft ein, dass eine Schülerzeitung doch auch über das Schulleben berichten sollte. Interessiere doch keinen, entgegenen die Schüler. Wie gesagt, ein langer Marsch.

Die Wochen vergehen, die ersten Produkte sind in der Cloud hochgeladen und können begutachtet werden. Und es kristallisiert sich ein roter Faden heraus - dank der Beiträge zum Schulleben. Es ist vormittags, der Lehrer hat recht. „Legenden“ wird der eine Schwerpunkt des Heftes. Die Queen? Legende. Ein HEG-Schüler, der bei Jugend debattiert bis ins Bundeshalbfinale gelangt und Grünen-Spitzenkandidatin Hamburg in



Geht auch ohne Pizza: Intensive Arbeitsphase während einer Redaktionssitzung. Foto: Jan Gerlach



Grund und Boden debattiert? Legende. Ja, und dann Herr Schmidt, Lehrer im Ruhestand - Legende!

Immer wieder diskutiert das Redaktionsteam über die Auflage. Von ängstlichen 50 bis optimistischen 500 Exemplaren reichen die Vorstellungen. Was zu diesem Zeitpunkt noch keiner weiß: Das Interview mit Ruheständler Herr Schmidt, dessen Konterfei die Titelseite zieren soll, wird dafür sorgen, dass die Auflage von schließlich 200 Stück bereits in der 1. Pause so gut wie vergriffen ist.

Kurz vor Weihnachten sind alle Beiträge vorhanden, doch nun liegt der steinige Weg des Redigierens und Layoutens vor den Jugendlichen. Der Name ist gefunden: ProHEG! ERNSThaft? Ein Spiel mit dem vom Lehrer immer wieder bemühten Projektcharakter des Unterfangens und dem Namen der Schule. Aber Schule rückt in den Ferien von den Schülerinnen und Schülern weit weg. Unterm Tannenbaum erscheint das Setzen der Artikel und das strenge Korrekturlesen dann doch wohl zu mühsam. Mittlerweile ist Januar, die Fun Facts von Weihnachten werden ersetzt durch solche über Neujahrsrituale international.

Eine Online-Software soll beim Erstellen helfen, doch - hinterher ist man schlauer - weniger wäre mehr. Aber der Weg war nunmal eingeschlagen und letztlich erbarnt sich die Lehrkraft, sperrt die Familie aus und sich selbst ein, das gemeinsame Wochenende opfernd. Von Speicherpannen und verlorenen Dateien soll an dieser Stelle gar nicht gesprochen werden. Auch hier gilt: Ein langer Marsch und hinter-

her ist man klüger.

Es ist Februar und es ist soweit. Gespannt sitzen die 14 Redakteure und ihr betreuender Lehrer um die langersehnte Sendung der Online-Druckerei herum. Die Pizza dampft, der Deckel des grauen Pakets hebt sich, die Augen leuchten, als die Schülerinnen und Schülern „ihre“ Schülerzeitung erstmalig erblicken. Schon für diesen Moment hat sich der lange Marsch gelohnt.

„Es war ein tolles Gefühl die erste richtige Schülerzeitung nach der Ideenfindung, sowie Interviews und Überarbeitung endlich in der Hand zu halten. Ich freue mich über die Ideenvielfalt unserer Redaktion und mir macht es Spaß, die Artikel zu schreiben. Trotz der ups und downs bin ich sehr zufrieden mit unserem ersten Endprodukt.“ (Charlotte, 10. Klasse, Redaktionsmitglied)

„Das Beste war, zu sehen, wie aus vielen einzelnen Texten eine ganze Ausgabe wurde.“ (Alessandro)

Nach der Ausgabe ist vor der Ausgabe. Das zweite Heft soll, in Anlehnung an die Veranstaltungen des NLQ, mehr Fotojournalismus beinhalten. Einen Lehrer in den Mittelpunkt zu stellen, das soll seriell fortgesetzt werden. „Kochen mit...“ ist die Überschrift des Konzeptes. Eine Fotoreportage über den Alltag der ukrainischen Mitschülerinnen und Mitschüler greift Aktuelles auf. Eine Fotostory mit einer 6. Klasse soll die Zielgruppenreichweite erhöhen.

In zwei Jahren wird ein weiterer Ruheständler verabschiedet und dann zu seiner Frau nach Indien nachziehen. Schauen wir mal, ob die Schülerzeitung bis dahin so auflagenstark ist, dass das Budget ein Vor-Ort-Interview zulässt.



Jan Gerlach, 50, unterrichtet am Herzog Ernst Gymnasium in Uelzen die Fächer Politik/Wirtschaft und Physik. Neben dem Unterricht bastelt er an den Stundenplänen, leitet eine Schülerfirma und zeitweise eine Ruder-AG. Während seines Studiums in Berlin hat er zwischen den gleichrangigen Berufszielen Journalismus und Lehramt gewechselt.



Sicherlich ein Highlight für die Redaktion: Besuch der Pensionärs-Legende Herr Schmidt und seiner Pferde zum Interview. Foto: Jan Gerlach

EIN NEUER BLICKWINKEL AUF NACHHALTIGKEIT

Der Wahlpflichtkurs Journalismus hat sich auf die Suche nach lokalen Antworten für die globale Klimakatastrophe gemacht. In den dabei entstandenen Videoreportagen über innovative Projekte in der Region Hannover erweitert sich der Blickwinkel für eine nachhaltige Gestaltung der Zukunft.

MARTIN HARER

Bienen summen in der Luft. Die Kamera schwenkt über den Acker einer solidarischen Landwirtschaft. Ein Parkdeck erblüht mitten in der Innenstadt und es drehen sich Windräder rund um Hannover. Im Rahmen eines Medienprojektes hat sich der Wahlpflichtkurs (WPK) Journalismus auf die Suche nach lokalen Lösungen für die globale Klimakatastrophe begeben. Die Schüler:innen aus dem 10. Jahrgang der Ricarda-Huch-Schule Hannover haben innovative Projekte besucht. Sie sind mit Menschen aus der Region Hannover ins Gespräch gekommen und haben recherchiert, gefilmt und geschnitten. Bei einer öffentlichen Veranstaltung in der Schule werden die Videoreportagen vorgestellt und über nachhaltige Lösungen diskutiert. Es wird deutlich: Die Welt ist voller Ideen!



Schülerinnen beim Dreh der Videoreportagen.
Foto: Martin Harer

wöchentliche Redaktionssitzung des Wahlpflichtkurses Journalismus statt. Paula erzählt von ihren Rechercheergebnissen und dem Interviewtermin im Rathaus Hannover. Samuel berichtet von seinem Telefonat mit der solidarischen Landwirtschaft „Wildwuchs“ im Westen von Hannover. Mira fragt nach Terminvorschlägen für den Besuch bei einem Imker im Süden der Landeshauptstadt. In Kleingruppen erstellen die Schüler:innen ein Drehbuch für die Videoreportagen. Es entstehen Leitfäden für Interviews. An- und Abmoderation werden auf dem Schulhof aufgenommen. Parallel beginnt der Schnitt am Rechner im Computerraum. Die Doppelstunde im WPK Journalismus vergeht wie im Flug.

IDEE UND AUSGANGSPUNKT

Sophia sitzt im Haus der Region Hannover mit dem Regionspräsidenten Steffen Krach an einem Tisch. Sie fragt ihn nach konkreten Projektideen für mehr Nachhaltigkeit. Er erzählt von neuen Windrädern und den Auseinandersetzungen um die Erweiterung des Südschnellwegs. Es ist ein zähes Ringen um lokale Lösungen für eine nachhaltige Verkehrswende. Dabei steht die Region Hannover vor einer globalen Herausforderung: Die Klimakatastrophe ist nicht gebannt. In der Schule können sich Schüler:innen auf die Suche nach Lösungsansätzen vor Ort begeben und dabei eine kritische Haltung entwickeln. Sie können mit Menschen ins Gespräch kommen, ihre Ideen und Projekte kennenlernen und darüber journalistisch erzählen.

REDAKTIONELLES ARBEITEN IN DER SCHULE

Im Computerraum der Ricarda-Huch-Schule Hannover sitzen 20 Schüler:innen um einen großen Tisch. Es findet die

WAHLPFLICHTKURSE ALS SCHULISCHER ORGANISATIONSRAHMEN

„Langeweile in Hannover? Lass uns deiner Freizeit ein Upgrade geben!“ – unter dieser Überschrift haben zwei Kursteilnehmerinnen im 8. Jahrgang einen Blog mit Freizeittipps in Hannover entwickelt. Seit drei Jahren lernen die Schüler:innen im Wahlpflichtkurs journalistische Grundlagen kennen und arbeiten selbstständig an Projekten. Sie beschäftigen sich im „MADS-Projekt“ der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung mit Print- und Onlinemedien. Dabei werden Recherche- und Interviewtechniken entwickelt. In Kooperation mit dem Schul-Internetradio „N-21“ veröffentlichen sie im 9. Jahrgang Podcasts zu selbst gewählten Themen. Im letzten Jahr als gemeinsamer Wahlpflichtkurs steht die Reportage als journalistische Darstellungsform und die eigene Produktion von Videos im Mittelpunkt der Abschlussarbeiten.

DIE REPORTAGE ALS „KÖNIGSDISZIPLIN DES JOURNALISMUS“

„Ein eisiger Wind fegt durch die Straßen von Berlin. Einige Vorträge meiner Mitschüler:innen haben wir schon gehört, viele stehen noch an. Unsere Beine werden immer schwerer, die Motivation sinkt, die Gesichter wie vereist. Das einzige, was mich nicht davon abhält in ein warmes Café zu gehen, ist mein bevorstehender Vortrag zum Holocaust-Mahnmal in Berlin.“ So beginnt die Reportage von Sophia über ihre Abschlussfahrt. Es ist ein Beitrag, der im Blog „Schule&Zeitung“ der Süddeutschen Zeitung veröffentlicht wird. Am Projektbeginn wurden die Merkmale der Reportage als „Königsdisciplin des Journalismus“ eingeführt. Die Kursteilnehmer:innen haben über den Projektzeitraum von sechs Wochen kostenlose Digitalabos der SZ erhalten und davon inspiriert eigene Reportagen aus dem persönlichen oder schulischen Umfeld geschrieben. Mit diesem Erfahrungshintergrund geht es in die letzte Projektphase des Abschlussprojektes.

EINFÜHRUNG IN DEN VIDEOJOURNALISMUS MIT DEM „MULTIMEDIAMOBIL“

„Kamera läuft!“, ruft Hinrich. Fino geht auf die Kamera zu und öffnet eine Tür. Das Stativ mit Kamera wird auf die andere Seite der Tür getragen und wieder heißt es: „Kamera läuft!“. Die Schüler:innen filmen einen einfachen Alltagsvorgang nach der 5-Shot-Regel. Sie verzichten auf Dialoge und zerlegen das Geschehen mit verschiedenen Einstellungsgrößen in einzelne Bilder. Eine Übung von Norbert Thien, der den Kursteilnehmer:innen in einem vierstündigen Workshop zeigt, worauf es bei einer Videoreportage ankommt. Der Medienberater von der Niedersächsischen Landesmedienanstalt führt auch in Schnittprogramme ein und gibt Tipps und Tricks für die nächste Arbeitsphase mit auf den Weg, wenn die Filmarbeit beginnt.

PROJEKTABLAUF: „KAMERA LÄUFT“

Greta und Mira stehen in einem grünen Garten südlich von Hannover. Vor seinen Bienenkörben steht ein Imker und erzählt von der Bedeutung von Bienen für Nachhaltigkeit. „Kamera läuft!“ heißt es nun endlich nach einer langen Vorbereitung des Interviewtermins vor Ort. „Der Ton ist leider fast nicht zu verstehen“, stellt Kamerafrau Merle bei der Sichtung der Aufnahme in der Schule verzweifelt fest. Die Aufnahme mit der Kamera und dem Mikrofon des Medienzentrums Hannover muss wiederholt werden. Ein neuer Termin mit dem Imker wird verabredet und wieder fahren die drei Schüler:innen mit der gesamten Ausrüstung zu den Bienenkörben. Die zweite Aufnahme gelingt. Für die An- und Abmoderation filmen sich die Schüler:innen auf einer blühenden Wiese inmitten von summenden Bienen. Der Schnitt kann nun beginnen. Mit dem frei erhältlichen Videoeditor „OpenShot“ geht



Abschlusspräsentation der Ergebnisse bei einem Journalismusabend in der Aula der Ricarda-Huch-Schule. Foto: Martin Harer

Merle an die Arbeit und macht aus dem umfangreichen Filmmaterial eine achtminütige Videoreportage über die „Bienen als Retter unseres Ökosystems“.

PROJEKTPRÄSENTATION IN DER SCHULE

In der Aula der Ricarda-Huch-Schule hängt eine riesige Leinwand auf der Bühne. Davor stehen Mira und Sophia. Sie moderieren die Veranstaltung „Interviews, Videoclips und Podcasts – der Wahlpflichtbereich Journalismus präsentiert Projektergebnisse“ für die interessierte Schulöffentlichkeit. In den Reihen sitzen Schüler:innen aus den Jahrgängen 8 bis 10 und warten gespannt auf die Präsentation der Ergebnisse. Alle Wahlpflichtkurse stellen ihre journalistischen Ergebnisse vor. Der 10. Jahrgang präsentiert fünf Videoreportagen über nachhaltige Lösungen in der Region Hannover. Vom Imker über die solidarische Landwirtschaft bis zum Regionspräsidenten wird deutlich, wie eine nachhaltige Zukunft aussehen kann und wie Schüler:innen den Blickwinkel mit Videoreportagen erweitern können.



Martin Harer hat seine Leidenschaft für Zeitungen zum Beruf gemacht und unterrichtet Deutsch, Politik-Wirtschaft und im Wahlpflichtbereich Journalismus an der Ricarda-Huch-Schule Hannover. Er leitet die Fachgruppe Wahlpflichtbereich und ist als Beauftragter für Berufliche Orientierung immer auf der Suche nach neuen Wegen für eine nachhaltige Zukunft.

ICH SCHREIBE, ALSO VERSTEHE ICH DIE WELT

Fünftklässler als Schulreporter unterwegs

ANNA HELLBERND

Im Rahmen meiner Fortbildung zum Thema „Journalistisches Schreiben“ startete ich mit meiner 5. Klasse ein Projekt „Schulreporter“. Damit die Schülerinnen und Schüler besser begreifen, was sich überhaupt hinter dem Wort „Reporter“ verbirgt, hatte ich eine Reporterin der lokalen Zeitung OV (Oldenburgische Volkszeitung) zu uns in die Schule eingeladen. Frau Meyer gewährte uns ausführlich den Einblick in ihr Berufsfeld: Als Reporter sollte man vor allem kontaktfreudig und offen sein, neugierig, an aktuellen Themen interessiert und natürlich sollte man auch gut mit der Sprache umgehen können. Im Gespräch mit Frau Meyer zeigten sich die Schülerinnen und Schüler sehr interessiert, stellten viele Fragen und schienen zu verstehen, was den Beruf „Reporter“ ausmacht. Als Frau Meyer den Kindern in Aussicht stellte, eine eigene Kinderseite für die OV zu gestalten, war die Begeisterung sehr groß und die Herausforderung wurde angenommen.

In der Vorbereitungsphase stand das Vermitteln von klassischen journalistischen Arbeitstechniken wie richtig recherchieren, ein Interview durchführen oder einen Zeitungsbericht verfassen im Vordergrund der Schülerarbeit. Eine erste Erkenntnis war, dass die Suche nach Informationen im Internet durchaus eine Hürde sein kann. Bei der Fülle der Daten fühlten sich die Kinder leicht desorientiert und überfordert. Informationen auszuwerten und auf Relevanz zu überprüfen war gar nicht so einfach. Auch stellte ich fest, dass die Fünftklässler noch Schwierigkeiten hatten, einen Fakt von einer Meinung zu unterscheiden. Also musste das geübt werden.

Im weiteren Verlauf des Projektes diskutierten die Schülerinnen und Schüler, über welche Themen sie gern für die Kinderseite schreiben würden. Sie legten eine Checkliste an und beobachteten das aktuelle Tagesgeschehen in den Medien. Viele Vorschläge kamen zusammen, doch erst die Schul-

projektwoche zum Thema „Klimawandel und Nachhaltigkeit“ gab den entscheidenden Impuls, denn in dieser Thematik fanden die Schüler ihre eigenen Vorschläge wieder. Wir machten gemeinsam einen Plan und arbeiteten ihn Schritt für Schritt ab. Während der Erarbeitungsphase entwickelten die Kinder besonderes Interesse für die eigene Region. Wie wirkt sich der Klimawandel auf unsere Gemeinde aus? Dazu stellten die Schülerinnen und Schüler eine Anfrage an das Rathaus in Bakum, ob sie den Bürgermeister dazu befragen dürften. Aus meinen Beobachtungen kann ich sagen, dass diese anschließende Befragung der Höhepunkt des Projektes war. Das war die Geschichte hinter der Geschichte, die die Kinder sehr bewegte. Das Durchführen des Interviews war sehr erfolgreich. In der letzten Phase des Projektes „Schulreporter“ mussten die Schülerinnen und Schüler eigene Texte verfassen. In dieser produktiven Zeit bewiesen sie Ausdauer und Kompetenz. Das Wissen, das sie angesammelt hatten, sollte zu Texten verarbeitet werden. Und obwohl die Kinder oft vor einem leeren Blatt Papier saßen und nicht weiterwussten, hatten sie am Ende alle ein Ergebnis. Schließlich waren wir so weit:



Die Freude ist groß! Die Zeitung ist erschienen. Foto: Anna Hellbernd

OLDENBURGISCHE VOLKSZEITUNG

KINDERSEITE

15
MONTAG, 15. MAI 2023

SCHÜLERSEITE Hallo!

Wir sind die Klasse 5b der St. Johannes Schule in Bakum. Unsere Klassenlehrerin hatte eine Fortbildung zum Thema „Journalistisches Arbeiten“ gemacht. Dadurch konnten auch wir uns als Schulreporter ausprobieren. Zuerst hat uns eine OV-Reporterin, Carina Meyer, besucht und viel über ihren Beruf erzählt. Wir haben gemerkt, dass es ganz schön spannend ist, als Journalist zu arbeiten. Man ist mit vielen aktuellen Themen beschäftigt und man hat Kontakt zu den Menschen, die man auch interviewen darf. Dazu hatten wir eine Projektwoche bei uns an der Schule. In unserem Jahrgang 5 hatten wir uns mit dem Klimawandel und mit der Nachhaltigkeit beschäftigt. Einige von uns haben nachhaltig gekocht. Weitere Schüler haben sich mit dem Thema Upcycling beschäftigt und im Werkstattraum einige Gegenstände angefertigt. Wir, die Schulreporter, haben Bakums Bürgermeister, Tobias Averbek, besucht und zu Nachhaltigkeit in der Gemeinde befragt. Zuerst haben wir uns überlegt, was uns interessiert und dazu Interviewfragen aufgeschrieben. Außerdem haben wir auch Menschen vor dem Supermarkt dazu befragt, ob sie nachhaltig einkaufen. Heute berichten wir von dem, was wir in unserer Projektwoche erleben haben. Viel Spaß beim Lesen!

Euer Jan und Theodor

OM Online

Lokales, Wirtschaft, Promenade, Sport, Politik, Kultur und vieles mehr aus dem Oldenburger Münsterland.

om-online.de

MACH HIT! Buchtipps

Hast du ein schönes Buch gelesen oder gehört? Dann schreib einen (Hör-)Buchtipps. Schick uns deinen Text und ein Foto von dir – per Post oder E-Mail. Wenn du möchtest, können wir dir einen Schreibbleifaden schicken. Als Honorar gibt es – klar – ein Buch von uns.

SO ERREICHST DU UNS

OM Medien Kinderseite
Neuer Markt 2-4
49377 Wechta
oder redaktion@om-medien.de



Nachwuchsreporter: Die Schülerreporter der Klasse 5b der St. Johannes Schule in Bakum hatten jetzt einen persönlichen Termin mit Bürgermeister Tobias Averbek. Im Gespräch unterhielten sie sich unter anderem über den Klimawandel und wie dieser auch in Bakum spürbar sein wird. Foto: Hellbernd

Kinder fragen, Bürgermeister antwortet

Bakums Bürgermeister beantwortet Schülerfragen zum Klimawandel und was die Gemeinde unternimmt

VON ALICIA, JOHANNA UND HENRY
Bakum. Alle sprechen vom Klimawandel und vom Klimaschutz. Nachhaltigkeit ist in aller Munde. Weltweit beobachten Klimaforscher veränderte Wetterbedingungen auf der Erde: mal extreme Trockenheit, mal heftige Überschwemmungen, die ähnlich wie in Südafrika ein Eiswunder machen Menschen auf der ganzen Welt Angst.
Wir wollten herausfinden, was der Klimawandel für unsere Gemeinde Bakum bedeutet. Der Bürgermeister, Tobias Averbek, hat uns dazu erklärt, welche Klimate

maziele sich die Gemeinde stellt hat.
Klimawandel muss man nicht leugnen, der wird auch hier kommen. Nach Schätzungen des OÖWV-Verbandes (Oldenburgisch Ostfriesischer Wasserverband) werden wir in der Zukunft Verhältnisse in Bakum haben, die ähnlich wie in Südafrika sein werden“, sagte uns der Bürgermeister und versicherte, dass die Gemeinde gut darauf vorbereitet ist.
Wassersparen ist wichtig und jeder kann etwas dafür tun. Man hat uns dazu erklärt, welche Klimate

machbar sind, eine davon sind zum Beispiel unterirdisch angelegte Wasserspeicher, die das Regenwasser auffangen.
Für Bakumer gibt es Pflanzensamen für die eigenen Gärten im Rathaus
Die Gemeinde Bakum ist ein grüner, klimafreundlicher Standort: es gibt viele Grünflächen, das Rathaus möchte Anreize schaffen und die Bürger und Bürgerinnen dazu einladen, auf Schottergärten zu verzichten und die

Gärten mit mehr Blumen zu bepflanzen. Die Bürger können Pflanzensamen aus dem Rathaus holen und in ihren Gärten einpflanzen.
Unsere Gemeinde nimmt auch die Energieversorgung selbst in die Hand und baut auf erneuerbare Energien. Was sind erneuerbare Energien? Das sind Energiequellen, die aus Sonne, Wind und Wasser gewonnen werden. In Vestrup gibt es drei Windkraftanlagen und in der Gemeinde Bakum fünf Biogasanlagen, die eine sichere Energiequelle für uns sind.

Man überlegt weitere Möglichkeiten. Strom zu erzeugen: zum Beispiel Mini-Solaranlagen, die auch Balkonkraftwerke genannt werden, die auf dem Balkon aufgestellt und in die Steckdose gesteckt werden können und Strom für den Eigenbedarf produzieren.
Aus dem Gespräch mit dem Bürgermeister sind wir berührt rausgegangen. Klimawandel ist ein ernstes Thema, doch aktiv werden und etwas unternehmen macht Spaß und, wie wir gehört haben, in unserer Gemeinde kümmert man sich darum.

Kiribati braucht Hilfe

Wie die kleine Insel im Pazifik versinkt

VON LINA UND ADELE

Kiribati/Bakum. Den kleinen Inselstaat Kiribati bewohnen circa 130.000 Menschen. Diese haben Angst um ihre Zukunft. Das schmale Land liegt nur drei Meter über dem Meeresspiegel. Jedes Jahr steigt der Meeresspiegel, die Fluten zerstören die Schutzmauern, die Winde werden stärker. Die Forscher vermuten, dass die Insel eine der ersten Opfer von Klimawandel ist. Bis zum Jahr 2100 soll der Meeresspiegel bis zu 80 Zentimetern ansteigen. Was passiert dann, wenn das Land untergeht? Man

müsste die Menschen auf die Nachbarinsel, wie zum Beispiel Fidchi oder Neuseeland, umsiedeln. Das wäre sehr umständlich und würde für die Menschen bedeuten, dass sie ihre Heimat verlassen und woanders neu anfangen müssten.
Die Bewohner aber wollen sich für die Rettung ihres Landes einsetzen. Sie geben nicht auf! Eine Initiative wurde ins Leben gerufen.
Die Menschen lernen, wie sie sich den Veränderungen anpassen, zum Beispiel werden Mangrovenbäume gepflanzt, um das Land zu schützen.

Alte Dinge in ganz neuem Glanz

Was ist eigentlich Upcycling? Emma und Lotta erklären es euch

VON EMMA UND LOTTA

Bakum. Für unsere Umwelt ist es eine Belastung, wenn wir neue Dinge kaufen und alte wegwerfen. Viele neue Sachen werden ständig produziert. Mit Upcycling können wir dagegen steuern. Upcycling bedeutet: aus alten Sachen neue zu machen. Wir haben das in der Schule ausprobiert, zum Beispiel haben wir aus einem alten Fußball eine Blumenase hergestellt. Auch haben wir aus Altpapier Schalen für Bonbons gemacht. Falls ihr euch Sachen neue zu machen. Wir finden man viele Tipps. Upcycling



Kreativ: Beim Upcycling kann Neues entstehen. Foto: dpa/Wehrhahn

Freundinnen erleben spannenden Urlaub

Bakumer Schülerreporter stellen uns ihr Lieblingsbuch vor

VON ANELIE

Bakum. Wir wollen euch heute das Buch „Das Tor der 7 Inseln“ vorstellen. Darin geht es darum: Jules Elern haben sich getrennt, ihr Papa hat eine neue Freundin, die Katja heißt. Mit ihr und mit ihrem Papa soll Jules die Herbstferien auf der Insel Balmrum verbringen. Von dieser Idee ist Jules gar nicht begeistert, Balmrum soll eine langweilige Insel sein und auf Katja hat sie auch gar keine Lust. Doch als sie auf der Insel ankommen, lernt Jules am Strand



Edda kennen und ein Abenteuer beginnt.
Die Mädchen erkunden gemeinsam die Insel und stoßen dabei auf eine Geschichte, die von einem Geisteschrift handelt, das auf die Insel zurückkehren soll. „Das Tor der 7 Inseln“. Das Mädchen in Gell“ von Kristina Beyer ist ein spannendes Buch!
Info: Das Buch „Das Tor der 7 Inseln. Das Mädchen in Gell“ von Kristina Beyer ist im Iwanse Verlag erschienen und ist für Kinder ab 10 Jahren geeignet. Es kostet 14,80 Euro.

Licht aus für mehr Klimaschutz

Weniger Strom heißt auch weniger CO₂

VON LEIF UND MARS

die Atmosphäre. Große Mengen an CO₂ verkräftet die Ozonschicht nicht. Sie wird dadurch zerstört, sie wird immer dünner. Dadurch schirmt sie die Erde nicht mehr vor der starken Sonneneinstrahlung. Es wird immer wärmer und wie ihr euch denken könnt, das Polareis schmilzt.
Können wir dazu beitragen, dass das Polareis nicht so schnell schmilzt? Ja, jeder Einzelne zählt! Schaltet Licht aus, wenn es nicht braucht!

Wir schickten die fertigen Texte an die Redaktion. Gespannt warteten die Schülerinnen und Schüler auf die Veröffentlichung ihrer eigenen Texte. Am Ende des Projektes hatte ich glückliche und stolze Kinder in meiner Klasse, die es für sich verstanden haben, dass es Wege gibt mit der Welt da draußen zu kommunizieren. Sie, die Schulreporter der St. Johannes Schule, haben für andere Kinder und auch erwachsene Leser der OV ein wenig die Welt erklärt.



Anna Hellbernd unterrichtet Deutsch und Englisch an der St. Johannes Schule in Bakum. Privat interessiert sie sich für Literatur und ist eine Hobbyautorin.

WAS IST UNS „GUTER“ JOURNALISMUS WERT?

Und was ist er wert, wenn man ihn selber macht?

BIANCA HÖFER

Der Umgang mit Medien und die Unterscheidung zwischen vertrauenswürdigen Informationen und Propaganda in einer Zeit, die häufig postfaktisches Zeitalter genannt wird, wird als Bildungsauftrag an die Schulen herangetragen. Die elfte Klasse des Beruflichen Gymnasiums Technik der BBS Walsrode hat im Deutschunterricht die theoretische Ebene verlassen und steigt selbst in die journalistische Arbeit ein. Wie das gelingen kann und dass die Einteilung heute nicht mehr einfach in die Kategorien Printmedien als „gut“ und soziale Medien als „schlecht“ erfolgen kann, zeigt das Projekt „Ist Youtube auf dem Weg, ein Qualitätsmedium zu werden?“.

Die Idee für das Projekt entstand eigentlich im Deutschunterricht des BG Technik im Schuljahr 2021/22. In der Lernsituation „Was ist uns guter Journalismus wert?“ hatten die Schüler ihre eigene Mediennutzung reflektiert, etwas über die Mediengeschichte gelernt und sich mit den Paragrafen des Pressekodex beschäftigt. In einem Gespräch über den Druck, den soziale Medien und Plattformen auf den klassischen Qualitätsjournalismus ausüben, begann eine Diskussion über einzelne Plattformen und sogenannte „Content Creator“. Die Schüler waren sich sicher, dass auf einigen sozialen Plattformen wie Instagram eher wenig auf journalistische Qualität geachtet wird, aber insbesondere große Youtuber erlegen sich selbst Standards auf, die denen der Qualitätsmedien in nichts nachstehen. Außerdem würden zunehmend auch der öffentlich-rechtliche Rundfunk und immer mehr große Medienhäuser eigene Kanäle auf Youtube führen.

Die Klasse kam zu dem Schluss: Mit etwas Mühe könnte jeder auch ohne Studium ein qualitativ hochwertiger Publizist werden. Und so war die Idee geboren, selbst ein Video mit journalistischen Wertmaßstäben zu erstellen und die Möglichkeit zur Anmeldung bei der Fortbildungsreihe „n-report – journalistisches Arbeiten in der Schule“ kam gerade recht.

GUT GEPLANT IST HALB GESCHAFFT

Im aktuellen Schuljahr 2022/23 sollte es losgehen. Zuerst brauchten die Schüler ein gemeinsames Thema, das für sie selbst und auch für andere interessant und relevant ist, aber noch im Rahmen des für Schüler Machbaren bleibt. Die Sammlung von Themen war der erste Schritt. In einer Diskussion im Plenum wurden die Vor- und Nachteile der einzelnen Vorschläge dargestellt, was schon zur Reduktion der Vorschläge führte. Am Ende wurde per Handzeichen zwischen nur noch drei Themen abgestimmt. Die Schüler entschieden

sich für das Thema „Massentierhaltung“, mit dem sich alle Schüler identifizieren konnten.

Nach einer kleinen Überblicksrecherche trafen die Schüler auf eine erste kleine journalistische Hürde, denn auf keinen Fall wollten sie ein moralisierendes Video machen. Sie wollten mündige Zuschauerinnen und Zuschauer, die nach der Rezeption des Videos selbst zu einem Entschluss finden.

Damit entstand ein Bewusstsein für die Professionalisierung beim journalistischen Arbeiten, denn der Blickhorizont der Schüler musste sich erweitern, damit eine Ausgewogenheit der Informationen erreicht werden kann. Dieser Aspekt wurde verstärkt, als sich ein Landwirt, der einen Milchbetrieb mit Massentierhaltung betreibt, nur für ein Interview zur Verfügung stellen wollte, wenn er nicht bewusst in ein schlechtes Licht gerückt wird.

Im Rahmen einer fingierten Redaktionssitzung überarbeiteten die Schüler ihren Plan und begannen, sich mit ihrer Teilaufgabe zu identifizieren. Das Arbeiten im Klassenverband löste sich auf, als sich die Gruppen innerhalb des gesamten Schulgebäudes verteilten, um mehr Ruhe zu erreichen. Während sich einige auf Interviews vorbereiteten, suchten



Erste Recherche mit eigenen Tablets zur Übersicht und Schwerpunktsetzung.
Foto: Bianca Höfer

andere nach validen Quellen. Die Schüler fingen an, auch die KI ChatGPT effektiv zu nutzen, um Ideen zu sammeln, die sie aufgreifen und intensiver recherchieren konnten. Eine wei-



Die Technikgruppe wurde nach dem Auspacken spontan immer größer. Foto: Bianca Höfer

tere Gruppe machte sich mit der zur Verfügung stehenden Technik vertraut, welche durch die hohe Qualität eine Begeisterung bei den jungen Männern auslöste. Dadurch entstand ein vorsichtiger Umgang mit der Kamera und dem Mikrofon, was als sekundärer Effekt plötzlich zu einer Ernsthaftigkeit führte. Durch die Schaffung dieser Rahmenbedingungen war es möglich, aus dieser eigentlich sehr lebhaften und auch teilweise unkonzentrierten Klasse ohne weiteres Zutun eine konzentrierte Gruppe von potenziellen Journalisten zu machen. Sogar das Klingeln zum Stundenende wurde einfach ignoriert, was als Zeichen einer hohen Motivation gewertet werden kann. Unterstützungsbedarf entstand dann in den Bereichen der Auswahlentscheidungen und Beibehaltung eines roten Fadens, während meine Hilfe im technischen Bereich bei diesen technisch interessierten Schülern dankend abgelehnt wurde.

Es sollte ein Tag festgelegt werden, an dem die Klasse statt des regulären Unterrichts die Videobeiträge erstellt. Ausgewählt wurden neben dem oben erwähnten Milchbetrieb mit Massentierhaltung zunächst auch ein erfolgreicher Hof, der biozertifiziert seine Fleischprodukte auch gleich selbst vermarktet. Allerdings musste diese Idee später verworfen werden, weil es zunehmend schwieriger wurde, den roten Faden beizubehalten. Einige Schüler fassten den Plan, die ansässige Fast-Food-Kette nach der Herkunft ihrer Produkte zu fragen und andere wollten Passanten in der Innenstadt zu ihrem Konsumverhalten befragen. Die erforderliche Kontaktfähigkeit und in gewisser Weise auch der Mut eines Journalisten bei der Bearbeitung dieses kontroversen Themas wurde deutlich durch das nahezu schüchterne Verhalten in der Schülerschaft.

LET'S GET STARTED

Anfang Juni wurde der Projekttag dann durchgeführt. In der Vorbereitung war die Lehrkraft noch gefordert, aber nach der Genehmigung und mit Zustimmung der Erziehungsberechtigten verbrachten die Schüler statt des regulären Unterrichts einen Tag in ihren Gruppen und fuhren selbstständig in einer Fahrgemeinschaft oder mit Fahrrädern zu den festgelegten Orten. Ab diesem Moment wurde das Projekt gänzlich in die Hände der Klasse gelegt, was die Spannung auch für die Lehrkraft signifikant erhöhte. Nach diesem Tag wurden große Da-

tenmengen auf die eigenen Tablets geschoben und gesichtet. In Teilen waren einzelne Videosequenzen nicht zur Zufriedenheit der Klasse gelungen, weil nicht jede Gruppe hochwertiges Equipment zur Verfügung hatte und somit die Tonaufnahmen im Vergleich schlechter waren. Einige Inhalte wurden von Schülern dadurch

komplett verworfen. Dadurch sind trotz der Eigenständigkeit Rückschlüsse auf die Motivation und den Qualitätsanspruch möglich, da einige Tage später eine Freistunde genutzt wurde, um einzelne Sequenzen nachzudrehen. Der Schnitt des fertigen Videos dauerte bis in die späten Abendstunden.



Professionelles Warten auf die Interviewpartner. Foto: Nick Lindes

„WENN ICH LOSLASSE, WAS ICH HABE, BEKOMME ICH, WAS ICH BRAUCHE.“ (LAO TSE, 6. JH. V. CH.)

Welches Fazit lässt sich also ziehen? Die Nutzung von Medienprodukten wird im Rahmen des Deutschunterrichts schon seit Jahren behandelt. Aber mit der eigenen Produktion eines auch nur kurzen Videos mit journalistischen Standards lässt sich verdeutlichen, wie groß der tatsächliche Aufwand ist. Es ist festzuhalten, wie sehr sich die Schüler mit ihrem Produkt identifizieren und kritisch mit dem Ergebnis umgehen. Auch eine hohe Einsatzbereitschaft ist deutlich erkennbar. Dabei kann man den Schülern freie Hand lassen, welches Thema sie bearbeiten möchten, denn das Ziel, den Blick für den Aufwand eines hochwertig erstellten Inhalts zu schulen, wird erreicht. In einer Reflexionsphase kann das Ergebnis weitergehend hinsichtlich der Standards überprüft werden. Die eingesetzte Unterrichtszeit und die notwendige Flexibilität lohnen sich. Auch in kommenden Jahren ist es denkbar, die eigene Erstellung eines Medienprodukts in die vorhandene Lernsituation „Was ist uns guter Journalismus wert?“ einzubinden, denn Journalismus, den man selbst macht, schärft den Blick für andere Medienprodukte. Im Idealfall kann einseitiger und propagandistischer Inhalt, wie er häufig in den sozialen Netzwerken kursiert, enttarnt werden - und das ist lebensnaher Deutschunterricht.



Bianca Höfer unterrichtet an den BBS Walsrode die Fächer Deutsch, Biologie und Chemie. Sie ist Teamleitung für das Fach Deutsch und leitet auch eine Theater-AG.

„WEN SOLL ICH DENN DA FRAGEN?“

Für die Schülerzeitung der IGS Buxtehude gehen Schüler auf Recherche. Das Internet hilft dabei nur wenig – sie müssen mit echten Menschen sprechen.

KRISTIN KOCH

(WIEDER)AUFBAU

Es ist knapp vier Jahre her, dass die letzte Ausgabe der Schülerzeitung der IGS Buxtehude erschienen ist. Da die Schülerfirma jahrgangs- und klassenübergreifend funktioniert, kann es zum Schuljahr 2022/23 wieder richtig losgehen. Mit 14 RedakteurInnen, einer Marketingexpertin und einem Buchhalter aus den Jahrgängen neun und zehn geht die Redaktion an den Start. „Ich wollte einfach mal wissen wie es hinter den Kulissen einer Zeitung abläuft“, erinnert sich Felix an den Start nach den Sommerferien. Jannick wollte mehr über Journalismus und die Arbeit von Redakteuren erfahren.

ABER WIE GENAU GEHT DAS DENN JETZT, ZEITUNG MACHEN?

Zunächst erarbeiten sich die Redaktionsmitglieder die Zeitsprache – was ist ein Zeitungskopf, wo finde ich das Impressum, welche Rubriken gibt es. Nur wenige Schüler lesen überhaupt Tageszeitung, manche überfliegen mal die Schlagzeile auf der Titelseite des örtlichen Anzeigenblattes. Doch um eine Zeitung zu planen, müssen alle wissen, wie die einzelnen Elemente heißen. Weiter geht es mit der Frage, wann eine Nachricht berichtenswert ist. Grundlage für die Antworten ist die Nachrichtenwerttheorie. Schnell identifizieren die jungen Journalisten die für sie wichtigsten Faktoren: Die Betroffenheit: Je mehr Menschen von einem Ereignis betroffen sind, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Nachricht veröffentlicht wird.

Die Nähe: Je näher mir ein Ereignis ist, desto wichtiger könnte es für mich sein.

Unser Ereignis heißt Schule – im weitesten Sinne.

THEMENWAHL

Für die engere Themenwahl ist die einzige Bedingung, dass der Artikel etwas mit Schule zu tun haben muss. Hier werfen die Schüler erst einmal grobe Schlagworte in den Raum: beispielsweise „Digitalisierung“ oder „Drogen“.

Doch die Schüler stellen fest, dass sie ihr Thema enger fassen müssen. Hier hilft eine Übung aus der Fortbildung Schule macht Medien:

Die Schüler formulieren einen sogenannten Küchenzuruf zu ihrem Thema. Dieser Begriff wurde von Henri Nannen geprägt und fasst den Kern eines Ereignisses so zusammen,



Anhand von Tageszeitungen erschließen sich die Schüler, welche Kriterien für ein Zeitungslayout wichtig sind. Foto: Kira Beckmann

wie ein (damals noch zeitunglesender) Ehemann aus dem Wohnzimmer seiner Ehefrau (damals noch mit Schürze kochend) in die Küche zuruft: „Stell Dir vor, die wollen jetzt Cannabis legalisieren.“

Dabei sollen sich die Schüler fragen, was das große Thema mit unserer Schule zu tun hat und wie sie es mit Protagonisten aus der Schule anschaulich und kleiner machen können. Felix beispielsweise ist in seiner Freizeit ehrenamtlich engagiert und entscheidet sich deshalb dafür, über den Schulsanitätsdienst zu schreiben: „Der SSD hat in der Coronazeit viele Mitglieder verloren und jetzt müssen neue Helfer geschult werden. Diese sind wichtig, um in den Pausen kleinere Verletzungen zu versorgen. Da gibt es richtig was zu tun“, erzählt er. Kira ärgert sich über permanente Verspätungen mit Bus und Bahn und beschließt, mit betroffenen SchülerInnen und auch Lehrkräften darüber zu sprechen.

Patrick findet, dass der Sportunterricht zu kurz kommt und beschließt, das Thema Fitness in der Schülerschaft näher zu untersuchen: „Ich kenne viele, die täglich ins Fitnessstudio gehen. Es werden also nicht alle immer nur fauler.“

SCHREIBEN

Bevor es ans Recherchieren geht, müssen die SchülerInnen herausfinden, wie sie ihre Geschichten erzählen wollen.

Deshalb erarbeitet die Redaktion zunächst die verschiedenen Darstellungsformen einer Zeitung. Sie unterscheiden sachliche und meinungsbetonte Beiträge, direkte und indirekte Zitiertexte sowie szenische und faktische Elemente.

Erfahrungsgemäß erscheint das Interview als Lieblingsform, weil es nach den Gesprächen während der Recherche oft schon vorliegt. Hier gilt es zu entscheiden, wann ein Thema wirklich für ein Interview geeignet ist und wie möglichst viele verschiedene Darstellungsformen in der Schülerzeitung verwendet werden.

Hilfreich kann es hier sein, feste Rubriken für die Schülerzeitung einzuführen. Beispielsweise „Neues aus dem Mensaausschuss“ oder „Das Lehrermobil“. Das gibt den Schülern Orientierung und den Lesern Wiedererkennungswert in jeder Ausgabe. Und es kann helfen, wenn jemand mal so gar keine Idee hat, welches Thema der Artikel haben soll.

RECHERCHE NACH PLAN

Wie kommen SchülerInnen heute an Informationen? Über das Internet. Doch für den Mikrokosmos Schule stoßen die Rechercheure schnell an Grenzen: „Es ist sehr schwer, richtige und benutzbare Informationen aus dem Internet zu nutzen“, findet Jannick.

Deshalb sollen die Schüler einen Rechercheplan erstellen, in dem sie notieren, welche Informationen sie für ihren Text brauchen und von wem sie diese Informationen bekommen können. Jannick beispielsweise hat sich das Thema Gendern herausgesucht und verliert sich anfangs in wissenschaftlichen Definitionen, wertenden Aussagen von Mitgliedern verschiedener Parteien und Online-Artikeln.

Wir beschließen, dass eine eigene Datenbasis nötig ist. Jannick erstellt eine Umfrage und bittet Lernende und Lehrende um Mithilfe. „Darf ich das denn jetzt wirklich einfach an alle schicken?“, fragt er leicht ungläubig und aufgeregt, als die Umfrage fertig erstellt ist.

Kira befragt zunächst Mitschüler in Einzelinterviews zu ihren Erfahrungen mit Bus und Bahn auf dem Schulweg. Auch Lehrende spricht sie auf ihre Reaktionen an, wenn die Schüler wegen Problemen mit den öffentlichen Verkehrsmitteln oft zu spät kommen. Doch der Auftrag, auch die Gegenseite zu befragen, flößt ihr Respekt ein: „Wen soll ich denn da fragen?“ Mit Unterstützung der Lehrkraft stellt sie den Kontakt zu den Verkehrsbetrieben her: „Ich habe dann mit einem Pressesprecher telefoniert und ihn nach Gründen für die vielen Ausfälle gefragt. Da war ich richtig aufgeregt, aber hinterher auch sehr zufrieden mit dem Ergebnis.“

Rafaels Ausgangsthese lautet: „Schüler rauchen auf dem Schulgelände und keiner tut etwas dagegen.“ Der Ansatz, ein skandalöses Thema aufzudecken und zu bearbeiten, ist für ihn verlockend. Es gelingt ihm auch, Protagonisten zu finden, die mit ihm über das Rauchen sprechen. Doch sie rauchen nicht auf dem Schulgelände und sie wollen auf keinen Fall in der Schülerzeitung auftauchen. Er ist enttäuscht und ändert sein Thema.

Nils möchte das Thema ukrainische Flüchtlinge an unserer Schule bearbeiten. Er weiß nicht, wo er Zahlen herbekommt und auch nicht so genau, wie er mit den SchülerInnen in Kontakt treten soll. Schließlich vereinbart er einen Termin im

Rathaus und google translator hilft bei einem Gespräch mit einem ukrainischen Schüler unserer Schule.

FOTOS

Nicht jeder Artikel muss mit einem Foto illustriert werden. Für das Layout ist es aber wichtig, eine große Auswahl zu haben. Die Schüler bekommen den Auftrag, sich mehrere Motive für das eigene Thema zu überlegen. Jedes Motiv sollte im Hoch- und im Querformat fotografiert werden. Wichtig dabei ist, das Einverständnis fotografierter Personen schriftlich einzuholen. Wenn im Kurs Jugendliche sind, die gut zeichnen können, ist es auch immer eine schöne Möglichkeit, einen Text zu illustrieren.

Idealerweise machen die Schüler ihre Fotos selbst. So können urheberrechtliche und technische Probleme gelöst werden: „Also der Trainer sagt, ich könnte einfach die Vereinsbilder von Insta benutzen, die sind aber auf 1080 x 1080 optimiert. Geht das?“, fragt Patrick.

LAYOUT, DRUCK UND VERKAUF

Die Zeitungsseiten werden mit dem kostenfreien open source Programm scribus gelayoutet. Dabei werden auch zwei Anzeigen berücksichtigt, die Marketingexpertin Fiona eingeworben hat. Gedruckt wird als doppelseitiges Plakat in matt in einer Auflage von 250 Stück. Der Verkaufspreis wird auf einen Euro festgelegt. Verkauft wird in den Pausen im Schulgebäude. „Ich weiß jetzt, wie man vernünftig einen Artikel schreiben kann“, freut sich Felix. Und Jannick fügt hinzu: „Das Verfassen des Artikels hat Spaß gemacht. Und es ist toll, am Ende ein Ergebnis zu präsentieren, welches wir verkaufen können. Ich bin gespannt auf die Reaktionen.“

RESÜMEE

Das Suchen und Einordnen von Informationen ist für Schüler eine wichtige Kompetenz. Gesucht wird zu häufig über Google, weshalb das Einordnen oft schwierig ist. Insbesondere, was verlässliche Quellen angeht.

Eine Hürde ist auch,

auf Erwachsene außerhalb der Schulumwelt zuzugehen, Telefonate zu führen, kritisch nachzuzufragen. Auch, wenn die Themenauswahl am Anfang nicht so leicht ist, motiviert es Schüler, sich mit etwas zu beschäftigen, das sie selbst interessiert. Technisch sind die Schüler meist fit: Ob Foto, Video oder Ton – hier kann man viel Wissen voraussetzen.



Kristin Koch unterrichtet Französisch an der IGS Buxtehude. Sie leitet die Schülerfirma Schülerzeitung und betreut die Homepage der Schule. Die Schülerzeitung hatte coronabedingt eine lange Pause und wird jetzt wieder aufgebaut.

DIE FOTOREPORTAGE IM KUNST-UNTERRICHT

Eine Möglichkeit, den eigenen Blick auf das Leben und die Welt zu teilen

BIRGITTA MARTIN

DIE IDEE

Journalismus ist mehr als Texte schreiben. Auch wenn das Thema auf den ersten Blick oft nur als Teil des Deutschunterrichts abgestempelt wird, bietet es fächerübergreifendes Potenzial für die Kunst, um diese mit fotografischer und filmischer Bildgestaltung zu erweitern.

Dies konnte ich als Kunstlehrerin einer zehnten Gymnasialklasse der KGS Wennigsen im vergangenen Schuljahr in einer ersten Umsetzung erfolgreich erproben. Meine Idee dabei war, die curriculare Vorgabe Architektur aus einem anderen Blickwinkel als üblich zu betrachten und Fotoreportagen über Menschen in ungewöhnlichen Wohnsituationen entstehen zu lassen. Dabei standen insbesondere nachhaltige Wohnkonzepte im Fokus, um den Horizont der Schüler:innen zu erweitern und durch Austausch unter den Mitschülern neue Visionen zu entwickeln.



Die Fotoreportage als Präsentation inmitten anderer Kunstwerke zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Foto: Birgitta Martin

ZU VERMITTELNDE TECHNIKEN

Insbesondere ein Wechsel der Einstellungsgrößen macht eine dokumentarische Fotoserie interessant, um neben Ort und beteiligten Personen auch Handlungen und Emotionen an den Rezipienten zu transportieren. Weiteres fotografisches Handwerkszeug wie Perspektiven, Format, die Arbeit mit Vorder-, Mittel- und Hintergrund, das Spiel mit Schärfe und Unschärfe, Licht und Schatten werden erprobt, um ausdrucksstarke Bilder gestalten zu können. Die Anzahl der

Fotografien wird auf etwa zehn begrenzt, damit die Schüler:innen gezwungen sind, besonders aussagekräftige Einstellungen zu finden, welche möglichst viele inhaltliche Aspekte auf einmal vermitteln können.

Neben den Bildern selbst als Ausdrucksmittel spielen die Bildunterschriften, welche der Rezipient auf den zweiten Blick entdeckt, eine entscheidende Rolle. Dabei ist allerdings zu beachten, dass sie einerseits inhaltlich nicht zu weit vom Bild wegführen, wie die Regel „Kein Inhalt ohne Bild“ besagt, gleichzeitig aber auch das Dargestellte nicht doppeln.

DER ABLAUF

Die Erarbeitung der genannten Techniken läuft in der Unterrichtsreihe parallel zur Themensuche. Bei den meisten führt ein Brainstorming in Partnerarbeit über mögliche Besuchsorte und zu interviewende Menschen schnell zu tragfähigen Ideen. Recherchen beginnen und Fragestellungen werden entwickelt. Jedoch ist die Umsetzung leichter gedacht als getan und stellt viele Teams vor Herausforderungen. Ist der Bezug zu dem gewählten Ort sehr vertraut, fällt es schwer, das Besondere zu erkennen. Eine neugierige Partnerin hilft hier weiter. Andere Hürden sind organisatorischer Art, wie das Finden eines gemeinsamen Termins, der auch noch den ausgewählten Protagonisten passt. Manchen Schüler:innen ist es unangenehm, ihre Mitmenschen, trotz deren Einverständnis, zu fotografieren oder es fehlt an Mut, einen Kontakt herzustellen.

Leider muss die Durchführung des Fotoshootings selbst außerhalb der Unterrichtszeit stattfinden, da ich zwei Wochen mit einer Schülergruppe im Indienaustausch bin. Fünf Schüler:innen aus der Lerngruppe reisen mit nach Kalkutta und können das Projekt vor Ort erarbeiten.

Dabei profitieren sie von einem Highlight unseres Aufenthalts: Der international renommierte Streetfotograf und Leiter der Kolkata School of Contemporary Photography, Sounak Banerjee, schleust uns durch das enge, menschengefüllte Wegelabyrinth eines Blumenmarktes, an dessen Ende wir den heiligen Fluss Ganges erreichen und dort die Ehre haben, die Menschen bei den rituellen Waschungen zu dokumentieren. Ein Inder, zunächst in sein Ritual vertieft, singt „Hare Krishna“ und posiert für uns, Fotomotive, wie wir sie in Deutschland nicht vor die Linse bekommen. Zu den indischen und deutschen Schülern, welche das Leben festhalten, gesellen sich Schüler:innen der Fotografenschule, die unsere Schüler:innen beim Fotografie-

ren fotografieren, wodurch Anfänger und Fortgeschrittene zusammengebracht werden. Die Schüler:innen werden zu begeisterten Streetfotograf:innen und halten bezaubernde und berührende Momente fest.

Das bei diesem Projekt entstandene Material scheint passender, als das Wohnen in den Gastfamilien zu dokumentieren und da ich, zurück in der Schule, erfahren muss, dass aus unterschiedlichen, nachvollziehbaren Gründen, nur wenige Schüler:innen die gestellte Aufgabe umgesetzt haben, erweitere ich auch für die übrigen das Thema. Diese dürfen, da inzwischen die Zeit drängt (es ist schon Dezember und die Aufgabe ist als Klausurersatzleistung geplant) zusätzlich auch Bilder aus Familienarchiven verwenden und Reportagen über zurückliegende Ereignisse erstellen.

Während einige Gruppen motiviert neue fotografische Projekte verfolgen, widmen sich andere ihrem Bildbestand und untersuchen diesen nun aus einem neuen Blickwinkel. Konkrete Themen werden herausgefiltert, passende Bilder gefunden, Inhalte recherchiert und Bildunterschriften mit einer gelungenen Mischung an Information und eigenem Erleben geschrieben. Die Endprodukte stehen für sich und können ohne verbale Erklärung ihren Inhalt entfalten.

REICHTUM IN DER VIELFALT

Am Ende erstellt die Lerngruppe einen bunten Strauß an Themen und Fotografien. Wir nehmen uns Zeit zum Anschauen und Reflektieren, denn die entstandenen Reportagen öffnen den Raum für intensive Gespräche.

Einige Gruppen sind bei dem ursprünglichen Thema geblieben. Besonders herauszustellen ist eine Reportage über die Betreiber eines Vintage Modengeschäftes auf einem alten Hof, wo Leben und Arbeiten miteinander verbunden sind. Die jungen Reporterinnen verbringen dort einen ganzen Vormittag, erfahren vieles über die Organisation des Ladens und finden Spaß beim Fotoshooting.

Die Austauschreisenden komprimieren ihre Fotografien in zwei Themen: die religiösen Stätten, die sie in Indien besuchten und das Erleben der Straße. Es wird bemerkt, dass das Leben in



Bereitwillig singt der Hindu im Laufe seiner Reinigungszeremonie für die fotografierenden Schüler:innen. Foto: Cornelius Kast

Kairo, welches ein anderer Schüler zum Thema genommen hat, dem in Kalkutta gar nicht so unähnlich scheint. Wir erfahren, dass die Bilderbuchstrände von Sansibar in der heißen Sonne das Augenlicht rauben, und dass das Dorfleben sich in den Abendstunden am Strand abspielt. Bergwanderungen in Australien lassen den Ungeübten kurzatmig werden.

Eine weitere Archivarbeit berührt besonders. Eine Mitschü-

lerin berichtet gemeinsam mit ihrer befreundeten Klassenkameradin von den Freizeittätigkeiten ihres großen Bruders, der aufgrund einer Krankheit mit steigenden körperlichen Einschränkungen lebt.

Bezaubernd und zum Nachdenken anregend ist die Reportage zweier Schüler:innen, die die Poesie der alltäglichen „Nichtigkeiten“ zeigt und den Alltag in ein neues Licht rückt.

PRÄSENTATION

Am Tag der offenen Schule werden die von den Schülern und Schüler:innen zur Veröffentlichung frei gegebenen Fotoreportagen im Ausstellungsbereich der Bildenden Kunst als Foto-show auf einer digitalen Tafel präsentiert. Die Schüler:innen ziehen diese Form einer Druckversion vor, da die Bilder in Tafelgröße besser zur Geltung kommen. Diese durchlaufende Präsentation wird von den Besucher:innen sehr gut aufgenommen. Sie zeigt die vielfältige Auseinandersetzung der Schüler:innen mit ihrer unmittelbaren Umwelt.

REFLEKTION

Auch wenn ich von meiner ursprünglichen Idee, nachhaltige oder ungewöhnliche Wohnkonzepte zu untersuchen, abweichen musste, bin ich mit den Ergebnissen sehr glücklich.

Eine neue Idee fürs nächste Mal ist, das Thema Journalismus mit schulischen Ereignissen wie Projektwochen oder Schulfesten zu verbinden. So profitiert durch entstehendes Bild- und Textmaterial die Schule, während gleichzeitig die Veröffentlichung der Beiträge über die Website oder andere Schulmedien ein Erfolgserlebnis für die Schüler:innen verspricht.



Schüler:innen dokumentieren menschliche Beziehungen im ganz normalen Leben auf der Straße. Foto: Fenia Schmidt, Lena Scharwenka



Birgitta Martin ist Kunstlehrerin im Quereinstieg und unterrichtet an der Sophie-Scholl-Gesamtschule KGS Wennigsen. Nach ihrem Studium der Kulturpädagogik hat sie zunächst als freischaffende Künstlerin gearbeitet. Die Freude an der Durchführung künstlerischer Projekte mit Jugendlichen und mit Geflüchteten führten sie zur pädagogischen Arbeit in der Schule. Ihr gefällt besonders, dass sie hier kontinuierlich mit den Lerngruppen arbeitet. Foto: Matthias Vogt

EINE SATURNTÜTE VOLL BÜCHER

Wie ein Seminarfach zwischen Fake-News und Qualitätsjournalismus pendelte

BENJAMIN MATHEWS

Donald Trump hat sie salonfähig gemacht. Die AfD nutzt sie zur Provokation auf allen Kanälen. Und die Jugend von heute wird mit ihnen sozialisiert. Fake News sind wortwörtlich in aller Munde – umso wichtiger, sie in den Schulen zu thematisieren. Noch besser, wenn intrinsische Motivation bei den Schülerinnen und Schülern, die täglich von schlechten und falschen Nachrichten bombardiert werden, für ein Thema vorhanden ist. Spätestens, als ein „deepgefakter“ Wolodymyr Selenskyj am Smartboard die Kapitulation der Ukraine verkündet, ist auch beim letzten Teilnehmer des Seminarfaches „Fake News und Qualitätsjournalismus“ das Interesse erweckt, sich näher mit einer der größten aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen der Menschheit zu beschäftigen. Zumal unser Kurs schneller von der Realität eingeholt wird, als man eine Hausarbeit schreiben kann. Aber dazu später mehr.

Als Medienprojekt konnte eine Fotoreportage gewählt werden, das richtige Equipment ist dafür wichtig. Foto: Mathews

„HINTER JEDES ZITAT EINE QUELLENANGABE...!“

Im September 2022 starten 22 wissbegierige Schüler mit Vorträgen über die für viele überraschend große Bandbreite der „gefälschten Nachrichten“ und waren mittendrin in einer Welt, die sie vorher noch mit anderen Augen gesehen hatten. Es ist eine Mischung aus Faszination und Erschrecken, die während der Schülerpräsentationen in der Luft liegt. Die Coronakrise befindet sich zu diesem Zeitpunkt in den letzten Zügen, die Begleiterscheinungen sind aber noch präsent. Schnell kommt man von Filterblasen zu Verschwörungstheorien, beginnt zu hinterfragen und zu überprüfen. Ist das eine valide Quelle unter dem Text? Gibt es Anzeichen auf eine Fälschung in dem Bild? Kann das Video an dem Tag an diesem Ort aufgenommen worden sein? Die Schüler werden schnell zu Experten, wobei sie sich ihr Wissen zu großen Teilen selbst beibringen. Das sollte sich ändern, als die im 1. Semester vorgegebenen Hausarbeiten in den Fokus rückten. Ein Gastvortrag einer Expertin und Lehrervorträge, Übungsaufgaben und Scripte

bereiteten die Schüler auf ihre erste wissenschaftliche Arbeit vor. Dass aber tatsächlich hinter jedes Zitat eine Quellenangabe gesetzt werden muss...? Nein, das waren keine Fake News, sondern eine wissenschaftliche Regel, die es zu befolgen gilt. Auch gehört zum Lernprozess, dass eine Hausarbeit, die nur auf Internetquellen aufbaut, nicht mehr ausreichend sein kann. Fehler machen und aus Fehlern lernen. Dafür ist das Seminarfach schließlich gedacht. Doch es werden nicht nur trocken wissenschaftspropädeutische Informationen aufgenommen. Denn nach der fünfseitigen Hausarbeit ist vor der 15-seitigen Facharbeit – und dafür benötigt man Material. Also machen wir eine digitale Fortbildung zum Thema „Recherche in Onlinekatalogen und Datenbanken“, wir fahren aus Stade in die Bücherhalle nach Hamburg und staunen: „So viele Bücher gibt es hier? Jetzt habe ich schon so viele Quellen gefunden, aber keine Tasche mitgenommen...“ Dieses Problem einer Schülerin konnte im nahegelegenen Elektronikmarkt gelöst werden – und mit einer Saturntüte voll Literatur nach Hause zu kehren, fühlt sich im ersten Moment nach Arbeit an –



Mit Schülervorträgen wurde Wissen vermittelt und geteilt. Foto: Mathews

aber am Ende erleichtert es diese, wie mir in den vielen Sprechstunden während des Entstehungsprozesses der Facharbeit erzählt wird.

EIN GESICHT DES „QUALITÄTSJOURNALISMUS“

Ein Highlight während dieser Zeit ist eine Videokonferenz mit dem Spiegel-Journalisten Patrick Beuth. Über eine Stunde nimmt er sich in der Berliner Redaktion Zeit, den Schülerinnen und Schülern fachkundig Frage über Frage zu beantworten, druckreife Zitate für die Facharbeiten zu liefern – und vor allem: Dem Qualitätsjournalismus ein menschliches Gesicht zu geben. Denn auch darum geht es in diesem Seminar: Den Schülern zu verdeutlichen, was guter Journalismus ist – und dass wissenschaftliches Arbeiten sich in vielen Punkten nicht von der Arbeit eines Journalisten unterscheidet. Entsprechend lauten die Titel der Facharbeiten auch etwas anders als noch bei den Hausarbeiten, bei denen primär über Verschwörungstheorien und die Folgen von Fake News geschrieben wurde. Nun machen sich die Schüler beispielsweise Gedanken über die Entwicklung des Lokaljournalismus und analysieren, wie neutral die Berichterstattung über den Klimawandel eigentlich ist. Und auch die Zitierweise klappt nun besser, wenn auch im Literaturverzeichnis noch immer so manche Internetquelle zu finden ist.

ENDLICH AN DIE PRAKTISCHE ARBEIT: DAS MEDIENPROJEKT

Neben diesen Höhepunkten im Kontext der Facharbeiten steht mit dem Frühling zum Ende des zweiten Semesters die Kür vor der Tür. Ich habe dieses Seminar auch deswegen angeboten, weil ich mein im Laufe der Fortbildungsreihe „n-Report“ erworbenes Wissen mit den Schülern teilen wollte. Und jetzt ist der Zeitpunkt gekommen. Ich lese mein Essay vor, welches unter dem kreativen Einfluss des Steinhuder Meers bei der Auftaktveranstaltung in Steinhude entstanden ist. Stolz präsentiere ich dem Kurs den mit meinen Lehrer-Kollegen im Heise-Verlag produzierten Video-Podcast. Ich zeige die Videoreportage aus dem Platten-Laden in Hannover. Ich lasse meine Fotoreportage aus dem Fargus-Werk in Alfeld an der Leine auf dem Smartboard erscheinen. Und wie ich da so stehe, ergreift mich ein wenig Wehmut. Die Fortbildungen waren zum einen herausfordernd, weil unter Zeitdruck Projekte entstehen mussten, die dem eigenen Anspruch entsprechen sollten. Sie bedeuteten aber auch den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen anderer Schulen und Schulformen, Fachgespräche auf hohem Niveau und Diskussionen mit echten Experten ihres jeweiligen Fachgebietes. Dabei war die Atmosphäre stets locker produktiv. Während ich diese Zeilen schreibe, schließt sich der Fortbildungskreis mit der letzten Veranstaltung, erneut am Steinhuder Meer. Ein sehr



Kamera läuft: Im Klassenraum wurde die Technik getestet, bevor es zum Dreh ging. Foto: Mathews

intensives Schuljahr liegt hinter mir. Vor mir liegt nun die Belohnung: Die Hoffnung, dass die Schülerinnen und Schüler in den kommenden Wochen ihr eigenes Medienprojekt realisieren, auf das sie ebenso stolz sein können. Ich habe das nötige Equipment für Podcast, Video- und Fotoreportagen besorgt. Die Schülerinnen und Schüler haben zu den erwähnten journalistischen Produktionsformen Vorträge gehört, sich ein Thema gesucht und in Teams eingeteilt. In den kommenden Wochen werden sie fotografieren, podcasten, drehen, schneiden und texten. Die vom n-Report ausgelobten

Preise motivieren zusätzlich, wobei die besagte intrinsische Motivation ohnehin hoch ist. Nach der wissenschaftlichen Arbeit können die Schülerinnen und Schüler nun kreativ werden, einfach loslegen. Darauf haben sie gewartet.

DER PAPST IM DAUNENMANTEL

Die Ukraine hat derweil noch immer nicht kapituliert. Stattdessen sieht man Bilder des russischen Präsidenten Wladimir Putin, wie er gemeinsam mit US-Präsident Joe Biden kocht und im Morgenmantel spazieren geht. Natürlich sind auch diese Bilder gefakt. Doch diesmal war es kein Mensch wie Selenskyj, der ihm die Kapitulation in den Mund legte. Die Bilder wurden von einer KI, einer künstlichen Intelligenz, erzeugt. Dank dieser läuft auch der Papst mit einem weißen Daunenmantel durch die Gegend. Es gibt weder die Gegend noch den Daunenmantel in der realen Welt. Das Seminar wird also im laufenden Prozess von der Realität eingeholt, der Begriff Fake News noch einmal auf ein ganz anderes Niveau gehoben, das Prüfungsformat Hausarbeit zur Disposition gestellt. Die gesellschaftlichen Herausforderungen werden durch die neuen Entwicklungen nicht kleiner. Die Bedeutung des Seminars „Fake News und Qualitätsjournalismus“ und der Fortbildung „n-Report“ ebenso wenig. Im Gegenteil. Und das ist doch eine gute Nachricht.



Benjamin Mathews unterrichtet am Gymnasium Athenaeum in Stade die Fächer Deutsch und Sport und ist Leiter der Jugendreporter. In diesem Jahr gab er zudem das Seminarfach „Fake News und Qualitätsjournalismus“, welches mit der Fortbildung n-Report verknüpft wurde.

„SCHREIBEN IST LANGWEILIG“

Wie eine Print-Schülerzeitung das Podcasting entdeckt

KERSTIN SICKING

„Es gibt aber noch viel schrecklichere Sätze.“ So fasst Jana zusammen, was sie gerade im Nebenraum gelesen hat. Dort sitzen die Schülerinnen und Schüler aus Klasse 5, die neu in die AG Schülerzeitung gekommen sind. Nach drei Schuljahren, in denen Jana und ihre Freundinnen ihren „Wüstendackel“ aufgebaut haben, bangen sie um das Niveau.

„WÜSTENDACKEL PLUS“ – EINE REDAKTION ÖFFNET SICH

Zehn Schülerinnen der Klasse 6 hatten sich im Herbst 2019 überlegt, eine Schülerzeitung an unserem Gymnasium zu gründen. Themen aus dem schulischen Umfeld, Sport, Tier- und Umweltschutz brachten sie bis Ende Klasse 8 zu sechs Printausgaben. Es wurden Interviews geführt, im Wortlaut verwendet oder in Texten inhaltlich verarbeitet, eigene Beobachtungen und Meinungen dargestellt und Rechercheergebnisse aus dem Internet ausgewertet. Gedruckt wurden die Zeitungen im Sekretariat und dann gemeinsam getackert, gefaltet und verkauft.

Meine Teilnahme an n-report öffnete zum neuen Schuljahr die Perspektive, die Schülerzeitung multimedial auszuweiten: Audio und Film spielten in unserer Printausgabe bisher keine Rolle. Die Schülerinnen, die in den Jahren bisher unter sich geblieben waren, waren an der neuen Ausrichtung interessiert und machten Werbung für ihre AG und den „Wüstendackel plus“. Im neuen Schuljahr tauchten erstmals neue Schülerinnen und Schüler aus Klasse 5 in der AG auf – und sprengten die homogene Gruppe der Mädchen des Jahrgangs 9.

DEN „KLEINEN“ HELFEN UND SELBST SCHREIBEN

Beim Schreiben für die Printausgabe zeigte sich bald bei den meisten Fünftklässlern wenig Durchhaltevermögen. Sie hatten mehr Lust darauf, den Nachmittag in der Schule mit Spielen zu verbringen.

Die Aussicht auf Veröffentlichung und Verkauf einer neuen Ausgabe in der Schule motivierte dann doch alle. Die „Kleinen“ gestalteten kurze Texte über sich selbst, ihr Hobby und ihre Erfahrung an der neuen Schule, machten Fotos ihrer Lieblingsorte und verfassten kurze Bildunterschriften. Um jedes Wort wurde gerungen. Dann erlebten sie den Erfolg, ihren Text gelayoutet und gedruckt in ihrer Zeitung zu sehen.

Zudem ergab sich soziales Lernen intensiver als zuvor in der homogen besetzten AG. Die „Großen“ halfen den „Kleinen“: Wie legt man ein Dokument an, sichert es und lädt es auf IServ hoch? Sie gaben Feedback zu Inhalt, Rechtschreibung und Zeichensetzung. Doch bald aber kamen

die Älteren an die Grenzen ihrer Geduld. Sie wollten doch vor allem selbst schreiben.

SPRECHEN STATT SCHREIBEN

Folgerichtig war die Möglichkeit, weitere Medien auszuprobieren. Audio-Format und Podcasting erweiterten aber nicht nur medial die AG, sondern lösten das Problem der Heterogenität der Gruppe. Sprechen als intuitive und unmittelbare Ausdrucksform anstelle des mühsamen Schreibens. Hatten die Schülerinnen und Schüler bisher Audioaufnahmen, die sie mit ihren Tablets gemacht hatten, verwendet, um Interviews zu sichern und sie anschließend zu transkribieren oder inhaltlich zu einem Text zu verarbeiten, sollten nun Audiodateien an sich verwertet und Projekte als Podcast produziert werden.

TABLETS ALS AUFNAHMEGERÄTE

Tablets werden am Gymnasium „In der Wüste“ seit dem Schuljahr 2021/22 ab Klasse 7 eingeführt. Für die Klassen 5 und 6 stehen sie in Klassensätzen zur Verfügung und werden nach Bedarf und Anlass im Unterricht und den AGs eingesetzt. Für den Podcast nutzen die Schülerinnen und Schüler die Sprachmemofunktion über die internen Mikrofone, experimentierten aber auch mit externen Mikrofonen. Auch Smartphones lieferten eine gute Qualität.

WIE SPRICHT MAN – UND WAS SAGT MAN ÜBERHAUPT?

Die älteren Schülerinnen gingen sofort souverän mit dem Audioformat um und damit, sich selbst zu hören. Die Jüngeren



Zusammen gelingt es. Foto: Kerstin Sicking



Ob Tablet oder Papier. Alle Formate helfen in der Redaktion. Foto: Kerstin Sicking

übten. Ihr erstes Projekt waren kurze Selbstvorstellungen. Unangenehm, die eigene Stimme zu hören, die Sprechweise, Artikulation und Sprachmelodie – aber auch lustig. Im nächsten Schritt folgten Gespräche miteinander über Hobbys und Interessen: Ihr erster Interview-Podcast.

Sie lernten, wie wichtig es ist, offene Fragen zu stellen, einander zuzuhören, aufeinander Bezug zu nehmen, um sinnvoll nach- und weiterfragen zu können. „Sprechen und Zuhören“ als einer der Kompetenzbereiche des Deutschunterrichts. Die Erfahrung, schon durch leichte Korrekturen und Veränderungen neue Wirkungen und Ergebnisse zu erzielen, bestätigte sie in ihrer Selbstwirksamkeit. Und der Erfolg machte Spaß.

EIN PODCAST ENTSTEHT – ZEITZEUGEN INTERVIEWEN FÜR DAS SCHULJUBILÄUM

„Wie hat sich unserer Schule verändert und was macht sie aus?“ Gemeinsam plante die Redaktion einen Interview-Podcast zur Schulgeschichte im Rahmen unseres Schuljubiläums 175 Jahre Gymnasium „In der Wüste“. Interviewpartner wurden gesucht und gefunden bis hin zu einer ehemaligen Schülerin, die 1947 ihr Abitur an unserer Schule absolviert hatte – wahrlich eine Zeitzeugin.

Die Schülerinnen und Schüler bereiteten Fragen vor, prüften ihre Tauglichkeit, indem sie Antworten antizipierten, und planten den möglichen Gesprächsverlauf. Nach dem ersten Interview ergaben sich Fragestellungen, die in den darauffolgenden Interviews wiederholt gestellt werden sollten, um den Wandel in der Schule zeigen zu können.

Egal, wie gut vorbereitet, was, wenn der oder die Interviewpartnerin keinen Raum für Fragen lässt? Was, wenn Fragen zurückgewiesen werden und man sich unwohl fühlt? Ist man mutig und flexibel, spontan nachzufragen und vom Skript abzuweichen? Die Rolle der Gesprächsführung Erwachsener gegenüber verlangt und fördert Mut und Souveränität.

Was nach dem Interview? Viel zu viel Material! Einerseits haben Zeitzeugenaussagen hohen ideellen Wert. Aber wer soll sich das alles anhören? Wie und was wählt man aus, damit die Folgen nicht zu lang werden? Die Schülerinnen und Schüler werteten die Aufnahmen aus. Welche ergänzenden Kommentare müssen eingesprochen werden, wenn Zusammenhänge durch Löschen von Abschnitten nicht mehr klar

sind? Welche Sachverhalte müssen erläutert werden? Hier wiederum ist Rechercheleistung gefragt und ein geschicktes Einbauen der Informationen. Auf den Punkt gebracht wurde der Inhalt einer jeden Folge in den Shownotes. Die Arbeit an

einer Podcast-Folge ähnelt sehr derjenigen an einem Text und erfordert und fördert dieselben Kompetenzen.

Was fehlt zu einem fertigen Podcast? Der Intro-Text wurde so formuliert, dass er sämtliche Folgen einleiten kann. Für Intro und Outro wählten die Schülerinnen und Schüler gemafreie Musik aus. Als Sound-Logo sollte unser Schulgong im Intro ertönen. Mit dem Tablet warteten zwei Schülerinnen also auf das nächste Stundenende, um ihn



Als Audioeditor nutzen wir Audacity. Foto: Kerstin Sicking

aufzunehmen. Eine Schülerin gestaltete das Cover. Veröffentlicht wurde der Podcast dann auf der Schulhomepage – fünf Folgen, die innerhalb von zweieinhalb Wochen nach und nach anzuhören waren.

WAS FOLGT?

Podcasting, eine Absage an die klassische (geschriebene) Schülerzeitung? Nein, im Gegenteil ist dieses Format eine sinnvolle Ergänzung für die Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten aktueller Medien.

Schülerinnen und Schüler erhalten nicht nur wichtige Kompetenzen für den Alltag mit der neuen Medienwelt und im Umgang mit anderen Menschen, sondern stärken darüber hinaus ihre Kreativität für weitere schulische sowie außerschulische Projekte.



Das Cover unseres Podcasts. Foto: Kerstin Sicking



Dr. Kerstin Sicking unterrichtet am Gymnasium „In der Wüste“ in Osna-brück Deutsch und Musik. Sie betreut seit dem Schuljahr 2019/20 die Schülerzeitung „Wüstendackel“. Im Schuljahr 2023/24 wird sie als Fortsetzung einen „Podcast- und Literatur-Klub“ anbieten.

PROBIEREN GEHT ÜBER STUDIERN

Mit der Online-Schulzeitung ff:news hat sich ein „medialer Freiraum“ für die Schüler:innen der IGS:FF eröffnet. Die meisten Beiträge entstehen in einem Wahlpflichtkurs aus den Klassen 9 und 10. Aber auch für Ergebnisse aus dem Fachunterricht anderer Lerngruppen der Jüngeren soll hier Platz sein.

JULIA SITTLER

„Einfach mal ausprobieren!“ – Mit diesen ermutigenden Worten entließ mich unser Schulleiter Andreas Meisner vor etwa zweieinhalb Jahren in die Gründungsphase der Online-Schulzeitung und richtete uns eine Website ein. Eine kleine Arbeitsgemeinschaft mit Interessierten sammelte Namensvorschläge per Mailverteiler, die demokratische I-Serv-Wahl der Schulgemeinschaft fiel auf ff:news. Kurz vor Weihnachten 2021 präsentierte sich der Online-Blog dann der (Schul-)Öffentlichkeit. Von Beginn an war die Idee, dass alle Schüler:innen hier ihre Beiträge unkompliziert veröffentlichen können.

Einzelne, aber auch ganze Klassen oder Fachkurse können Artikel oder Unterrichtsergebnisse an die Redaktion schicken, die diese dann in der Schulzeitung hochlädt.

„ICH HAB MEIN PASSWORT VERGESSEN!“

In der langen Mittagsfreizeit trifft sich die freiwillige Arbeitsgemeinschaft „Schulreporter:innen“ einmal wöchentlich im Computerraum. Von dort aus flitzen Nachwuchs-Reporter:innen – meistens aus den Jahrgängen 5 bis 7 – mit Klemmbrett und Stift ausgestattet durch die Schule, befragen Lehrkräfte, den Haus-

meister oder ältere Jahrgänge, um für Berichte wie „Vandalismus in der Aloha-Lounge“ oder „Catering beim Fußballturnier“ Informationen einzuholen.

„Frau Sittler, ich hab mein I-Serv-Passwort vergessen!“ – „Wie unterstreiche ich denn die Überschrift?“ – „Hilfe, ich hab den ganzen Text gelöscht!“

Zugegeben, das hört sich noch nicht nach ernsthaftem journalistischen Arbeiten an. Die Begleitung der „Kleineren“ erfordert viel Zeit und manchmal auch Geduld. Eine E-Mail zu schreiben, das Internet als Informationsquelle sinnvoll zu nutzen, einen



Der Wahlpflichtkurs „Schulzeitung“ bei der Arbeit.
Foto: Julia Sittler

Text frei zu formulieren und in einem Textverarbeitungsprogramm zu formatieren, das müssen und dürfen die Kinder zu Beginn der Sekundarstufe I erst noch lernen und üben. Mit dem greifbaren Ziel vor Augen, einen Artikel für den Schulblog zu verfassen, sind die Schüler:innen mit viel Begeisterung und Motivation dabei, und ich als betreuende Lehrkraft ebenfalls! Gleichzeitig fördert es die Beziehungsebene mit den Neuankömmlingen, wenn diese mit ihren außerschulischen Hobbies und Interessen in der Schule gesehen werden.

KEINE ANGST VOR FEHLERN!

Sehr aufregend waren die ersten Schritte der technischen Umsetzung der Website für mich, obwohl ich sonst wenig Berührungspunkte mit neuen Technologien oder Computerprogrammen habe. Anfänglich hat mich die Vorstellung, die Verantwortung für die Gestaltung und die Inhalte einer Website zu übernehmen, überfordert. Ein engagierter Elternvertreter und Webdesigner überzeugte mich jedoch, dass man auch ohne große Vorkenntnisse mit dem Redaktionssystem Wordpress gut zurechtkommt. Er gestaltete uns einen ersten Blog, in den ich nach kurzer Einarbeitung selbst Beiträge hochladen konnte.

Mittlerweile unterstützen auch einige mutige Nachwuchs-Online-Redakteure aus den Klassen 9 und 10 die Pflege und die Gestaltung der Website. Die sehr viel produktivere Arbeit mit den „Großen“ im zweistündigen Wahlpflichtkurs „Schulzeitung“ sieht am Ende des Schuljahres schon fast nach journalistischer Routine aus. Etwa 20 Teilnehmende suchen nach Themen und Informationen, schreiben an ihren Texten, arbeiten an multimedialen Beiträgen und diskutieren, wie man eine größere Leserschaft für ff:news gewinnen könnte.

DIE SCHULZEITUNG ALS PROJEKT

Selbst am Mittwochnachmittag ist die Stimmung im Computerraum angenehm. Zu Beginn kommen alle in einer „Redaktionsrunde“ zusammen, in der aktuelle Aufgaben und Schwierigkeiten besprochen werden können. Als Lehrkraft verstehe ich mich als Beratung und Unterstützung für die Kursteilnehmer:innen. Ich organisiere geeignete Räume und funktionierende Mikrofone, korrigiere die Sprachrichtigkeit konsequent und den Stil eher sanft, helfe beim Layout oder beim Hochladen.

An unserer Schule wird das persönliche Lernen von Anfang an kultiviert, bis zur 8. Klasse gibt es individuelle Text-Rückmeldungen ohne standardisierte Noten. In jedem Jahrgang sind mehrtägige Projekte verankert, in denen die Kinder und Jugendlichen nach ihren Interessen arbeiten und Stärken zeigen können.

In Klasse 9 mündet diese Lernkultur in den hinzukommenden Wahlpflichtbereich 2. In fast allen dieser jahrgangs- und klassengemischten Kursen wird projektorientiert gearbeitet. Im Kurs „Schulzeitung“ sind alle diejenigen richtig, die Texte schreiben möchten, die gerne Podcasts und Videobeiträge veröffentlichen wollen. Und nebenbei werden journalistische Grundlagen vermittelt, besonders wenn zentrale Fragen im Raum stehen: „Wie gewinne ich andere für dieses Thema, das mich selbst so stark beschäftigt und interessiert?“ – „Darf ich diesen Text oder dieses Bild so veröffentlichen?“ – „Kann ich mich auf die Information aus dieser Quelle verlassen?“ – „Wo beginnt eine Meinungsäußerung und wie weit darf ich dabei gehen?“ – „Welche journalistischen Textarten gibt es?“

Auf neutrale und sachliche Art und Weise im Stil einer Nachricht zu berichten, das empfinden die Jugendlichen eher als Pflichtprogramm. Sie schreiben zwischendurch auch mal über eine Spendenaktion oder eine besondere Arbeitsgemeinschaft. Aber die höhere Motivation entsteht bei der Arbeit an selbstgewählten Beiträgen, sei es ein Fußball-Podcast oder ein kritischer Kommentar über einen streitbaren YouTube-Influencer.

UND WIE WIRD DAS BEWERTET?

Der eine macht dies, der andere macht das, die eine kann mehr, die andere schafft viel weniger... Die gemischte Lerngruppe aus den Klassen 9 und 10 an der IGS ist naturgemäß sehr leistungsheterogen, teilweise sind die Jugendlichen auch durch Erkrankungen beeinträchtigt oder können nicht regelmäßig im Nachmittagsunterricht teilnehmen. Um die Bewertung dennoch fair und transparent zu gestalten, arbeiten mehrere Wahlpflichtkurse wie auch die Schulzeitung mit „Projektverträgen“, in denen die Lernenden und die Betreuenden gemeinsam Ziele und Zeitplanungen festlegen. Eine rege Diskussions- und Austauschkultur fällt bei der Bewertung natürlich auch positiv ins Gewicht.

Manchmal können die Jugendlichen die Veröffentlichung ihrer Beiträge kaum erwarten. Sie wollen sich der Kritik oder Anerkennung einer zumindest in der Theorie größeren Leserschaft stellen. Die Anzahl der Klicks auf die Beiträge ist für jeden sichtbar und erzielt lange nicht die Reichweite der Vorbilder TikTok, Instagram und Co. „Das ist uns doch gar nicht so wichtig!“, heißt es dann aus dem Kurs, wenn ich mein Bedauern darüber ausspreche. In der Tat kann ich mir gut vorstellen, dass die Schüler:innen bewusst oder unbewusst in dieser geschützten „Nische“ experimentieren und für den eigenen Social-Media-Auftritt proben.

DER FUNKE MUSS ÜBERSPRINGEN

Unsere Online-Schulzeitung soll im Kern so bleiben dürfen: ein offenes und buntes Experimentierfeld für alle. Dennoch können die Kursteilnehmer:innen und ich als Lernbegleiterin noch einiges dafür

tun, dass zumindest größere Teile der Schulgemeinschaft unseren Blog regelmäßig aufrufen und die Beiträge auch anschauen. Gute Erfahrungen haben wir bei einem ermutigenden und lehrreichen Workshop des Multimediablogs zum Thema Podcasting gesammelt. Die Lernenden konnten Hemmschwellen überwinden und seitdem entstehen regelmäßig Podcast-Folgen. Dass ich selbst meine journalistischen Kompetenzen in den n-report-Fortbildungen ausbauen kann, führt ebenfalls zu einer qualitativen Verbesserung unseres Online-Blogs. Und manchmal springt der Funke auch

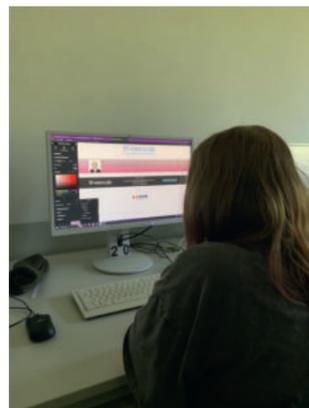
direkt über: Nachdem ich die Ergebnisse der Video-Projekttagung im Kurs gezeigt hatte, trauten sich auch zwei eher zurückhaltende Teilnehmerinnen mit ihren Handykameras in die Braunschweiger Innenstadt und führten Interviews mit Passanten.



Eine Nachwuchs-Schulreporterin bei der Recherche. Foto: Julia Sittler



Julia Sittler unterrichtet seit 2014 an der IGS Franzisches Feld in Braunschweig die Fächer Deutsch und Französisch. Vor etwas mehr als zwei Jahren hat sie mit einer AG „Schulreporter:innen“ und einem Wahlpflichtkurs „Schulzeitung“ den Schülerblog ff:news gegründet.



Eine Schülerin bei der Gestaltung der Website mit Wordpress. Foto: Julia Sittler

„DAS HÄNG' ICH MIR ÜBERS BETT!“

Realschüler veröffentlichen eigene journalistische Beiträge und entwickeln dabei Persönlichkeit und Kreativität

KARIN VON CONRADI

Siebtklässlerin Josephine L. strahlt: „Meine Ballade steht wirklich in der Zeitung! Ich habe den Artikel ausgeschnitten, eingeraht und mir übers Bett gehängt.“

Dass die junge Autorin ihr Gedicht in der „RUNDSCHAU“ veröffentlichten konnte, liegt an der Kooperation unserer Schule mit dem regionalen Anzeigenblatt. Jeden Monat gestalten unsere Schülerredakteure darin eine ganze Seite frei nach ihren Interessen. Sie formulieren Artikel nach intensiver Recherche, machen Interviews in der Schule oder vor dem Einkaufszentrum. Regelmäßig wird für uns zusätzlich über die SV Werbung innerhalb der Schülerschaft gemacht. So landen Texte, Fotos, Zeichnungen (darunter interessante Karikaturen) sowie vielseitige Anregungen für die Gestaltung der nächsten Ausgabe in unserem eigenen Presse-Account. Josephines Ballade ist beispielsweise im Unterricht entstanden und wurde uns von ihrer Deutschlehrerin übermittelt.

Journalistisches Arbeiten kommt bei den Schülerinnen und Schülern richtig gut an. Beide Wahlpflichtkurse (WPK) zum Thema Pressearbeit werden im Jahrgang 9 und 10 gut ausgewählt. Es ist spannend zu beobachten, wie sich introvertierte Schülerinnen und Schüler im Kurs allmählich zu selbstbewussten Redakteurinnen und Redakteuren entwickeln.

STERNSTUNDEN DER UNTERRICHTSWOCHE

Am Anfang des Schuljahres gibt es eine kurze Einführung in die journalistischen Darstellungsformen, was durch einen Besuch des Chefredakteurs der RUNDSCHAU Thomas Schnelle zusätzlich belebt wird. Er erzählt voller Leidenschaft von seinem beruflichen Werdegang als Journalist und weckt dabei sichtlich das Interesse an diesem Berufsfeld. Genau diese Leidenschaft nehmen meine Schülerinnen und Schüler mit in ihre Arbeit, so dass ich mich selbst als Begleiterin zurücklehnen kann.

Als Lehrkraft empfinde ich die WPK-Doppelstunden als Sternstunden der Woche. Nach einer einführenden Redaktionssitzung am Gruppentisch arbeiten die jungen Redakteurinnen und Redakteure sehr selbstständig an ihren Beiträgen.

Während meine Schüler sowohl ihr Thema als auch die journalistische Darstellungsform frei wählen können, liefere ich ihnen dazu alle notwendigen Instrumente. Damit gelingt es mir, ihre Selbstbestimmtheit zu pushen.

Als in die 10b ein Mädchen aus Kurdistan (Irak) ohne Deutschkenntnisse kam, nahmen zwei Mitschülerinnen dies zum Anlass, eine Reportage über ihre Flucht zu schreiben. Sie

verständigten sich mit ihrem Schulenglisch und mithilfe des Übersetzers aus dem Handy. Herausgekommen ist eine lezenswerte Reportage, die unter die Haut geht.

An diesem Beispiel zeigt sich, wie journalistisches Arbeiten in der Schule die Festigung demokratischer Werte fördert. Das Engagement der Zehntklässlerinnen spiegelt dabei ihr kritisches und selbstreflexives Denken wider.

KOMPETENZEN ERKENNEN UND STÄRKEN

Die Schülerinnen und Schüler konzentrieren sich bald auf ihre eigenen Stärken. Sie erkennen ihr kreatives Potential und knüpfen daran an.

Beim Schreibprozess ermutige ich sie regelmäßig, sich auszuprobieren. Es zeigte sich, dass – ganz im Gegensatz zum normalen Deutschunterricht – die Teilnehmerinnen und Teilnehmer viel Spaß am Experimentieren haben. Sie trainieren dabei das kreative Schreiben, werden in Interviews mutiger und hörbarer und entwickeln mit der Zeit einen Blick für die visuelle Ebene ihrer Beiträge. Damit erfüllen wir im Bereich Schreiben eine Kernkompetenz des Curriculums: „Die Schülerinnen und Schüler nutzen vielfältige Möglichkeiten des Schreibens als Mittel der Kommunikation, der Darstellung von Zusammenhängen und der Reflexion über Sachverhalte. Sie organisieren ihre Schreibprozesse eigenverantwortlich und wenden Techniken zur Planung, Gestaltung, Überprüfung und Überarbeitung ihrer Texte an. Sie nutzen auch digitale Medien zur Textproduktion.“ (vgl. Niedersächsisches Kultusministerium, Kerncurriculum für die Realschule, Hannover 2021, S. 8).

Darüber hinaus üben meine Redakteurinnen und Redakteure wöchentlich durch ihre Arbeit an den Beiträgen auch alle anderen Kompetenzbereiche, die im Fach Deutsch prüfungsrelevant sind. In jedem Kurs findet sich schnell ein „Creativteam“, das motiviert Fotos, Zeichnungen oder Karikaturen für die Beiträge anderer mitgestaltet. Indem sich die Schülerinnen und Schüler gegenseitig unterstützen, stärken sie zusätzlich ihre Sozialkompetenz. Ganz nebenbei verbessern die jungen Leute stetig ihre Computer-Kenntnisse. Sie werden sicherer im Umgang mit Textverarbeitungsprogrammen und lernen, wie man sinnvoll recherchiert und archiviert. Eigene Umfragen werden spielerisch am PC als Grafik dokumentiert, Rezepte und Bastelanleitungen selbst ausprobiert und geschickt fotografiert. Für Beiträge in den Printmedien verwenden alle ihr eigenes Smartphone. Während unsere Schülerreporter auf eine Fotoausrüstung verzichten kön-

nen, hat sich der Einsatz von guten Mikrofonen und Kopfhörern bei Audio- und Videoproduktionen bewährt. Die Ergebnisse stellen wir auf unsere Schulhomepage.

Im WPK lernen meine Schülerinnen und Schüler sich gut zu organisieren, vereinbaren Gesprächstermine und haben stets einen Plan B in der Tasche. Da der Redaktionsschluss teilweise in den Schulferien liegt, ist eine gute Planung und Zeitmanagement gefragt.

Als Deutschlehrerin sehe ich mit großer Freude, wie Texte mehrfach überarbeitet werden – diese Bereitschaft erlebe ich im Schulalltag sonst kaum noch. Es motiviert enorm, wenn eigene Texte gedruckt bzw. veröffentlicht werden.

Journalistisches Arbeiten ist ferner eine hervorragende Vorbereitung auf die Abschlussarbeit im Fach Deutsch an der Realschule. Auch in diesem Schuljahr ging es in den Abschlussprüfungen (für den Sekundarbereich I) in beiden Wahlteilen darum, einen informativ-appellierenden Text für die Schülerzeitung zu verfassen. Hier waren meine Redakteurinnen und Redakteure eindeutig im Vorteil, denn adressatenbezogenes Schreiben ist für sie kein Problem.

MEDIENBILDUNG IM DEUTSCHUNTERRICHT MACHT RICHTIG SPASS

„Im Fach Deutsch bewerten die Schülerinnen und Schüler z. B. Informationen aus Printmedien und digitalen Medien unter besonderer Berücksichtigung der Bereiche Manipulation durch Sprache und Verbreitung von Unwahrheiten und Fehlinformationen.“, heißt es weiter im Kerncurriculum (ebenda, S.15).

Beim journalistischen Arbeiten lernen die Schüler regelmäßig, mit einer Flut von Informationen sachgemäß umzugehen. „Fake News“ zu erkennen, ist dabei ein wichtiges Lernziel. Sie prüfen beim Recherchieren Quellen und Absender der Information und verfolgen Bilder und Videos zurück. Im Laufe des Schuljahrs hinterfragen alle ganz automatisch zunächst einen Inhalt aus dem Internet und nutzen sogenannte Faktenchecks, bevor sie die Informationen weitergeben.

AUSWEITUNG DIGITALER MEDIEN

Mithilfe der praxisnahen Fortbildungsreihe n-report wird mein Unterricht in Zukunft noch stärker die Audio- und Videotechnik einbeziehen. Es wurden bereits erste Erfahrungen von Schülerteams im Bereich Podcast und Videoreportage gesammelt. Für Schülerinnen und Schüler bedeutet das zusätzliche Motivation. Podcast, Foto- und Videoreportage sollen allerdings das formal saubere journalistische Schreiben nicht ersetzen, sondern vielmehr das Angebot in meinem Unterricht erweitern.

LOB IST ENORM WICHTIG

Unsere Redaktion erhält viel positive Rückmeldung von außen, die sich u.a. in Leserbriefen äußert. Manchmal werden Schüler auch von Nachbarn im Dorf auf die Rundschau-Seite „Realschüler machen Zeitung“ angesprochen. Besonders gut kommen Kommentare an.

In der Praxis hat sich gezeigt, dass im zweiten Halbjahr mehr Sicherheit da ist, um eigene Kommentare zu veröffentlichen. Ebenso wächst der Mut für kritische Beiträge. Durch ein gelungenes Interview mit der Schulleitung oder dem Bürgermeister

erhalten unsichere Schülerreporter ein positives Feedback, das wiederum ihre Arbeitsbereitschaft steigert. In unseren Redaktionssitzungen ermuntere ich deshalb meine Schülerinnen und Schüler, möglichst viele unterschiedliche journalistische Darstellungsformen zu erproben.

Wenn das Engagement der jungen Redakteurinnen und Redakteure dann noch in Form einer lobenden Zeugnisbemerkung erscheint, ist Wertschätzung garantiert. „Antonia hat sich im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit für das Wohl unserer Schule engagiert.“, schreibe ich unter Bemerkungen aufs Zeugnis. Im zehnten Jahrgang überreicht das Anzeigenblatt zusätzlich ein persönliches Zertifikat über erfolgreiches, journalistisches Arbeiten als Anlage zum Abschlusszeugnis. Voller Stolz nehmen es die Zehntklässler im Rahmen der Abschlussfeier entgegen. Vielleicht hilft es sogar bei der ein oder anderen Bewerbung um einen Ausbildungsplatz.

VON STILLEN, INTROVERTIERTEN SCHÜLERN ZU SELBSTBEWUSSTEN SCHÜLERREPORTERN

Meine größte Motivation in diesem Projekt liegt darin, zu beobachten, wie sehr leise und schüchterne Schüler an Selbstbewusstsein gewinnen. Durch Lob und Wertschätzung werden sie immer sicherer und mutiger. Die Verwandlung von schüchternen, grauen Mäusen zu selbstbewussten Schülerreportern mitzuerleben, ist eine Wohltat im Schulalltag. Ich erreiche meine Schülerinnen und Schüler, weil es in diesem Unterricht gelingt, in eine Schnittstelle zwischen Schule und ihrem Privatleben zu gelangen. Das wird in jeder Sitzung deutlich. Levin meinte neulich, er hätte kein Thema und momentan einfach nichts zu sagen, was unsere Leser interessiere. Daraufhin haben wir gemeinsam überlegt, womit er gern seine Zeit verbringt. Nun arbeitet er an einem interessanten Artikel über seine Schäferhunde Mars und Venus. Er recherchiert sehr gründlich, hat im Garten tolle Fotos von den Wurfgeschwistern gemacht und ist sichtlich motiviert bei der Sache. Wenn sein Artikel erscheint, kann er wirklich stolz darauf sein.

So wie Josephine, die sich über die Veröffentlichung ihrer Ballade wahn-sinnig gefreut hat. „Ich wurde schon von unseren Nachbarn auf mein Gedicht angesprochen. Klasse, dass die Rundschau unsere Beiträge druckt und mit der Post an alle Haushalte im Dorf verschickt“, sagt sie mit einem Strahlen in den Augen.



Karin von Conradi unterrichtet an der Realschule Vechelde die Fächer Deutsch, Erdkunde und Kunst. Zudem ist sie für die Öffentlichkeitsarbeit der Schule zuständig. In den Jahrgängen 9 und 10 bietet sie in Kooperation mit einem regionalen Anzeigenblatt zwei Wahlpflichtkurse zum journalistischen Arbeiten an.

Siegerbeitrag SCHREIBEN

„EINE PERLE, DIESE TAGESZEITUNGSSEITE“

KLASSE 5B
ST. JOHANNES SCHULE, BAKUM

BEGRÜNDUNG DER JURY VON PROF. DR. MARCUS BÖLZ

Das, was wir in Zeitungen und Zeitschriften lesen, im Radio hören, im Fernsehen oder online sehen, wird von Journalisten in Redaktionen erdacht, produziert und hergestellt. Sie entscheiden als Team im redaktionellen Arbeitsalltag, welche Themen und Prozesse öffentlich werden, wie sie dargestellt werden und welche Themen in der Berichterstattung weniger Beachtung finden – und welche mehr. Daher wird den Journalisten große Macht und Verantwortung innerhalb der Gesellschaft zugeschrieben. Allerdings arbeiten sie nicht willkürlich oder auf sich allein gestellt. Sondern nach Regeln, Systematiken und professionellen Auswahlkriterien. So entsteht Vielfalt und ein ausgewogenes Leseerlebnis, wenn man zum Beispiel eine Zeitungsseite liest. Fachleute nennen diesen zentralen journalistischen Arbeitsschritt den redaktionellen Workflow. Wer sich nun ansieht, wie die Klasse 5b der St. Johannes Schule in Bakum in Kooperation mit der lokalen Tageszeitung eine ganze Tageszeitungsseite gedacht,

konzipiert, geschrieben und gelayoutet hatte, der sieht eine vorbildliche Umsetzung. Die Schüler haben im Aufmachertext mit dem Bürgermeister von Bakum ein Wortlautinterview geführt und sich dafür professionell vorbereitet. Alles in allem: Nicht nur inhaltlich eine Perle, diese Tageszeitungsseite. Das Konzept ist so schlau, dass jede Schule in Niedersachsen genauso wie in diesem Falle zu der örtlichen Tageszeitungsseite gehen kann und die Schüler so nicht nur eine Vorstellung von journalistischem Texten bekommen, sondern den kompletten Ablauf von professioneller journalistischer Praxis nachempfinden und umsetzen können. Mehr Selbstwirksamkeit für Schüler ist kaum vorstellbar. Insofern ein Projekt, welches nicht nur perfekt umgesetzt wurde, sondern vor allem ein sinnvolles Praxisbeispiel für jede andere Schulklasse in Niedersachsen, die ein Medienprojekt umsetzen möchte.

SCHÜLERSEITE

Hallo!

Wir sind die Klasse 5b der St. Johannes Schule in Bakum. Unsere Klassenlehrerin hatte eine Fortbildung zum Thema „Journalistisches Arbeiten“ gemacht. Dadurch konnten auch wir uns als Schulreporter ausprobieren. Zuerst hat uns eine OV-Reporterin, Carina Meyer, besucht und viel über ihren Beruf erzählt. Wir haben gemerkt, dass es ganz schön spannend ist, als Journalist zu arbeiten. Man ist mit vielen aktuellen Themen beschäftigt und man hat Kontakt zu den Menschen, die man auch interviewen darf. Dazu hatten wir eine Projektwoche bei uns an der Schule. In unserem Jahrgang 5 hatten wir uns mit dem Klimawandel und mit der Nachhaltigkeit beschäftigt. Einige von uns haben nachhaltig gekocht. Weitere Schüler haben sich mit dem Thema Upcycling beschäftigt und im Werkraum einige Gegenstände angefertigt. Wir, die Schülerreporter, haben Bakums Bürgermeister, Tobias Averbek, besucht und zu Nachhaltigkeit in der Gemeinde befragt. Zuerst haben wir uns überlegt, was uns interessiert und dazu Interviewfragen aufgeschrieben. Außerdem haben wir auch Menschen vor dem Supermarkt dazu befragt, ob sie nachhaltig einkaufen. Heute berichten wir von dem, was wir in unserer Projektwoche erlebt haben. Viel Spaß beim Lesen!

Euer Jan und Theodor



Lokales, Wirtschaft, Promenade, Sport, Politik, Kultur und vieles mehr aus dem Oldenburger Münsterland.

om-online.de

MACH MIT!

Buchtipps

Hast du ein schönes Buch gelesen oder gehört? Dann schreib einen (Hör-)Buchtipps. Schick uns deinen Text und ein Foto von dir – per Post oder E-Mail. Wenn du möchtest, können wir dir einen Schreibbleifaden schicken. Als Honorar gibt es – klar – ein Buch von uns.

SO ERREICHST DU UNS

OM Medien Kinderseite
Neuer Markt 2-4
49377 Vechta
oder redaktion@om-medien.de



Nachwuchsreporter: Die Schülerreporter der Klasse 5b der St. Johannes Schule in Bakum hatten jetzt einen persönlichen Termin mit Bürgermeister Tobias Averbek. Im Gespräch unterhielten sie sich unter anderem über den Klimawandel und wie dieser auch in Bakum spürbar sein wird. Foto: Heilbernd

Kinder fragen, Bürgermeister antwortet

Bakums Bürgermeister beantwortet Schülerfragen zum Klimawandel und was die Gemeinde unternimmt

VON AUCIA, JOHANNA UND HENRY

Bakum. Alle sprechen vom Klimawandel und vom Klimaschutz. Nachhaltigkeit ist in aller Munde. Weltweit beobachten Klimaforscher veränderte Wetterbedingungen auf der Erde: mal extreme Trockenheit, mal heftige Überschwemmungen. Eisschmelze machen Menschen auf der ganzen Welt Angst.

Wir wollten herausfinden, was der Klimawandel für unsere Gemeinde Bakum bedeutet. Der Bürgermeister, Tobias Averbek, hat uns dazu erklärt, welche Kli-

matische sich die Gemeinde gestellt hat.

„Klimawandel muss man nicht leugnen, der wird auch hier kommen. Nach Schätzungen des OÖWV-Verbandes (Oldenburger Ostfriesischer Wasserverband) werden wir in der Zukunft mal extreme Trockenheit, mal heftige Überschwemmungen sein werden“, sagte uns der Bürgermeister und versicherte, dass die Gemeinde gut darauf vorbereitet ist.

Wassersparen ist wichtig und jeder kann etwas dafür tun. Man denkt an Lösungen, die für alle

machbar sind, eine davon sind zum Beispiel unterirdisch angelegte Wasserspeicher, die das Regenwasser auffangen.

Für Bakumer gibt es Pflanzensamen für die eigenen Gärten im Rathaus

Die Gemeinde Bakum ist ein grüner, klimafreundlicher Standort: es gibt viele Grünflächen, das Rathaus möchte Anreize schaffen und die Bürger und Bürgerinnen dazu einladen, auf Schottergärten zu verzichten und die

Gärten mit mehr Blumen zu pflanzen. Die Bürger können Pflanzensamen aus dem Rathaus holen und in ihren Gärten einpflanzen.

Unsere Gemeinde nimmt auch die Energieversorgung selbst in die Hand und baut auf erneuerbare Energien? Das sind erneuerbare Energien? Das sind Energiequellen, die aus Sonne, Wind und Wasser gewonnen werden. In Vestrup gibt es drei Windkraftanlagen und in der Gemeinde Bakum fünf Biogasanlagen, die eine sichere Energiequelle für uns sind.

Man überlegt weitere Möglichkeiten, Strom zu erzeugen: zum Beispiel Mini-Solaranlagen, die auch Balkonkraftwerke genannt werden, die auf dem Balkon aufgestellt und in die Steckdose gesteckt werden können und Strom für den Eigenbedarf produzieren.

Aus dem Gespräch mit dem Bürgermeister sind wir beruhigt rausgegangen. Klimawandel ist ein ernstes Thema doch aktiv werden und etwas unternehmen macht Spaß und, wie wir gehört haben, in unserer Gemeinde kümmert man sich darum.

Kiribati braucht Hilfe

Wie die kleine Insel im Pazifik versinkt

VON LINA UND ADELE

Kiribati/Bakum. Den kleinen Inselstaat Kiribati bewohnen circa 130.000 Menschen. Diese haben Angst um ihre Zukunft. Das schmale Land liegt nur drei Meter über den Meeresgrund. Jedes Jahr steigt der Meeresspiegel, die Fluten zerstören die Schutzmauern, die Winde werden stärker. Die Forscher vermuten, dass die Insel eine der ersten Opfer von Klimawandel ist. Bis zum Jahr 2100 soll der Meeresspiegel bis zu 80 Zentimetern ansteigen. Was passiert dann, wenn das Land untergeht? Man

müsste die Menschen auf die Nachbarinseln, wie zum Beispiel Fidji oder Neuseeland, umsiedeln. Das wäre sehr umständlich und würde für die Menschen bedeuten, dass sie ihre Heimat verlassen und woanders neu anfangen müssten.

Die Bewohner aber wollen sich für die Rettung ihres Landes einsetzen. Sie geben nicht auf! Eine Initiative wurde ins Leben gerufen.

Die Menschen lernen, wie sie sich den Veränderungen anpassen, zum Beispiel werden Mangrovenbäume gepflanzt, um das Land zu schützen.

Alte Dinge in ganz neuem Glanz

Was ist eigentlich Upcycling? Emma und Lotta erklären es euch

VON EMMA UND LOTTA

Bakum. Für unsere Umwelt ist es eine Belastung, wenn wir neue Dinge kaufen und alte wegwerfen. Viele neue Sachen werden ständig produziert. Mit Upcycling können wir dagegen steuern. Upcycling bedeutet: aus alten Sachen neue zu machen. Wir haben das in der Schule ausprobiert, zum Beispiel haben wir aus einem alten Fußball eine Blumenvase hergestellt. Auch haben wir aus Altpapier Schalen für Bonbons gemacht. Falls ihr euch ausprobieren wollt, im Internet findet man viele Tipps. Upcyc-



Kreativ: Beim Upcycling kann Neues entstehen. Foto: dpa/Weihrach

MEIN BUCHTIPP

Freundinnen erleben spannenden Urlaub

Bakumer Schülerreporter stellen uns ihr Lieblingsbuch vor

VON AMELIE

Bakum. Wir wollen euch heute das Buch „Das Tor der 7 Inseln“ vorstellen.

Darin geht es darum: Jules Eltern haben sich getrennt, ihr Papa hat eine neue Freundin, die Katja heißt. Mit ihr und mit ihrem Papa soll Jules die Herbstferien auf der Insel Baltrum verbringen. Von dieser Idee ist Jules gar nicht begeistert, Baltrum soll eine langweilige Insel sein und auf Katja hat sie auch gar keine Lust. Doch als sie auf der Insel ankommen, lernt Jules am Strand



Edda kennen und ein Abenteuer beginnt. Die Mädchen erkunden gemeinsam die Insel und stoßen dabei auf eine Geschichte, die von einem Geisterschiff handelt, das auf die Insel zurückkehren soll. „Das Tor der 7 Inseln. Das Mädchen in Gelb“ von Kristina Beyer ist ein spannendes Buch!

Info: Das Buch „Das Tor der 7 Inseln. Das Mädchen in Gelb“ von Kristina Beyer ist im Insense Verlag erschienen und ist für Kinder ab 10 Jahren geeignet. Es kostet 14,80 Euro.

Licht aus für mehr Klimaschutz

Weniger Strom heißt auch weniger CO₂

VON LEIF UND MATS

Bakum. Oft wird der Lichtschalter in vielen Räumen zu Hause angefasst, obwohl sich die Personen gar nicht in diesen Räumen befinden oder gar nicht zu Hause sind.

Wir viel Licht verbrauchen, hat die Stromerzeugung einen hohen Bedarf. Die Berechnungen vom Umweltbundesamt zeigen, dass beim Erzeugen einer Kilowattstunde (Strom) 420 Gramm CO₂ ausgestoßen werden. Das wiederum belastet

die Atmosphäre. Große Mengen an CO₂ verkräftet die Ozonschicht nicht. Sie wird dadurch zerstört, sie wird immer dünner. Dadurch schützt sie die Erde nicht mehr vor der starken Sonneneinstrahlung.

Was ist die Folge? Es wird immer wärmer und wie ihr euch denken könnt, das Polareis schmilzt.

Können wir dazu beitragen, dass das Polareis nicht so schnell schmilzt? Ja, jeder Einzelne zählt! Schaltet Licht aus, wenn ihr es nicht braucht!

© Oldenburger Volkszeitung

Siegerbeitrag SCHREIBEN

DAS HOLOCAUST-MAHN- MAL IN BERLIN: EIN KUNSTWERK?

SOPHIA ROSE
RICARDA-HUCH-SCHULE, HANNOVER

BEGRÜNDUNG DER JURY VON JÖRG SADROZINSKI

Welche Bedeutung haben heute Denkmäler, Erinnerungsorte oder Museen für junge Leute? Diese Frage steckt hinter dem von der Jury ausgezeichneten Text von Sophia Rose aus der 10. Klasse der Ricarda-Huch-Schule in Hannover. Ist das Holocaust-Mahnmal ein Kunstwerk, ein Friedhof oder ein Denkmal? Diese Frage stellt sich Sophia Rose und ihren Mitschüler:innen in ihrer Reportage, die im Rahmen des Projekts „Schule und Zeitung“ der Süddeutschen Zeitung geschrieben wurde.

Die Klasse ist auf Abschlussfahrt in Berlin, es regnet und stürmt und Sophia muss am Holocaust-Denkmal ihr Referat über den Gedenkort halten. Sie hat sich gut vorbereitet, weiß alles über die Entstehung, den Streit und letztlich die Umsetzung des Baus und ruft die Erinnerung an die weit zurück liegenden Ereignisse im Text nochmal hervor.

Sophia montiert ihre Reportage sehr professionell, sie verknüpft die Erzählung über die Historie mit der Reaktion ihrer Mitschüler und ihren eigenen Empfindungen:

„(...) Mich erinnert das Stelenfeld an einen Friedhof. Zunächst erinnert es an einen normalen Friedhof, erzeugt durch die sargähnlichen Steine am Anfang. Doch je höher die Steine werden, desto mehr wird deutlich, dass es eben keine normalen Gräber sind, da die Juden nicht unter normalen Umständen gestorben sind. Sie sind unter schlimmen und

unverzeihlichen Taten und Akten gestorben. Betrachtet man das Feld von der Vogelperspektive aus, so scheint es, als bewege sich das Feld wellenartig. Ich assoziiere daraus, dass es sich um einen Friedhof handelt voller Toter, die keine Ruhe finden können. (...)“

Mit dieser Technik erreicht die Autorin, dass wir als Leser:innen die Hintergründe des Baus erfahren, aber auch, welche Bedeutung derartige Denkmäler und Erinnerungsorte heute für junge Menschen noch haben. Sophia hat auch Mitschüler der Parallelklasse, wie Samuel befragt:

„(...) Wir schweigen einen Moment, bevor er weiter von den Reaktionen der Anderen erzählt. Mitschüler aus den Parallelklassen empfanden und erlebten das Denkmal anders. Die einen scheinen sich gar nicht dafür zu interessieren. Sie spielen Fangen in den Gängen und rannten lustig lachend umher. „Das habe ich als falsch und respektlos angesehen und tue es immer noch [...]“ sagt Samuel. (...)“

Sophia Rose hat eine sehr lesenswerte, informative und bewegende Reportage geschrieben. Die Jury war einstimmig der Meinung, dass es der beste der eingereichten Texte war. Wir gratulieren der Autorin und auch Martin Harer als Lehrer, dass er dieses Projekt mit der Süddeutschen Zeitung umgesetzt hat.

DAS HOLOCAUST-MAHNMAL IN BERLIN: EIN KUNSTWERK?

Sophia Rose, Ricarda-Huch-Schule Hannover

Ein eisiger Wind fegt durch die Straßen von Berlin. Einige Vorträge meiner MitschülerInnen haben wir schon gehört, viele stehen noch an. Unsere Beine werden immer schwerer, die Motivation sinkt, die Gesichter wie vereist. Das einzige, was mich nicht davon abhält in ein warmes Café zu gehen, ist mein bevorstehender Vortrag zum Holocaust-Mahnmal in Berlin, welches man seit der Eröffnung 2005 besichtigen kann.

Wir befinden uns erst seit ein paar Stunden in Berlin. Nachdem wir mit dem gesamten 10. Jahrgang der Ricarda-Huch-Schule Hannover mit dem Zug unsere Abschlussfahrt begonnen hatten. Die anfängliche Aufregung ist schnell verschwunden, nachdem wir das kalte, nasse Berlin betreten haben. Nach dem Vortrag meiner MitschülerInnen zum Brandenburger Tor ruft mein Lehrer: „Aufgrund der etwas schlechteren Wetterlage brechen wir die Tour ab. Das letzte Referat wird das der Gruppe Holocaust-Mahnmal sein. Auf gehts!“ Etwas schlechteres Wetter ist gut. Es fesselt nicht. Es regnet nicht. Es ist ein Sturmregen. Der Wind peitscht um unsere Ohren und lässt uns die Regenschirme wieder schließen.

Komplett durchnässt und von oben bis unten erfroren kommen wir schließlich am Holocaust Mahnmal an. Zunächst haben wir ein paar Minuten Zeit, um uns das Mahnmal genauer anzugucken.

Ich stehe etwas außerhalb und betrachte das riesige Feld mit den unzähligen, unterschiedlich hohen Betonstelen. Drum herum viel Lärm. Volle Straßen, hupende Autos. Touristengruppen in Regenklamotten gekleidet. Zwischen all dem Großstadtrubel bildet sich eine Art Ruheort. Ganz still, massiv und ehrfürchtig ragen die Steinstele empor. Beim bloßen Anblick dieser Architektur möchte man es näher erkunden. Durch jeden Gang gehen. Schauen, wo er mündet. Den Mittelpunkt finden. Den Punkt, an dem sich alles sammelt. An dem die Betonstelen am höchsten sind und einen so klein wirken lassen. Ich laufe rein. Bei jedem Schritt sinkt man tiefer ins Geschehen. Man sinkt tiefer in ein Labyrinth aus 2711 quaderförmigen Steinen. Durch meine Recherche im Voraus wurde mir bereits klar, was sich die Architekten Peter Eisenmann und Richard Serra bei der Architektur gedacht haben. Doch erfährt und erlebt man es selbst, so ist es viel intensiver als erwartet.

Dieses Mahnmal steht für die über 6 Millionen ermordeten Juden Europas zur Zeit des Nationalsozialismus. Es wurde erbaut und gestaltet, um einen, wie Peter Eisenmann formulierte, „place of no meaning“ zu erschaffen. „Place of no meaning“ - interessant. Einen Platz ohne Bedeutung also. Dieser Platz hat doch eine unfassbare Bedeutung in Bezug auf Deutschland, auf Europa und die ermordeten Juden.

Was meint der New Yorker Architekt damit also? Eisenmann erschuf ein Mahnmal, welches sich von den anderen Mahnmälern und Gedenkstätten abhebt. Eines, welches einem ungewöhnlich erscheint. Eines, womit viele zunächst nichts anzufangen wissen. Womit man sich auseinander setzen muss. Je tiefer man also in das Mahnmal eindringt, desto mehr Gedanken schwirren in meinem Kopf umher. Die ganzen Daten, all die Informationen ergeben einen Sinn und bestätigen sich. Mehr als das, ich visualisiere sie direkt vor meinen Augen. Die Steine sind mit einer dünnen Schicht aus Moos bezogen. Auf manchen Stelen findet man Blumen, wie auf einem Grab. Die Gruppe, die das Mahnmal entwickelt hat, hat dem Betrachter einen großen Interpretationsraum gegeben. Keine genaue Interpretation wurde dem vorgelegt. Es gibt lediglich Deutungsversuche und Ansätze. So stehen die Betonstelen für den Förderkreis um die Publizisten und Anregerin des Mahnmals Lea Rosh für sogenannte Kenotaphe, also Scheingräber. Dies scheint ihnen plausibel, vor allem, da viele Juden kein eigenes Grab bekommen haben.

Mich erinnert das Stelenfeld an einen Friedhof. Zunächst erinnert es an einen normalen Friedhof, erzeugt durch die sargähnlichen Steine am Anfang. Doch je höher die Steine werden, desto mehr wird deutlich, dass es eben keine normalen Gräber sind, da die Juden nicht unter normalen Umständen gestorben sind. Sie sind unter schlimmen und unverzeihlichen Taten und Akten gestorben. Betrachtet man das Feld von der Vogelperspektive aus, so scheint es, als bewege sich das Feld wellenartig. Ich assoziiere daraus, dass es sich um einen Friedhof handelt voller Toter, die keine Ruhe finden können. Lea Rosh, welche heute 86 Jahre alt ist, setzte sich für den Bau eines Mahnmals ein, woraufhin ein Förderkreis gebildet wurde, um den Vorschlag umzusetzen und weiter zu bearbeiten. Seit 1988 setzte sie sich 17 Jahre lang für das Mahnmal ein. In diesem Förderkreis ist sie heutzutage immer noch Vorsitzende. (...)

Den gesamten Artikel finden Sie hier:

<https://bit.ly/3R5e50p>



Siegerbeitrag FOTO

UNTERWEGS AUF DEN STRASSEN VON KOLKATA

HELENE DIECKMANN UND JULE HAGEDORN
SOPHIE SCHOLL GESAMTSCHULE, WENNIGSEN

BEGRÜNDUNG DER JURY VON PROF. DR. MARCUS BÖLZ

Ob aus Abenteuerlust oder dem Willen, die Welt besser zu machen, seit fast 180 Jahren berichten Fotografen einem staunenden Publikum von ihren Erlebnissen. Sie nutzen die Fotografie zum Storytelling – auch wenn der Begriff dafür erst sehr viel später verwendet wurde. Seit über hundert Jahren zeigen gedruckte Fotoreportagen den Lesern der Illustrierten den Alltag ferner Kulturen ebenso wie die Exotik der Nachbarschaft. Von Deutschland aus, wo die Fotoreportage in den Massenillustrierten der 1920er Jahre entwickelt wurde, fand sie in England, Frankreich und den USA eine neue Heimat, als viele der wichtigsten Fotografen und Blattmacher durch die Nationalsozialisten aus Deutschland vertrieben wurden. Seitdem die Reportage auf Grund des Niedergangs der Massenillustrierten immer weniger Raum in Zeitungen und Zeitschriften findet, erlebt sie in den Onlinemedien eine

Wiedergeburt. Klar ist: Bilder ziehen Menschen in Texte, das dokumentiert jede seriöse Reader-Scan-Untersuchung, die die Augenbewegungen aufzeichnet, wenn Leser eine Tageszeitungsseite oder eine Onlineseite anschauen. Die Bilder der Schülerinnen Jule und Helene der Sophie Scholl Gesamtschule aus der Reportage „Unterwegs auf den Straßen von Kolkata“ haben uns als Juroren wie magisch in den Bann gezogen. Authentisch, nah, aber nie aufdringlich, sondern im besten Sinne beobachtend fotografierten die Schüler das Geschehen des Lebens in einer indischen Stadt während ihres Schüleraustauschs. Durchaus mit einem kritischen Blick auf den Alltag der Menschen, zum Beispiel der Kinder, in der für uns fremden Kultur. Eine sehr gelungene visuelle Reporterleistung, die auch ansprechend betextet wurde.



Alles für ein bisschen Reis

Der Bordstein ist gefüllt mit Ständen wie diesem. Wer hier einen Platz ergattern möchte muss schon bei Tagesanbruch erscheinen.



Kein Einzelfall

Den ganzen Tag in der brennenden Hitze schuften; Für die kleinsten die größte Qual. Doch eigentlich ist auch hier Kinderarbeit verboten.



Typisch Kolkata

Auffälligkeiten von Kolkatas Straßen in einem Bild vereint. Kokosnüsse bekommt man einfach überall in der Stadt, doch auch das Gottesbild und der kleine Stand im Hintergrund zeigt, auf was in dieser Stadt wertgelegt wird.



Es braucht nicht viel

Das Kind wohnt in einer armen Gegend Kolkatas. Doch auch wenn es nur unter einer Plane lebt, kann es sich am Leben erfreuen. In diesem Moment strahlt es seinen Bruder an.

Siegerbeitrag VIDEO

ECHT ODER FAKE?

LINO BOLLERHEY, ULAS KARAKUS UND LENNART RÜHLE
ATHENAEUM GYMNASIUM, STADE

BEGRÜNDUNG DER JURY VON PROF. DR. MARCUS BÖLZ

Wie war das schon wieder mit den Fakten? Die prägende Richtung der Philosophie in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts hat uns gelehrt, dass die absolute Wahrheit nicht zu finden ist, dass vieles eine Frage der Perspektive ist, dass es keine Fakten gibt, nur Interpretationen. Die Destruktion richtet sich gegen verkrustete Machtstrukturen und soll zeigen, dass die Welt auch eine andere sein könnte: eine liberalere, eine, in der Gedanken frei sein können, neue Realitäten zu schaffen, fernab von den etablierten Konventionen. So weit französische Philosophen wie Foucault oder Derrida, doch dann kam Trump mit dem verbalen Holzhammer und schaffte auf brutale Art seine „Alternativen Fakten“. Trump hat uns ins postfaktische Zeitalter geführt. Was ist real, was ist Schein, und können wir das Faktische überhaupt noch akzeptieren, wenn es nicht mehr unserem Weltbild entspricht? Ein wesentlicher Grund, warum Trump so erfolgreich war, liegt in der Rolle der sozialen Medien und der Macht der Algorithmen. Auf Facebook und Co. grassieren nicht nur viel mehr Fake News als in traditionellen Medien, sie werden

auch zielgruppengerecht ausgespielt. Jeder bekommt das, was er will. Die Filterblase führt dazu, dass Trump-Anhänger, Corona-Skeptiker oder auch Linksextreme die Welt im Internet so präsentiert bekommen, wie sie für sie stimmig ist; andere Informationen werden weggefiltert. Die Wahrheit ist, was man wahrhaben will. Und jetzt können Künstliche Intelligenzen noch mehr Realitäten camouflieren. Sehen wir die Unterschiede noch? Drei Gymnasiasten vom Gymnasium Athenaeum haben ganz spielerisch eine Umfrage gestartet, ob wir den Unterschied zwischen einer KI-gefakten Realität und der faktischen Realität noch erkennen. Und haben dies journalistisch sehr kreativ und mit pffiffiger Kommunikabilität in ein Video umgesetzt. So kreativ kann Schuljournalismus sein – und vor allem thematisch so relevant.

Klar ist: Wenn es um die zentrale Errungenschaft der Aufklärung geht, um die Emanzipation des Geistes, um den Sieg der Erkenntnis, dann gibt es kein Nachgeben. Im Gegenteil: Für diese Werte muss gekämpft werden. Schön, wenn dies so spielerisch und so anschaulich umgesetzt wird.

[LINK ZU ALLEN SCHULBEITRÄGEN
\(SIEGERBEITRAG VIDEO VON
BENJAMIN MATHEWS\):](https://bit.ly/3P9Lswb)

<https://bit.ly/3P9Lswb>



Siegerbeitrag PODCAST UND RADIO

„WIR WAREN NICHT MEHR SCHÜLERINNEN, WIR WAREN FRONTHEL- FERINNEN“

KIRA EULEFELD, EMILY EGGERS UND CHARLOTTE
HASCHKE
GYMNASIUM IN DER WÜSTE, OSNABRÜCK

BEGRÜNDUNG DER JURY VON NATALIE DESEKE

Wie sieht aktive Medienarbeit im Geschichtsunterricht aus? Ein herausragendes Beispiel bietet dieser Podcast. Er besteht aus Zeitzeugen-Interviews und ist lebendig und authentisch. Wir lernen Schule in unterschiedlichen zeitlichen Zusammenhängen kennen.

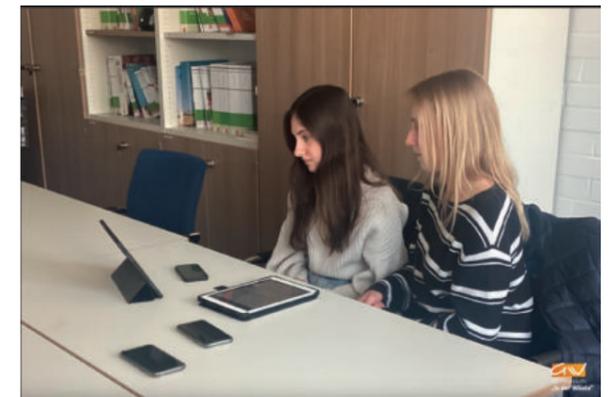
In einer Podcast-Ankündigung erfahren wir, dass die Reihe anlässlich des 175-jährigen Schuljubiläums entstand und regelmäßig neue Episoden online veröffentlicht werden.

Hier wurde erkannt: Das Thema liegt quasi „auf dem Schulhof“. Die Folgen gehören zu einem Schülerzeitungsprojekt, sie erweitern es medial.

Menschen sind Nachrichten, auch wenn es keine Prominenten sind, so werden sie es mit diesem Beitrag. Besonders herausragend war die erste Episode. Die interviewte Person hat etwas zu erzählen. Sie ist eine Zeitzeugin, die den 2. Weltkrieg als junges Mädchen miterlebt hat. Es geht unter die Haut, wenn sie sagt: „Wir waren nicht mehr Schülerinnen, wir waren Fronthelferinnen.“ Die Interviewte ist Lieselotte Jacobsen. Die beiden Neuntklässlerinnen haben sich mit ihr online unterhalten. Lieselotte Jacobsen hat 1947 ihr Abitur absolviert. Ihre Schulzeit am damaligen Mädchengymnasium war geprägt vom Zweiten Weltkrieg. Die über 90-jährige Zeitzeugin erzählt authentisch, wie Schule damals war, im Krieg.

Die Folge ist technisch gut gemacht, am Anfang eine gemafreie Musik, die als Quelle auf der Homepage genannt wird, ein Schulgong, der die Ohren spitzen lässt (Radio ist Kino für die Ohren) ..., eine ansprechende Begrüßung, die klarmacht, worum es geht. Die Musik wird heruntergeblendet und die Interviewpartnerin wird vorgestellt. Die Fragen und Überleitungen werden von den Schülerinnen locker vorgetragen.

Nachfragen belegen, dass sie zugehört haben und nicht einfach nur einen Fragenkatalog abspulen.



Der Beitrag ist informativ. Per Zettel im Briefkasten wurde die Protagonistin von einem Tag auf den anderen aufgefordert, als Fronthelferin anzupacken.

Wir erfahren, wie der Schulalltag und die Abiturprüfungen ablaufen. „Das Abitur-Zeugnis sah aus wie Packpapier“, erzählt Frau Jacobsen. Schule lief an unterschiedlichen Orten, wegen der zerbombten Gebäude. „Viele hatten die Existenz verloren“. Die Winter waren eisig kalt, die Schüler brachten Briketts mit in die Schule.

Sogar einen Buchtipps für den Deutschunterricht gibt die Interviewpartnerin. Sie erwähnt Siegfried Lenz' Novelle: „So schön war mein Markt“, ein Buch von zeitloser Aktualität.

Der Zeitzeugen-Beitrag erinnert daran, unter welchen Umständen in Kriegs- und Nachkriegszeiten damals gelebt und gelernt wurde. Ein Vergleich zu den Bildern des Kriegs in der Ukraine machen den Beitrag aktueller denn je.

[LINK ZUM PODCAST:](https://bit.ly/3Z5Wlnm)

<https://bit.ly/3Z5Wlnm>

Der n-report-Preis in der Kategorie PODCAST UND RADIO geht an Kira Eulefeld (9b), Emily Eggers (9c) und Charlotte Haschke (7a) von Lehrerin Dr. Kerstin Sicking vom Gymnasium in der Wüste für ihre Folge zum Podcast zum Schuljubiläum „Wir waren nicht mehr Schülerinnen, wir waren Fronthelferinnen.“ Präsentiert von der Schülerzeitung „Wüstendackel“.



ORIENTIERUNGSRAHMEN MEDIENBILDUNG IN DER SCHULE

Kompetenzerwartungen im Überblick

Niveau-Stufe	Recherchieren, Erheben, Verarbeiten und Sichern	Kommunizieren und Kooperieren	Produzieren und Präsentieren	Schützen und sicher Agieren	Problemlösen und Handeln	Analysieren, Kontextualisieren und Reflektieren
1	Schülerinnen und Schüler informieren sich unter Anleitung mit Hilfe von Medien.	Schülerinnen und Schüler kommunizieren und interagieren mit Hilfe digitaler Kommunikationsmöglichkeiten.	Schülerinnen und Schüler entwickeln unter Anleitung einfache Medienprodukte.	Schülerinnen und Schüler kennen Risiken und Gefahren digitaler Umgebungen und wenden grundlegende Strategien zum Schutz an.	Schülerinnen und Schüler kennen Grundfunktionen von digitalen Werkzeugen zur Verarbeitung von Daten und Informationen.	Schülerinnen und Schüler beschreiben ihr eigenes Medienverhalten und kennen die Vielfalt der digitalen Medienlandschaft.
2	Schülerinnen und Schüler entnehmen zielgerichtet Informationen aus altersgerechten Informationsquellen und entwickeln erste Such- und Verarbeitungsstrategien.	Schülerinnen und Schüler kommunizieren und kooperieren unter Einhaltung von Umgangsregeln mit Hilfe verschiedener digitaler Kommunikationsmöglichkeiten.	Schülerinnen und Schüler erarbeiten unter Anleitung altersgemäße Medienprodukte und stellen ihre Ergebnisse vor.	Schülerinnen und Schüler sprechen über ihr eigenes Nutzungsverhalten und entwickeln ein grundlegendes Sicherheitsbewusstsein.	Schülerinnen und Schüler erweitern und vertiefen ihre Kenntnisse von digitalen Werkzeugen unter Anleitung.	Schülerinnen und Schüler setzen sich mit ihrem eigenen Medienverhalten auseinander und kennen erste Strategien zum Selbstschutz und zur Selbstkontrolle.
3	Schülerinnen und Schüler recherchieren in verschiedenen digitalen Umgebungen und strukturieren Informationen zunehmend selbstständig.	Schülerinnen und Schüler kommunizieren verantwortungsbewusst und nutzen mediengestützte Kommunikationsmöglichkeiten in kooperativen Arbeitsprozessen.	Schülerinnen und Schüler planen Medienproduktionen und gestalten und präsentieren in verschiedenen Formaten.	Schülerinnen und Schüler reflektieren und berücksichtigen Risiken und Gefahren in digitalen Umgebungen.	Schülerinnen und Schüler setzen Werkzeuge bedarfsgerecht ein und erarbeiten erste algorithmische Zusammenhänge.	Schülerinnen und Schüler reflektieren Chancen und Risiken des Mediengebrauchs in verschiedenen Lebensbereichen, analysieren und modifizieren den eigenen Mediengebrauch.
4	Schülerinnen und Schüler wenden selbstständig geeignete Methoden und Strategien zum Suchen, Verarbeiten, Erheben und Sichern von Daten und Informationen an.	Schülerinnen und Schüler geben Erkenntnisse aus Medienerfahrungen weiter und bringen diese in kommunikative und kooperative Prozesse ein.	Schülerinnen und Schüler planen Medienproduktionen und gestalten, präsentieren und veröffentlichen in verschiedenen Formaten unter Beachtung rechtlicher Vorgaben.	Schülerinnen und Schüler entwickeln ein erweitertes Bewusstsein für Datensicherheit und Datenmissbrauch und schützen sich durch geeignete Maßnahmen.	Schülerinnen und Schüler bewerten und nutzen effektive digitale Lernmöglichkeiten und digitale Werkzeuge sowie Medien zum Lernen, Arbeiten und Problemlösen.	Schülerinnen und Schüler analysieren die Gestaltung medialer Darstellungsformen und reflektieren die Wirkung von Medien auf Individuum und Gesellschaft.
5	Schülerinnen und Schüler führen selbstständig komplexe Medienrecherchen durch. Sie erheben Daten, bewerten Informationen, identifizieren relevante Quellen, verarbeiten und sichern die Ergebnisse mit selbstgewählten Methoden.	Schülerinnen und Schüler kommunizieren und kooperieren selbstständig, reflektiert sowie verantwortungsbewusst in digitalen Umgebungen und nutzen ihre Medienerfahrung zur aktiven gesellschaftlichen Partizipation.	Schülerinnen und Schüler planen und realisieren selbstständig Medienprodukte unter Beachtung rechtlicher Vorgaben und präsentieren sie adressatengerecht vor Publikum.	Schülerinnen und Schüler agieren sicher und verantwortungsbewusst in digitalen Umgebungen.	Schülerinnen und Schüler können ein persönliches System von vernetzten digitalen Lernressourcen selbst organisieren und reflektiert zum Problemlösen und Handeln nutzen.	Schülerinnen und Schüler analysieren und reflektieren den Einfluss von Medien auf gesellschaftliche Prozesse und Werte. Sie sind sich der Bedeutung von digitalen Medien für politische Partizipationsprozesse und der Generierung von Öffentlichkeit bewusst.

UNTERSTÜTZERINNEN UND UNTERSTÜTZER DES PROJEKTS

Die Niedersächsische Landesmedienanstalt unterstützt mit den regionalen Multimediabilen unter der Leitung von Lorenz Preuß die Schulprojekte und die Fortbildungen.



Alle rufen nach Medienkompetenz.
Wir antworten.

Referentinnen und Referenten

Journalistisches Schreiben:
Prof. Dr. Marcus Bölz, Jörg Sadrozinski

Fotojournalismus:
Michael Löwa

Videojournalismus:
Bernd Wolter, Norbert Thien

Podcasting und Radiojournalismus:
Holger Bleich, Natalie Deseke

Onlinejournalismus und Veröffentlichung:
Prof. Dr. Marcus Bölz, Julia Menz



Staatlich anerkannte, private
**Fachhochschule des
Mittelstands (FHM)**



Schulen in Niedersachsen online



Unterstützende Firmen

Fagus-Grecon, Alfeld
Heise Medien, Hannover

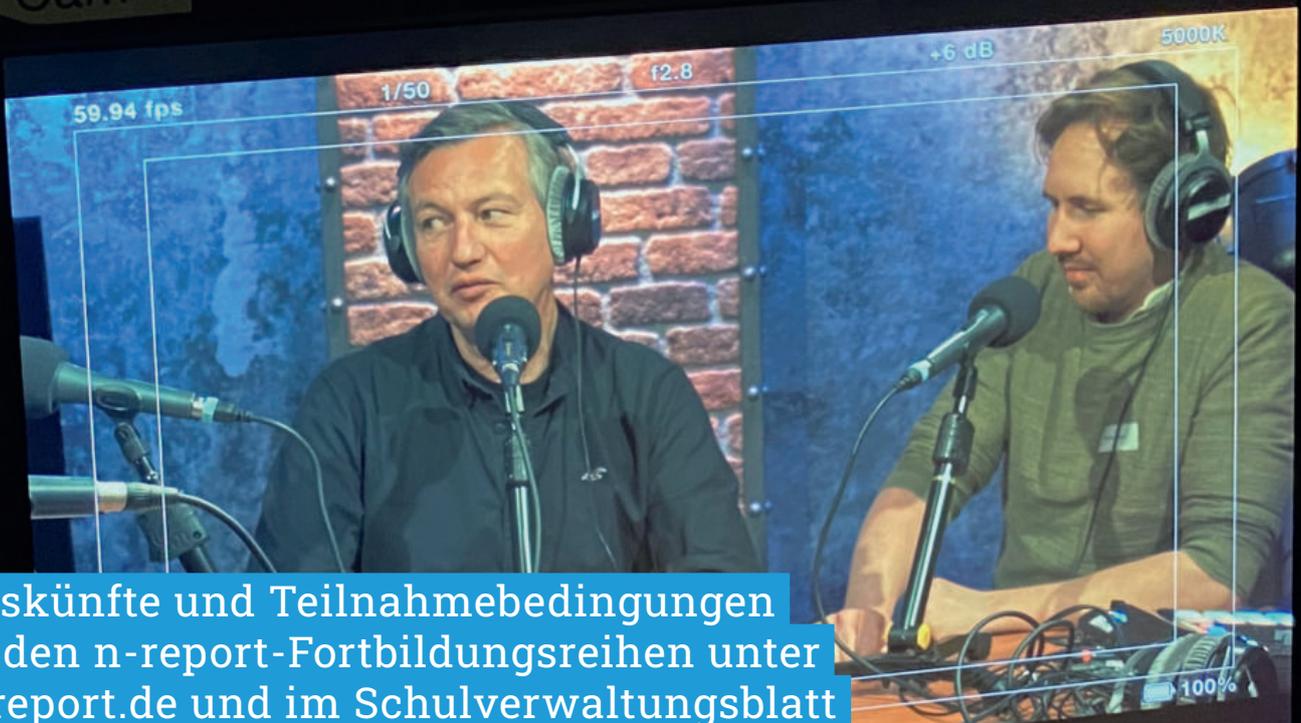
IMPRESSUM

Redaktion: Hans-Jakob Erchinger (V.i.S.d.P.),
erchinger@nlq.nibis.de
Lektorat: Julia Menz, Hannover
Titelfoto: Michael Löwa
Foto Rückseite: Hans-Jakob Erchinger
Layout und Satz: Miriam Saß, NLQ
Tanya Hartgers





Cam 4



Auskünfte und Teilnahmebedingungen zu den n-report-Fortbildungsreihen unter [n-report.de](https://www.n-report.de) und im Schulverwaltungsblatt

Bewerbungen ab Januar 2024

n-report.de